Herrn Prof. Dr. G. Gröber
in dankbarer Verehrung
der Verfasser.

Die griechischen Wörter im Französischen.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

philosophischen Fakultät

der

Kgl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Theodor Clauſsen,
cand. phil. aus Altona.

Erlangen.
K. b. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn.
1903.

442.4
C57g

Wenn die Könige baun, haben die Kärrner zu tun.

Schiller.

Meinen lieben Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/diegriechischenw00clau

Vorwort.

Die nachstehende Untersuchung, der erste Teil einer gleichbetitelten grösseren Abhandlung, die demnächst in den „Romanischen Forschungen“ (Verlag von Fr. Junge in Erlangen) veröffentlicht werden wird, ist infolge einer von Herrn Geh.-R. Prof. Dr. Körting zu Kiel gegebenen Anregung entstanden. Es ist mir eine angenehme Pflicht, ihm dafür auch an dieser Stelle, ferner für das lebhafte Interesse, mit dem er die Fortschritte meiner Arbeit begleitet hat, sowie für die Unterstützung, die er mir namentlich durch Ratschläge betreffs der zu benutzenden Literatur hat zuteil werden lassen, meinen verbindlichsten Dank zu sagen. Nicht minder grossen Dank schulde ich auch den Herren Prof. Dr. Holthausen und Prof. Dr. Wendland zu Kiel, die mir ihre bei der Lektüre des der Fakultät eingereichten Manuskripts gemachten Bemerkungen mitteilten und mir ebenfalls manchen Literaturnachweis zukommen liessen, ferner die Liebenswürdigkeit hatten, mich brieflich über den einen oder anderen Punkt, über den ich noch im Unklaren war, zu belehren. Was die drei Herren an sachlichen Beiträgen beigesteuert haben, findet der Leser am gehörigen Orte mit Nennung des betreffenden Namens angegeben.

Dass nicht, wie aus dem Titel allenfalls geschlossen werden könnte, ausschliesslich die griechischen Wörter im Französischen behandelt worden sind, sondern dass auch die Formen der übrigen romanischen Sprachen in ausreichendem Masse berücksichtigt werden mussten, bedarf nach den Grundsätzen der romanischen Sprachwissenschaft keiner Erläuterung. Nicht so selbst-

verständlich ist, dass auch die germanischen Sprachen in weiterem Umfange, als es von seiten der Romanisten zu geschehen pflegt, vereinzelt auch das Keltische in den Kreis der Betrachtung einbezogen worden sind. Dies Verfahren rechtfertigt sich, denke ich, durch die dadurch gewonnenen Resultate. So möge denn die vorliegende Untersuchung geeignet sein, wenigstens als Vorarbeit auf diesem bisher kaum angebauten Sondergebiet zu gelten.

Altona, im Oktober 1903.

Der Verfasser.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS.

Literatur.

Für meine Arbeit habe ich hauptsächlich nachstehende Werke benutzt[1]):

Lexikalische Werke.

A. Fick, Vergleichendes Wörterb. d. indogerm. Sprachen, [4], I Göttingen 1891, II 1894.

F. Passow, Handwörterbuch der griechischen Sprache, 5. Aufl. von Rost und Palm, Leipzig 1841—57, 4 Bde. in 2 Abteilungen.

V. C. F. Rost, Griechisch-Deutsches Wörterbuch [4], 2 Bde., Braunschweig 1862.

Thesaurus Graecae Linguae ab Henrico Stephano constructus . . . ediderunt Hase, Dindorfius etc. . . . Parisii 1831—65, VIII voll.

E. A. Sophokles, Greek Lexikon of the Roman and Byzantine Periods, New-York/Leipzig 1890.

Duc. Gloss. Graec. = Du Cange, Glossarium ad Scriptores mediae et infimae Graecitatis, II voll. Lugduni MDCLXXXVIII.

G. Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie [5], Leipzig 1879.

Leo Meyer, Handbuch der griech. Etymologie, 4 Bde., Leipzig 1901/02.

W. Prellwitz, Etymologisches Wörterbuch der griech. Sprache, Göttingen 1892.

A. Vaniček, Griechisch-Lateinisches etymologisches Wörterbuch, Leipzig 1877, 2 Bde.

K. E. Georges, Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch [7], Leipzig 1879/80, 2 Bde.

K. E. Georges, LWF. = Lexikon der latein. Wortformen, Leipzig 1890.

Duc. = Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis (ed. Henschel), 10 Bde., Paris 1840—50.

A. Vaniček, Etymologisches Wörterbuch der latein. Sprache, [2] Leipzig 1881.

Kind, Handwörterbuch der neugriech. und deutschen Sprache, Leipzig 1870.

1) Das gesperrt Gedruckte bezeichnet die Abkürzung, mit der sie zitiert werden.

Petraris, Taschenwörterbuch der neugriech. und deutschen Sprache, Leipzig 1897.

Diez, Wb. = Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen [5], Bonn 1887.

Ktg, Wb. = Körting, Lateinisch-Romanisches Wörterbuch [2], Paderborn 1898 (falls die erste Ausgabe gemeint ist, wird dies besonders erwähnt).

G. Gröber, Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter (in Wölfflins Archiv für latein. Lexikographie, Bd. I—VII).

L. = Littré, Dictionnaire de la langue française, Paris 1873, 4 Bde.

L. Suppl., Supplément dazu, Paris 1886.

H.-D. = A. Hatzfeld et A. Darmesteter (avec le concours de A. Thomas), Dictionnaire général de la langue française du commencement du XVIIe siècle jusqu'à nos jours . . . Paris 1890, 2 Bde.

A. Scheler, Dictionnaire d'étymologie française [3], Bruxelles 1888.

K. Sachs (-Villatte), Encyclopäd. Wörterbuch, Französ.-Deutsch [8], Berlin 1893.

K. Sachs, Suppl. Supplement dazu, Berlin 1894.

Ac. 1878 = Dictionnaire de l'Académie française, septième édition (1878), Paris 1884, 2 Bde.

God. = F. Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française, Paris 1881 ff. } zusammen 10 Bde.

God. C. Complément zu God.

F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache [6], Strassburg 1899.

O. Schade, Altdeutsches Wörterbuch, 2 Bde., Halle a. S. 1872—82.

W. W. Skeat, Etymological Dictionary of the English Language [3], Oxford 1898.

The Century Dictionary, An Encyclopedic Lexikon of the English Language, 6 Bde., New-York 1889—91.

N. E. D. = A New English Dictionary on historical principles, edited by A. H. Murray, Oxford 1888 ff., bis jetzt 4 Bde.

Kluge-Lutz = F. Kluge and F. Lutz, English Etymology, Strassburg 1898.

C. Uhlenbeck, Kurzgefasstes etymol. Wörterbuch der gotischen Sprache [2], Amsterdam 1900.

Grammatische Werke.

Brgm. Grdr. = K. Brugmann und B. Delbrück, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Bd. I u. II (Einleitung, Lautlehre, Stammbildungslehre, Formenlehre) von K. Brugmann, Strassburg 1886—93. Bd. I (Einleitung und Lautlehre) in 2. Aufl. 1897 (2 Hälften).

Brgm. K. vgl. Gr. = K. Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. 1. Lief., Einleitung und Lautlehre, Strassburg 1902.

Brgm. Gr. Gr. = K. Brugmann, Griechische Grammatik (in J. v. Müllers Handbuch der klass. Altertumswissenschaft II, 1) [3], München 1900.

Kühner-Blass = Kühner, Ausführliche Gramm. der griech. Sprache, 3. Aufl. besorgt von Blass, Hannover 1890.

G. Meyer, Griechische Grammatik [3], Leipzig 1896 (Bibliothek indogerman. Grammatiken, Bd. III).

H. Hirt, Handbuch der griech. Laut- und Formenlehre, Heidelberg 1902.

P. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache, Göttingen 1896.

O. Hoffmann, Die griech. Dialekte in ihrem historischen Zusammenhange, 3 Bde., Göttingen 1891—98.

R. Meister, Die griech. Dialekte, Göttingen I 1882, II, 1889.

G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugriech. Grammatik, Leipzig 1892 (Bibliothek indogerm. Grammatiken, Bd. V).

A. Thumb, Handb. = Handbuch der neugriech. Volkssprache, Strassburg 1895.

K. Foy, Lautsystem der griechischen Vulgärsprache, Leipzig 1879.

Komm(entar) zu Sim. Port. = Simon Portius, Grammatica Linguae Graecae Vulgaris. Réproduction de l'édition de 1638 suivie d'un commentaire grammatical et historique par Wilhelm Meyer . . . avec une introduction de Jean Psichari, Paris 1889.

W. M. Lindsay, The Latin Language. An historical account of latin sounds, stems and flexions, Oxford 1894.

F. Stolz, Historische Grammatik der latein. Sprache, Bd. I, Leipzig 1894/95.

Stolz-Schmalz, Lateinische Grammatik (in J. v. Müllers Handb. der klass. Altertumswissenschaft II, 2) [3] München 1900.

F. Sommer, Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre, Heidelberg 1902.

Neue-Wagener, Formenlehre der lat. Sprache [3], 3 Bde Berlin I 1902, II 1892, III 1897.

Diez, Gr. = Grammatik der romanischen Sprachen [5], Bonn 1882.

M.-L. Gr. = W. Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen, 4 Bde., Leipzig 1890—1902.

M.-L., it. Gr. = W. Meyer-Lübke, Italienische Grammatik, Leipzig 1890.

H. Zeuss, Grammatica Celtica, 2. Aufl. von Ebel, Berlin 1871.

H.-D. Traité = Traité de la formation de la langue française (zum Dictionnaire général von Hatzfeld-Darmesteter gehörig).

Schwan-B. = E. Schwan, Grammatik des Altfranzösischen, 5. Aufl. von D. Behrens, Leipzig 1901.
H. Suchier, Afr. Gr. = Altfranzösische Grammatik, Lief. 1. (Die betonten Vokale), Halle 1893.
W. Braune, Gotische Grammatik [5], Halle 1900.
W. Braune, Althochdeutsche Grammatik [2], Halle 1891.
E. Sievers, Angelsächsische Grammatik [3], Halle 1898.
K. D. Bülbring, Altenglisches Elementarbuch, I. Lautlehre, Heidelberg 1901.
F. Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch, Heidelberg 1900.

Sprachwissenschaftliche Monographien.

F. Blass, Über die Aussprache des Griechischen [3], Berlin 1888.
Saalfeld, Thensaurus Italograecus, Wien 1884.
Saalfeld, Lautgesetze der griech. Wörter im Latein, Leipzig 1884.
O. Weise, Die griech. Wörter im Latein, Leipzig 1882 (Preisschrift der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft XXIII).
Gäbel-Weise, Zur Latinisierung griechischer Wörter, (in Wölfflins Archiv für latein. Lexikographie, VIII, S. 339—368).
G. Meyer, Ngr. Stud. = Neugriechische Studien, 4 Abhandlungen in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, Phil.-Hist. Classe. (Jahrgang 1893: I. Versuch einer Bibliographie der neugriech. Mundartenforschung, II. Die slavischen, albanischen und rumänischen Lehnwörter im Neugriech. Jahrgang 1895: III. Lateinische Lehnwörter im Neugriech. IV. Romanische Lehnwörter im Neugriech.).
A. Thumb, Gr. Spr. im Hell. = Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus, Strassburg 1901.
Th. Eckinger, Die Orthographie latein. Wörter in griech. Inschriften, Diss. Zürich (Druckort München), ohne Jahreszahl.
E. Seelmann, Die Aussprache des Latein nach physiologisch-historischen Grundsätzen, Heilbronn 1885.
Schuch. Vok. = H. Schuchardt, Der Vokalismus des Vulgärlateins, 3 Bde., Leipzig 1866—68.
G. J. Ascoli, Sprachw. Br. = Sprachwissenschaftliche Briefe, übersetzt von B. Güterbock, Leipzig 1887.
O. Keller, Lateinische Volksetymologie und Verwandtes, Leipzig 1891.
H. Osthoff, Etymologische Parerga I, Leipzig 1901.
G. Koffmane, Geschichte des Kirchenlateins (Erster Band, erstes Heft) Breslau 1879 [Entstehung und Entwicklung des Kirchenlateins bis Augustinus und Hieronymus].
App. Pr. = Appendix Probi, herausgeg. von Heraeus in Wölfflins Archiv für lat. Lexikographie, Bd. XI, S. 301—331 (wird nach den beigesetzten Nummern zitiert).

Förster, App. Pr. = Die Appendix Probi (in Wiener Studien, Bd. XIV, S. 278—322).
K. Ullmann, Die Appendix Probi (in Romanische Forschungen, Bd. VII, S. 145—262).
N. Caix, Studi di etimologia italiana e romanza, Firenze 1878.
Eg. y Y. = Eguilaz y Yanguas, Glosario etimológico de las palabras españolas de origen oriental, Granada 1886.
K. Thurneysen, Keltoromanisches. Halle 1884.
J. Loth, Les mots latins dans les langues brittoniques (gallois, armoricain, cornique). Phonétique et commentaire avec une introduction sur la romanisation de l'île de Bretagne, Paris 1892.
B. Güterbock, Bemerkungen über die lateinischen Lehnwörter im Irischen (I. Zur Lautlehre), Diss. Königsberg 1882, (Druckort Leipzig).
A. Pogatscher, Zur Lautlehre der griech., latein. und romanischen Lehnwörter im Altenglischen (Quellen und Forschungen, Bd. 64) Strassburg 1888.
E. Mackel, Die germanischen Elemente in der französischen und provenzalischen Sprache, Heilbronn 1887.
W. Franz, Die romanischen Elemente im Althochdeutschen, Diss. Strassburg 1883.
Meyer, Ntr. = Die Schicksale des lat. Neutrums im Romanischen, Halle 1883.
G. Paris, Accent = Étude sur le rôle de l'accent latin dans la langue française, Paris/Leipzig 1862.
Ktg. Formb. = G. Körting, Formenbau des französischen Nomens, Paderborn 1898.
G. Cohn, Suffixw. = Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein und im vorlitterarischen Französisch nach ihren Spuren im Neufranzösisch, Halle 1891.
H. Berger, Die Lehnwörter in der französischen Sprache ältester Zeit, Leipzig 1899 (Vgl. dazu G. Paris, Les mots d'emprunt dans le plus ancien français, Journal des Savants 1900, S. 294—307 und S. 356—375).
A. Thomas, Mélanges d'étymologie française [Bibliothèque de la Faculté des Lettres, XIV (Université de Paris)] 1902.
A. Thomas, Essais de philologie française, Paris, 1897.
O. Keesebiter, Die christlichen Wörter in der Entwicklung des Französischen, Diss. Halle 1887 (auch in Herrigs Archiv LXXVII, S. 329—352 und danach zitiert).
H. Flaschel, Die gelehrten Wörter in der Chanson de Roland, Diss. Göttingen 1881.
G. Klausing, Die lautliche Entwicklung der lateinischen Proparoxytona im Französischen, Diss. Kiel 1900.

K. Kemna, Der Begriff „Schiff" im Französischen. Eine lexikographische Untersuchung, Diss. Marburg 1901.

Chr. Fass, Beiträge zur französischen Volksetymologie (in Romanische Forschungen, Bd. III, S. 473—515).

A. Eiselein, Darstellung der lautlichen Entwicklung der franz. Lehnwörter lat. Ursprungs (in Romanische Forschungen, Bd. X, S. 503 bis 578).

H. Elfrath, Die Entwicklung latein. und romanischer Dreikonsonanz im Altfranzösischen (in Romanische Forschungen, Bd. X, S. 755 bis 826).

Sonstige Werke.

CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum, Berolini 1863 sqq. XV voll.

CGL = Corpus Glossariorum Latinorum, ediderunt Goetz et Gundermann, voll. II—V, Lipsiae 1888 sqq.

Gr. Lat. = Grammatici Latini ex recensione Keilii VII voll., Lipsiae 1856 sqq.

G. Goetz, Thes. Gl. = Thesaurus Glossarum Emendatarum (Corp. Gloss. Lat. voll. VI, VII) Lipsiae 1899/1901.

G. Löwe, Prodr. = Prodromus Corporis Glossariorum Latinorum, Lipsiae 1876.

O. Schrader, Reallex. = Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, Strassburg 1901.

V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, 6. Aufl., herausgeg. von O. Schrader, Berlin 1894.

Gröb. Grdr. = Grundriss der romanischen Philologie, in Verbindung mit 28 Fachgenossen herausgeg. von G. Gröber, Strassburg 1888 ff.

Pauls Grdr. = Grundriss der germanischen Philologie, in Verbindung mit 32 Fachgenossen herausgeg. von H. Paul, 2. Aufl. Strassburg 1900 ff.

Ktg. Handb. = G. Körting, Handbuch der romanischen Philologie, Leipzig 1896.

M.-L., Einf. = W. Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft, Heidelberg 1901.

Ausserdem noch manche andere Werke, die an den betreffenden Stellen mit ausreichender Kennzeichnung genannt werden. Dazu kommen zahlreiche Aufsätze und Artikel aus wissenschaftlichen Zeitschriften; die Anführung der letzteren geschieht mit folgenden Abkürzungen:

AG. = Archivio glottologico italiano, diretto da G. J. Ascoli; Roma, Torino, Firenze seit 1873.

ALL. = Archiv für lateinische Lexikographie, herausgeg. von E. Wölfflin, Leipzig seit 1883.

B.B. = Beiträge zur Kunde der indogerman. Sprachen, herausgeg. von Bezzenberger, Göttingen seit 1877.

Fleck. Jahrb. = Neue Jahrbücher für klassische Philologie und Pädagogik, herausgeg. von A. Fleckeisen, Leipzig seit 1855.

Herr. Arch. = Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, herausgeg. von Herrig, Elberfeld, Braunschweig seit 1846 (von Bd. 48 ab von Zupitza und Wätzold, von Bd. 93 ab von Tobler und Zupitza, von Bd. 96 ab von Brandl und Tobler).

I. F. = Indogermanische Forschungen, herausgeg. von K. Brugmann und H. Streitberg, Strassburg seit 1891.

Jahrb. = Jahrbuch für romanische und englische Sprache und Literatur, herausgeg. von A. Ebert, später von L. Lembke, Berlin, Leipzig 1859—76.

K. Z. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, herausgeg. von A. Kuhn, Berlin seit 1872.

Litbl. = Literaturblatt für german. und roman. Philologie, herausgeg. von O. Behaghel und F. Neumann, Leipzig seit 1880.

R. = Romania, Recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes, publié par P. Meyer et G. Paris, Paris seit 1872.

R. F. = Romanische Forschungen, herausgeg. von K. Vollmöller, Erlangen seit 1882.

Rhein. Mus. = Rheinisches Museum für klassische Philologie, herausgeg. von O. Ribbeck und F. Bücheler Frankfurt a. M. seit 1842.

Z. = Zeitschrift für romanische Philologie, herausgeg. von G. Gröber, Halle seit 1876.

Z. f. frz. Spr. u. Lit. = Zeitschrift für (neu)französische Sprache und Literatur, herausgeg. von G. Körting und E. Koschwitz, Oppeln und Leipzig seit 1879 (vom 7. Bde. ab von H. Körting und D. Behrens, vom 11. Bde. ab von D. Behrens).

Von häufiger vorkommenden Abkürzungen sind noch zu erwähnen:

ae. = altenglisch
afr. = altfranzösisch
ahd. = althochdeutsch
anord. = altnordisch
as. = altsächsisch
bret. = bretonisch
cat. = catalanisch
cl. lat. = classisch lateinisch
fränk. = fränkisch
fries. = friesisch
frz. = französisch
gäl. = gälisch
germ. = germanisch
got. = gotisch
gr. = griechisch
ir. = irisch
ital. = italienisch
kelt. = keltisch
korn. = kornisch
kymr. = kymrisch
lat. = lateinisch
me. = mittelenglisch
mgr. = mittelgriechisch
mhd. = mittelhochdeutsch
mlat. = mittellateinisch
ndd. = niederdeutsch

ndl. = niederländisch
ne. = neuenglisch
nfr. = neufranzösisch
ngr. = neugriechisch
nhd. = neuhochdeutsch
prov. = provenzalisch
ptg. = portugiesisch
rom. = romanisch
rtr. = rätoromanisch
rum. = rumänisch
sard. = sardisch
span. = spanisch
vlt. = vulgärlateinisch.

Einleitung.

Die Versuche, den zwischen dem Wortschatz des Griechischen und dem des Französischen bestehenden Zusammenhang aufdecken zu wollen, sind alt. Bereits unter den ersten Gelehrten, die den Ursprung der französischen Sprache zu erforschen bemüht waren, finden wir Leute, die einem mehr oder minder grossen Teile der französischen Wörter griechische Herkunft zuschrieben. So hatte schon der Begründer des frz Humanismus, Guillaume Budé (1467—1540) den französischen Wortschatz, soweit er nicht aus dem Latein herzuleiten war, mit Hülfe des Griechischen zu erklären versucht (vgl. Gröb. Grdr. I, 23), und das erste Verzeichnis griechisch-französischer Wörter gab Ch. de Bovelles 1533 in seinem Werke ‚De differentiis vulgarium linguarum'. Die Aufstellung von Etymologien war damals freilich ein mehr oder weniger glückliches Erraten; von irgend welchem Beweisen war nicht die Rede. Diesem Verfahren, das der schrankenlosen Willkür des Einzelnen freien Spielraum liess, gedachte der Arzt Du Bois (Sylvius) ein Ende zu machen; er zuerst suchte nach jenen Normen der Entwicklung, die wir heute als ‚Lautgesetze' zu bezeichnen pflegen, und mit Hülfe dieser ‚rationes et canones', wie er sie nannte, führte er das Französische auf das Lateinische, Griechische und Hebräische zurück. Einen neuen Anstoss erhielten die Bestrebungen, die Frage nach dem Ursprung des Französischen und seinem etwaigen Zusammenhang mit dem Griechischen zu lösen, durch das Erscheinen von Du Bellays Schrift ‚La deffence et illustration de la langue françoise' (1549). Hier wurde eine gesteigerte Pflege der Landessprache gefordert, griechische und römische Sprache und Literatur als das zu erreichende Vorbild aufgestellt, das französische Volk als die ‚nation des Gallogrecs' proklamiert. Es lag im Geiste der dadurch angebahnten Bewegung, dass Joachim Périon es wenige Jahre später (1555 Dialogi de linguae Gallicae origine eiusque cum Graeca cognatione) unternahm, griechische Abstammung der französischen Sprache nachzuweisen und sie durch eine derartige Herkunft zu adeln. Den Anlass gaben ihm Cäsars Mitteilungen im Bellum Gallicum, dass die Gallier sich für Aufzeichnungen aller Art griechischer

Schriftzeichen zu bedienen pflegten[1]). P. entnahm daraus infolge eines Missverständnisses, dass die Sprache der Gallier zur Zeit Cäsars sich wesentlich aus griechischen Wörtern zusammengesetzt habe. Übereinstimmung griechischer und französischer Wörter in der Bedeutung und Ähnlichkeit des ersten oder der mittleren Buchstaben fasste er als Bestätigung seiner Hypothese auf: Frz. foire war ihm identisch mit gr. *φόριον*, feu mit *πῦρ*, sale mit *αὐλή*, fol mit *φαῦλος*, car mit *γάρ*, frz. sénéchal hielt er für zusammengesetzt aus lat. senex und gr. *ἄρχων* u. s. w. Um solche etymologische Gleichungen zu rechtfertigen, konstruierte er öfters Zwischenstufen, wobei es indess nach unseren heutigen Begriffen nicht immer ohne Gewalt herging: *οἶκος* und maison vermittelte P. durch moiçon, *ὁ στρουθιός* und autruche durch hostruche, *κρόμμυον* und oignon durch onnyon, *μωκκάσθαι* und moquer durch mokker, *δειπνεῖν* und dîner durch dîpner u. s. w. Auch grammatische Eigentümlichkeiten des Französischen galten ihm als griechischen Ursprungs, z. B. der Artikel (das Latein hatte ja keinen), das Relativum lequel, das Passé défini und indéfini, die Feminina auf -e u. a. m., und allen Ernstes glaubte er, die Herkunft des Französischen aus dem Griechischen dargetan zu haben. P. hatte in einseitiger, allerdings aus der Zeitströmung leicht zu erklärender Überschätzung der Antike weit übers Ziel hinausgeschossen. Der Widerspruch gegen seine Ansicht liess nicht lange auf sich warten. Im Jahre 1569[2]) erschien eine Abhandlung des berühmten Humanisten Henricus Stephanus (Henri Estienne) mit dem Titel ‚Traicté de la conformité du language françois avec le grec'; sie bezweckte, die Vorzüge des Französischen vor dem Italienischen, das damals die Hofsprache sehr beherrschte, in das gehörige Licht zu stellen, und zwar glaubte St. seine Absicht nicht besser erreichen zu können, als indem er Übereinstimmungen zwischen seiner Muttersprache und dem von den Renaissancemenschen so hoch geschätzten Griechisch feststellte und auf diese Weise die Gleichwertigkeit und Ebenbürtigkeit des Französischen erwies. Solche Analogien findet er vor allem auf syntaktischem Gebiet, auch in der Verwendung griechischer Redensarten und Sprichwörter, und schliesslich gibt er eine Aufzählung von Wörtern, die von französischen Schriftstellern dem Griechi-

1) Caesar, B. G. I, 29, 1: „In castris Helvetiorum tabulae repertae sunt litteris Graecis confectae et ad Caesarem relatae quibus in tabulis nominatim ratio confecta erat, qui numerus domo exisset eorum, qui arma ferre possent, et item separatim pueri, senes mulieresque". Ferner VI, 14, 3: „Neque fas esse existimant [Druides] ea litteris mandare, cum in reliquis fere rebus, publicis privatisque rationibus Graecis litteris utantur."

2) Diese Jahreszahl trägt das mir vorliegende Originalexemplar der Hamburger Stadtbibliothek; in Gröb. Grdr. I, 22 wird fälschlich 1565 als Jahr des Erscheinens angegeben. Ein Neudruck des Werkes ist von L. Feugère, Paris 1853 veranstaltet worden.

schen entlehnt sein sollen. Fast den gesamten Wortschatz des Französischen aus dem Griechischen herleiten zu wollen, wie Périon dies getan hatte, hält St. für töricht. Es dürfte sich empfehlen, bei diesem Werke etwas länger zu verweilen, zumal es in der Dissertation von Dieterle, H. Etienne als französischer Schriftsteller und Sprachforscher (Strassburg 1895) nicht die rechte Würdigung gefunden zu haben scheint; nicht als ob der alte Stephanus hier eine Ehrenrettung erfahren müsste — sein Ruhm als eines Mannes, der Verständnis für das klassische Altertum zu erwecken unermüdlich tätig gewesen ist, steht für alle Zeiten festbegründet da; noch heute erfreut sich sein Thesaurus Graecae linguae gebührender Wertschätzung und hat die Anerkennung auch eines Curtius (vgl. Grundz., Einl. S. 8) gefunden — sondern weil sein Traicté der erste bedeutsamere Versuch ist, die griechischen Wörter im Französischen zu sammeln. Hier dürfen wir natürlich nicht den Massstab unserer Zeit anlegen, wie Dieterle es tut, indem er (S. 16) sagt: „Die dritte und am meisten anfechtbare Abteilung enthält ein alphabetisches Verzeichnis französischer Wörter, die vollständig oder nur teilweise, durch Beibehaltung einiger Buchstaben, an denen man ihre Etymologie erkennen könne, aus dem Griechischen herübergenommen sein sollen.“ Stellen wir uns auf den allein angezeigten historischen Standpunkt, so müssen wir uns überzeugen, dass St. für seine Zeit (vor beinahe 350 Jahren!) Tüchtiges geleistet hat. Auf den ersten Blick freilich scheint sich seine Abhandlung nicht wesentlich von ähnlichen seiner Zeitgenossen zu unterscheiden: Fremdwörter ausgenommen, die im Griechischen leicht wieder zu erkennen sind, die gleiche Zahl nach unseren heutigen Anschauungen unmöglicher Etymologien; dieselbe Art, diese lautlich zu rechtfertigen u. s. w. Bei näherem Zusehen aber treten allerlei Züge hervor, die das Werk vorteilhaft auszeichnen; vor allem ist es der Grundsatz besonnener Mässigung, der gegenüber dem vagen Etymologisieren Périons hervorsticht. War dieser im Zweifelsfalle geneigt, ein französisches Wort als griechischen Ursprungs zu betrachten, so befürwortet St. umgekehrt eher ein lat. Grundwort; so heisst es: ‚Acier de *ἀκίς*, selon aucuns. Mais je trouve plus d'apparence de le desduire du Latin Acies, et ce pour le mesme esgard, asçavoir pource que volontiers les pointes sont acerees.‘ Oder: ‚Acouter de *ἀκούειν*, si on ne l'aime mieux desduire de auscultare. Plusieurs usent plustost de Escouter‘. Ferner: ‚Fol de *φαῦλος*, selon aucuns; les autres le desduisent de Follis, comme aussi on dit ventosus par metaphore‘. Überhaupt ist St. mehr geneigt, zu prüfen, vorsichtig abzuwägen als fertige Resultate zu geben: ‚Vilein de *βλένος* selon aucuns; mais l'etymologie que lui donnent les autres de villa semble avoir plus d'apparence. Quelques uns toutes fois en amènent une troisième de vilis‘ oder: ‚Paragon de *παράγων*, Participe de *παράγειν*: ou plustost Parangon

de *παραγκωνίζομαι*'. Charakteristisch sind in dieser Beziehung auch die öfters eingestreuten ‚peult estre'. Hin und wieder beruft er sich auch auf Vorgänger, nicht weil er, wie wir heute von dem Grundsatze ausgeht ‚Suum cuique', sondern, wie er ausdrücklich hervorhebt, um ihnen die Verantwortung zuzuschieben; Etymologien, die ihm phantastisch erschienen sind, hat er überdies garnicht in sein Verzeichnis aufgenommen[1]). So sagt er z. B. ‚Galloches de *καλόπους* selon Budé' oder ‚Galop, Galoper de *κάλπη* et *καλπάζειν* selon Budé et Ruelle'. Man sieht, wie kritisch der gelehrte Humanist zu Werke ging. Dass er auch mit gutem Bedacht in die Fusstapfen von Du Bois trat, mögen folgende Beispiele zeigen: ‚Estage de *στέγη*, en mettant un E au devant comme en Eschole de *σχολή*' oder: ‚Hoqueton de *ὁ χιτών*: comme Austruche (pour Ostruche) de *ὁ στρουθός*', ferner: ‚Police, Policer: Ville bien policee de *πολιτεία*, en changeant le *τ* en c, comme quand de *πλατεῖα* on a faict Place'. Zwar hatte nicht St. das Gesetz des e-Vorschlags vor s impurum entdeckt, dies war von Du Bois gefunden worden; ebensowenig war die Erklärung des anlautenden o von ostruche aus der Bewahrung des griechischen Artikels etwas Neues, bereits Périon hatte sie vorgebracht; aber indem St. neue Beispiele beibrachte, mehrte sich das für die Beurteilung der Lautregeln verfügbare Material. Dabei ist es an sich gleichgültig, dass die aufgestellten Grundwörter vielfach falsch sind; eine spätere Zeit konnte dies berichtigen; im Prinzip arbeitet die heutige Wissenschaft nicht viel anders. Minder ausführlich werden folgende Etyma begründet: ‚Cerfueil pour Cherfueil de *χαιρέφυλλον*', ‚Chef quasi Ceph de *κεφαλή*', ‚Echalas pour Escharas, selon aucuns qui le desduisent de *χάραξ*', ‚ici de *ἐκεῖ*, lequel accorde encore mieux avec la prononciation des Picards', ‚Persil, syncope de Petrosil, *πετροσέλινον*' u. s. w. Mögen uns, die wir wissen, dass chef = vlt. *capu (für caput) ist, solche Erklärungen wie die durch Metathesis der Aspiration von ceph = *κεφαλή* zu chef und andere, die damals als ausreichend angesehen wurden, ein Lächeln abnötigen, so müssen wir doch anerkennen, dass St. an der Aufgabe, Prinzipien der Worterklärung aufzuspüren, einen gangbaren Weg zu finden, der zur Heerstrasse ausgebaut werden konnte, nach Kräften mitgearbeitet hat. Wenn er ferner gelegentlich Bemerkungen über den eingetretenen Bedeutungswandel einschiebt, obwohl er eigens betont, diese Aufgabe falle mehr einem Wörterbuch als einem Traicté wie dem seinigen zu, so wird seine Absicht klar, auch nach dieser Seite hin die Arbeiten

1) „Afin qu'on ne s'amuse à cercher des etymologies phantastiques de plusieurs mots, je veux bien advertir que je les ay omises expresseement. Toutes fois entre celles que j'ay ici mises, je confesse bien qu'il y en a qui ne me plaisent gueres: mais j'ay souvent adiousté Selon aucuns on chose telle."

seiner Vorgänger zu erweitern und zu vertiefen; beispielsweise heisst es: ‚Eglise, Ecclesia, ἐκκλησία, entre les Chrestiens, se prend specialement pour leur assemblee ou le nombre universel d'eux, encores qu'ils soyent espars. Mais le vulgaire a aussi appelé Eglises les temples où on s'assembloit.' Klingt das nicht ganz modern und könnte es nicht — cum grano salis verstanden — noch heute in einem etymologischen Wörterbuch stehen? St. hat auch ein Verzeichnis der griechisch-französischen Wörter nach begrifflich zusammengehörigen Gruppen zu geben versucht; so unvollkommen dies ausgefallen ist, er hat doch erkannt, dass Fachausdrücke der medizinischen Wissenschaft, ferner Pflanzennamen und die Terminologie des Christentums wesentliche Bestandteile bilden. Ja, der gelehrte Humanist scheint sogar den Unterschied, den wir heute zwischen Wörtern volkstümlichen und gelehrten bezw. halbgelehrten Gepräges zu machen pflegen, wenn auch nicht klar durchschaut, so doch geahnt zu haben, denn er scheidet die Fälle, in denen französischen Wörter die Lautgestalt und Bedeutung der zugrunde liegenden griechischen festgehalten haben, von anderen, in denen die Abweichung beträchtlicher ist, indem er in dieser Gruppe das griechische und französische Wort durch ‚de' verbindet, in jener beide unvermittelt nebeneinander stellt. Schliesslich hat er sich auch mit der Frage befasst, welche vermittelnde Rolle das Latein bei der Übertragung griechischer Wörter ins Französische gespielt habe. Doch ist es ihm nicht gelungen, hierin zu scharf umrissenen Vorstellungen vorzudringen: Zwar gibt er zu, dass einige griechische Wörter im Französischen in latinisierter Gestalt vorlägen; dass die Mehrzahl auf diesem Wege eingedrungen sei, scheint ihm aber schon mit Rücksicht darauf, dass solche Wörter nicht als lateinisch zu belegen seien, zweifelhaft. In diesen Anschauungen war St. noch durchaus ein Kind seiner Zeit. Wieviel indess in seinem Werke vom heutigen Standpunkt der Wissenschaft aus als falsch und unbrauchbar gelten muss, so wird doch aus unseren Erörterungen hervorgegangen sein, welcher Art dessen „Anfechtbarkeit" ist, und man wird keinen Anstand nehmen, auch den ‚Traicté de la conformité du langage françois avec le grec' als einen wesentlichen Beitrag zur Erkenntnis des wahren Sachverhaltes anzusehen. Allerdings liegt seine Stärke nicht im positiven Aufbau, sondern mehr im behutsamen Suchen nach dem richtigen Wege, der zum Ziele führen konnte. Périons Meinung, dass die französische Sprache griechischer Herkunft sei, ist seitdem als irrig aufgegeben worden, und nur die geistige Verschrobenheit eines wissenschaftlichen Dilettanten konnte (gegen Ende des 19. Jahrhunderts!) den Versuch unternehmen, diese längst zu den Akten gelegte Hypothese wieder an das Licht zu ziehen[1]).

1) Espagnolle, L'Origine du Français, Paris 1886—88, 2 Bde. Vgl. auch Ktg., Handb. S. 78, Anm.

Noch zu Stephanus Lebzeiten (1531—98) bildeten sich allmählich zutreffendere Ansichten über den Ursprung des Französischen heraus. Pasquier (Recherches de la France 1560ff.) erblickt im französischen Wortschatz einen lateinischen Grundstock, dem sich gallische und fränkische, später auch spanische und italienische Bestandteile beigemischt hätten. Scharf fasst die Kritik dann ferner mit dem Hof-Historiographen Heinrich IV., Claude Fauchet, zu (Antiquitez gauloises et françoises, 1579—1601; Recueil de l'origine de la langue et poésie françoise, 1581): Er bekämpft nachdrücklich die mittelalterliche Sage von trojanischer Abstammung der Franzosen; als Ergebnis seiner Untersuchung über die Herkunft des Französischen verkündet er, dass es weder als gallisch noch griechisch noch germanisch gelten könne, sondern „qu'on le doit appeler Romand plustost que François, puisque la plupart des paroles sont tirées du Latin. La longue seigneurie que les Romains eurent en ce païs, y planta leur langue". Die Bezeichnung ‚romanisch' im neueren Sinne des Wortes wird meines Wissens hier zuerst gebraucht. Bald darauf erkennt J. Scaliger die Verwandtschaft des Französischen mit dem Italienischen und Spanischen (Diatribe de Europaeorum lingua 1599). Doch wir wollen hier nicht den ganzen ferneren Entwicklungsgang der Spekulation über den Ursprung der französischen Sprache, dessen wesentlichste Etappen durch die Namen Ménage, Caseneuve, Besnier, Bonamy bezeichnet werden, wie sich unter vielem Hin- und Hertasten und trotz mancher rückschrittlichen Fehlgriffe mehr und mehr die Auffassung des Französischen als einer Sprache lateinischen Gepräges befestigte und wie sein Verhältnis zu den anderen romanischen Sprachen immer klarer durchschaut wurde, verfolgen. Es genügt zu bemerken, dass mit dem Fortschreiten der Erkenntnis allmählich auch den griechischen Bestandteilen der französischen Sprache ihre richtige Stellung angewiesen wurde.

Wir wissen heute — und das gilt namentlich seit Diez — dass die meisten Wörter griechischer Herkunft, die das Französische besitzt, diesem durch lateinische Vermittlung, teilweise auch auf dem Umwege über andere romanische Sprachen, vorzugsweise das Italienische, zugekommen sind; nur verhältnismässig wenige sind unmittelbar aus dem Griechischen herübergenommen. Unter Diez' Namen gehen auch die meisten griechisch-französischen Etymologien, darunter recht viele von denen, die bereits in Stephanus' Liste zu finden sind. Aber nicht alle kann die Kritik anerkennen. Was Caix, Studi, Introduzione, pag. XVIII, der hauptsächlich die Erklärungen italienischer Wörter im Auge hat, über Diez' Wörterbuch bemerkt: ‚Accanto a belle derivazioni ne troviamo registrate o proposte altre, che ricordano alquanto i vecchi tentativi del Périon e dello Stefano: brontolare da *βροντή*, baleno da *βέλεμνον*, grascia da *ἀγοραία* ecc.', gilt von mehr als einer der Diezschen

etymologischen Gleichungen. Es sind deshalb auch im Laufe der Zeit manche als unzulässig ausgemerzt worden, andere sind bestritten worden, dafür sind auf der anderen Seite eine ganze Reihe hinzugekommen. Einen Versuch, die griechischen Bestandteile des Französischen (und des Romanischen überhaupt) gesondert zu behandeln, hat man bisher nicht gemacht; Zambaldis Buch ‚Le parole greche nell' uso italiano' (Turin 1883) hat geringen Wert. Es wird angebracht sein, an dieser Stelle eine Übersicht über das zu geben, was bis jetzt auf diesem Gebiete gearbeitet worden ist: Was Diez in seinem Wörterbuch und in seiner Grammatik über die griechischen Wörter im Romanischen lehrt, enthält ungefähr ebensoviel Richtiges als Unrichtiges, wie wir noch im einzelnen Gelegenheit genug haben werden festzustellen. Erst die Fortschritte der klassischen Philologie ermöglichten es der romanischen Sprachwissenschaft, Genaueres zu ermitteln und den Besonderheiten der griechischen Elemente des Romanischen mehr Rechnung zu tragen. Teilweise geschah dies bereits von seiten Schuchardts im Vokalismus des Vulgärlateins, später von seiten Gröbers in den vulgärlateinischen Substraten (ALL I-VII); vereinzelte Bemerkungen finden sich auch in Gröb. Grdr. In ein neues Stadium trat die Untersuchung durch Meyer-Lübke, der sich überhaupt um die Erforschung der griechischen Wörter im Romanischen das meiste Verdienst erworben hat; in seiner Gr. I §§ 16 u. 17 widmete er deren Eigentümlichkeiten eine längere Besprechung; einzelne weitere Beiträge enthalten desselben Verfassers ital. Gr. und die Einf. in d. Stud. d. rom. Sprachwissensch. Auf Meyer-Lübke, Gr. I §§ 16 u. 17 beruhen auch die ziemlich dürftigen Bemerkungen bei Schwan-B. § 29, ferner, was H.-D. Traité §§ 496 u. 497 bieten. Daneben ist noch manches Material in anderen Werken, namentlich in den wissenschaftlichen Zeitschriften verstreut, das hier unmöglich aufgeführt werden kann. Im grossen und ganzen aber sind wir in der Untersuchung der griechischen Bestandteile des Romanischen bislang nicht über die allerersten Anfänge hinausgekommen. Die Zusammenstellung der griechischen Wörter im Französischen bei H.-D. Traité § 5 muss als das aufgefasst werden, was sie sein soll, ein kurzer Überblick. Es soll nun im folgenden unsere Aufgabe sein, die französischen Wörter griechischer Herkunft nach ihrer lautlichen und begrifflichen Entwicklung darzustellen[1]). Es steht zu

1) Die Erörterung der Begriffsentwicklung bleibt dem zweiten (lexikalischen) Teil der Arbeit, der zusammen mit dem vorliegenden ersten Abschnitt in den ‚Romanischen Forschungen' erscheinen wird, vorbehalten. Der Leser sei gebeten, diesen zweiten Abschnitt, der die im ersten zusammengefassten Ergebnisse in Einzeluntersuchungen begründet und ergänzt, nicht unberücksichtigt zu lassen, da manches erst dort die nötige Erläuterung finden konnte.

hoffen, dass dadurch unsere Kenntnis des Volkslateins in mancherlei Hinsicht erweitert und bereichert werde.

Einige orientierende Bemerkungen über die historischen Grundlagen der griechischen Elemente des Lateinischen und der romanischen Sprachen und über den Gegenstand unserer Untersuchung im allgemeinen werden zunächst am Platze sein: Wie das Latein dazu kam, griechische Wörter aufzunehmen, erklärt sich aus geschichtlichen Verhältnissen, aus der Rolle, welche Griechenland bezüglich der Entwicklung Roms zugefallen war. Hier ist natürlich nicht der Ort zu zeigen, wie ausserordentlich vielseitig und tiefgehend die Einwirkung Griechenlands auf Rom gewesen ist, wie die Römer auf allen möglichen Gebieten der geistigen und materiellen Kultur von den Griechen abhängig waren, sodass den Entwicklungsgang des römischen Volkes darlegen eigentlich weiter nichts heisst, als auseinandersetzen, wie die Römer schon früh unter griechischen Einfluss gerieten, wie sie sich dessen es zu erwehren suchten und wie sie dabei mehr und mehr unterlagen. Alles das gehört in die Geschichte, bezw. Kultur-, Literatur- und Kunstgeschichte. Uns interessiert hier nur die sprachliche Seite: Bei allen Völkern steht der Wortschatz der Sprache in engstem Zusammenhang mit der kulturellen Entwicklung. Übernimmt ein Volk eine Kulturerrungenschaft von einem anderen so wird gewöhnlich mit der fremden Sache der fremde Name entlehnt. Nicht anders erging es den Römern in ihrem Verhältnis zu den Griechen; auch in dieser Beziehung gilt das Wort des Horaz (Epist. II, 1, 156): ‚Graecia capta ferum victorem cepit', doch muss dies dahin verstanden werden, dass die Beeinflussung des lateinischen Sprachschatzes durch den griechischen schon sehr lange vor der Eroberung Griechenlands durch die Römer begonnen hat Wie die lateinische Schriftsprache mit griechischen Wörtern förmlich überschwemmt war, lehrt ein Blick in Weises Buch: Der Index umfasst nach Zambaldis Zählung nicht weniger als 6950 Nummern. Darunter sind nun allerdings manche Wörter, die lediglich der Bequemlichkeit der Übersetzer ihr Dasein verdanken und viele andere, die nur als Fremdwörter gebraucht worden sind (Weise hat diese Gruppe durch kleinen Druck gekennzeichnet). Immerhin aber hat das Schriftlatein eine ganz ausserordentlich grosse Zahl griechischer Elemente besessen.

Nicht annähernd soviele griechische Wörter als die Sprache der Gebildeten barg die des Volkes, doch auch hier zählen sie noch nach Hunderten. Der Handelsverkehr mit den Griechen, das Zusammenleben mit griechisch redenden Sklaven, Handwerkern u. s. w., die fortwährende Berührung mit den dem Hellenismus huldigenden oberen Ständen, denen seit Ende der republikanischen Zeit das Griechische geradezu als Umgangssprache diente, schliesslich auch die Übertragung des Christentums, das ja zunächst in den unteren Volksklassen Eingang fand, aus dem

griechischen Osten in den lateinischen Westen, alles dies wirkte dahin, dass auch das Volkslatein griechische Elemente in grosser Zahl aufnahm. Direkte Beweise dafür haben wir in lateinischen Schriftstellern: Petronius' Cena Trimalchionis, an die Ktg. Handb. S. 61 erinnert, zeigt, in wie hohem Grade die vulgäre Sprache mit griechischen Wörtern durchsetzt war; auch Plautus, der Dichter, der besonders gern aus dem lebendigen Strome der Volkssprache schöpft, sowie Terenz lassen den Einfluss des Griechischen erkennen. Wie geläufig selbst dem gemeinen Manne schon zur Zeit Hannibals die griechische Sprache gewesen ist, ist insbesondere aus den plautinischen Lustspielen ersichtlich: Neben zahlreichen griechischen Wörtern finden sich auch griechische Redensarten eingemischt und, was noch mehr heissen will, griechische Wortwitze. Wichtiger aber als diese Zeugnisse ist die Auskunft, die uns die romanischen Sprachen zu geben vermögen; hier haben wir noch die letzten Wellenkreise der grossen sprachlichen Bewegung, die griechische Wörter ins Vulgärlateinische einführte, vor Augen. Auch in den Ländern germanischer Zunge sind Reste der griechischen Elemente des Volkslateins erhalten, weniger im Ost- und Nordgermanischen, um so mehr im Westgermanischen, besonders im Althochdeutschen und Altenglischen. Schliesslich ist auch eine nicht unbeträchtliche Zahl von griechischen Wörtern durch lateinische Vermittlung in die keltischen Sprachen übergegangen. Die Fundgrube, welche das Germanische und Keltische für unsere Kenntnis des Volkslateins im nordwestlichen Europa, mittelbar also auch für das Französische bildet, ist bisher lange nicht genügend ausgebeutet worden; wir werden daher öfters germanische und keltische Wortformen, namentlich die ersteren, in den Kreis der Betrachtung einbeziehen[1]). Doch im allgemeinen haben die romanischen Sprachen als die nächstliegenden den bestbegründeten Anspruch auf Berücksichtigung; sie sind unsere wichtigsten Führer in der Beurteilung griechischer Lehnwörter des Vulgärlateinischen. Haben die romanischen Fortsetzungen griechischer Wörter Erbwortform[2]), d. h. haben sie an allen lautlichen Veränderungen, denen sie bei der Entwicklung der betreffenden romanischen Sprachen aus dem Latein ausgesetzt sein

1) An dieser Stelle mag noch die Bedeutung des Mittel- und Neuenglischen für das Französische hervorgehoben werden. Manche verloren gegangene oder von den Wörterbüchern des Altfranzösischen nicht belegte Form lässt sich, wie wir noch sehen werden, aus dem Englischen rekonstruieren.

2) Diesen Gesichtspunkt hat Weise, der im Index seines Werkes die romanischen Formen griechischer Wörter zum Beweise ihrer Volkstümlichkeit im Latein heranzieht, nicht beachtet, woraus ihm nach dem damaligen Stande der romanischen Sprachwissenschaft kein grosser Vorwurf gemacht werden kann. Das blosse Vorkommen griechischer Wörter im Romanischen bezeugt noch nicht, wie Weise S. 7 meint, dass man es „mit wirklich eingebürgerten" Wörtern zu tun habe.

konnten, teilgenommen, so darf geschlossen werden, dass das zugrunde liegende griechische Wort in den entsprechenden lateinischen Sprachgebieten im Munde des römischen Volkes üblich gewesen sei. Für die Entscheidung der Frage nun, ob ein Wort als Erbwort erhalten sei oder nicht, sind nicht alle romanischen Sprachen in gleicher Weise tauglich, am wenigsten das Italienische, nach Diez' Ausdruck „die ähnlichste Tochter Latiums", denn je näher die betreffende Sprache dem Latein steht, desto geringer ist der Unterschied zwischen Erb- und Buchwörtern; daher ist die Auskunft, die das Italienische gibt, wie schon M.-L. ital. Gr. § 12 hervorgehoben hat, vielfach nicht genügend. Weitaus am besten eignet sich dagegen das Französische, ist es doch die Sprache, die sich im allgemeinen am weitesten von der lateinischen Grundlage entfernt. Eine Reihe sprachlicher Entwicklungen, die das Französische wesentlich von anderen romanischen Sprachen scheidet, z. B. die Gestaltung der meisten freien haupttonigen Vokale, die Palatalisierung des anlautenden c und g vor a, die Vokalisierung des gedeckten l, die Verstummung des gedeckten s, die Umformung gewisser Konsonantengruppen, der Abfall des wortauslautenden Vokals unter bestimmten Bedingungen, die häufig infolge lautregelrechter Behandlung eines Wortes eintretende starke Verkürzung, die es beispielsweise ermöglicht hat, dass die lateinischen Wörter Augustus und *habūtum (= frz. août und eu) in einen einzigen Laut (ū bezw. ŭ) zusammengeschmolzen sind, und anderes mehr gestattet uns mit grosser Sicherheit festzustellen, ob wir es mit einem Erbworte zu tun haben oder nicht. Selbstverständlich soll das Zeugnis der anderen romanischen Sprachen nicht verschmäht werden; im Gegenteil, dies tritt helfend und ergänzend hinzu, und in manchen Fällen sind wir sogar nur darauf angewiesen. Im wesentlichen aber ist, wie gesagt, das Französische ausreichend. Der Einblick, den wir auf diese Weise ins Vulgärlateinische gewinnen, beschränkt sich nicht nur darauf, dass wir angeben können, welche griechischen Wörter im Lateinischen volkstümlich gewesen sind, wir vermögen auch oftmals zu bestimmen, auf welchem Wege die griechischen Bestandteile ins Volkslatein eingedrungen sind, ob durch Vermittlung der Schriftsprache, also durch literarische Überlieferung, oder durch mündliche Übertragung im Handel und Wandel zwischen Griechen und Römern[1]). Ja, zuweilen lässt sich gar die Zeit ihrer Einwanderung, wenn auch nur sehr ungefähr, feststellen.

Neben der bisher ausschliesslich besprochenen Gruppe von Wörtern, die aus dem Altgriechischen über das Latein ins Romanische gelangt sind, steht eine andere, aber wenig umfangreiche von solchen, die aus

1) Die verschiedenen Kriterien für das eine oder das andere werden wir noch kennen lernen.

dem Mittel- und Neugriechischen ins Romanische direkt übergetreten sind. Ein Verzeichnis derartiger Wörter hat Diez, Gr. S. 47—49 gegeben; bei näherer Betrachtung schrumpft dies aber sehr zusammen. Es finden sich darin einige sehr unsichere Etymologien, wie *μωκᾶν* = frz. moquer, *σκάπτειν* = frz. sapper, *πέταλον* = frz. poêle und andere, die M.-L., Gr. I § 17 S. 35 in seiner Kritik der Diezschen Liste mit gutem Grunde gestrichen hat. Bei anderen Wörtern ist die Annahme einer Entlehnung aus dem Mittel- und Neugriechischen ins Romanische schwer glaubhaft, z. B. bei den romanischen Formen, die zu *βύρσα*, *μύσταξ*, *σάγμα* gestellt werden. Die Gründe, welche in diesen und anderen Fällen gegen Diez' Ansicht sprechen, werden wir im zweiten Teile unserer Arbeit bei der Behandlung der einzelnen Wörter zu erörtern haben. Eins ist sicher: Der Umstand, dass dieses und jenes Wort in der lateinischen Überlieferung fehlt, was ja rein zufällig sein kann, darf nicht dazu veranlassen, zu behaupten, es sei den romanischen Sprachen nicht durch das Latein übermittelt, vielmehr ist, was auch Berger S. 35 betont hat, solange wie möglich an dem Grundsatze festzuhalten: Was aus dem Latein hergeleitet werden kann, ist nicht auswärts zu suchen. Unmittelbare Entlehnung romanischer Wörter aus dem Griechischen wird im allgemeinen erst dann anzunehmen sein, wenn lautliche und sachliche Gründe gegen lateinische Vermittlung sprechen. Nach der anderen Seite hin ist aber das Diezsche Verzeichnis zu erweitern; trotzdem bleiben die hierherzurechnenden Wörter gering an Zahl. Diez selbst konnte die Beeinflussung des Romanischen durchs Griechische „kaum ersichtlich" nennen (Gr. S. 59); in demselben Sinne äusserten sich M.-L., Gr. I § 16 S. 29 und Körting in der Einleitung seines Buches ‚Neugriechisch und Romanisch' (Berlin 1896). Zu einem abschliessenden Urteil ist man aber wohl schwerlich schon berechtigt; man möchte doch vermuten, dass die Einwirkung des Griechischen der späteren Perioden auf den Wortschatz der romanischen Sprachen, vor allem der italienischen Mundarten, von wo dann noch manches Wort weiter gewandert sein könnte, tiefergehend gewesen sei, als uns bis heute bekannt ist. Wenn die Griechen zahlreiche romanische Wörter entlehnt haben (vgl. Meyer, Ngr. Stud. IV), sollte da nicht auch der umgekehrte Vorgang in umfangreicherem Masse stattgefunden haben (etwa Ausdrücke aus dem Schiffahrtswesen oder Namen von Handelsgegenständen)? Doch wie dem auch sei, bis jetzt hat man erst sehr wenige solcher Wörter aufgefunden; die, welche in der für unsere Aufgabe vornehmlich in Betracht kommenden französischen Sprache enthalten sind, stammen meist aus dem Italienischen. Kein Wunder, eine unmittelbare Berührung zwischen Franzosen und Griechen hat so gut wie nie stattgefunden, höchstens in der Zeit der Kreuzzüge, und dies war nur sehr vorübergehend.

Zu erwägen wäre hier noch, ob die griechischen Kolonien in Südgallien, Massilia (um 600 v. Chr. von Phokäern gegründet), Arelate u. s. w. irgendwelchen Einfluss auf den Wortschatz des Französischen in Bezug auf griechische Bestandteile geübt haben. Etwaige aus dem Griechischen direkt ins Keltische übergetretene und von dort ins Französische gelangte Wörter sind uns nicht bekannt. Es wird sich wohl verhalten, wie Diez Gr. S. 46 meint: „Was durch die Massilier etwa dem Gallischen zugeführt worden, ging nachher mit dieser Sprache zugleich unter.“ Dass der Vorgang stattgefunden habe, wäre sonst durchaus nicht undenkbar, da die Einflusssphäre des Sitzes hellenischer Kultur im Keltenlande sehr weit gereicht hat: Wenn die Gallier, wie Schriftsteller des Altertums uns berichten, griechische Schriftzeichen verwandten und griechische Münzen nachprägten, so wird hierin sicher die Einwirkung der griechischen Kolonien in Südgallien zu erblicken sein. Ebensowenig Positives wie über eine von Massilia u. s. w. ausgehende Bereicherung keltischer Sprache durch griechische Bestandteile lässt sich über den gleichen Vorgang bezüglich der gallolateinischen oder galloromanischen Sprache behaupten. Berger spricht zwar S. 35 (vgl. auch ebenda S. 22) von „einigen wenigen, wahrscheinlich aus dem mündlichen Verkehr mit den Griechen von Massilia und Arelate stammenden und rasch volkstümlich gewordenen Wörtern“; ich weiss nicht, ob Berger bestimmte Wörter im Auge hat — der ganze Passus klingt etwas geheimnisvoll — jedenfalls wüsste ich kein französisches Wort zu nennen, für das mit einiger Sicherheit diese Herkunft anzunehmen wäre. Eher wird man Suchier, Gröb. Grdr. I, 663 glauben, dass einzelne provenzalische Wörter, die auf anderen romanischen Sprachgebieten zu fehlen scheinen, wie escai = σκαιός oder gofon von γόμφος aus dem südgallischen Griechisch herzuleiten sind; doch ist selbst das nicht unbedingt notwendig.

Bevor wir nun an unsere eigentliche Aufgabe herantreten, haben wir noch eine Frage zu erörtern: Die meisten griechischen Wörter sind, wie schon erwähnt worden ist, auf dem Wege über das Latein ins Romanische gelangt; wir haben es also im Grunde mit lateinischen oder doch lateinisch gewordenen Wörtern zu tun, und so könnte es nach Bergers Bemerkung (S. 22), dass diese im Zusammenhang mit den übrigen lateinischen Erb- bezw. Lehnwörtern zu behandeln seien, scheinen, als hätten sie nicht das Recht, eine besondere Gruppe zu beanspruchen. Rein äusserlich genommen trifft Bergers Ansicht gewiss zu: Da es eigentlich lateinische Wörter sind, so wären sie mit diesen in eine Reihe zu stellen. Indess verleugnet sich der in letzter Linie griechische Ursprung der Wörter in zahlreichen Fällen nicht, sondern tritt auch noch in den romanischen Formen zu Tage: Sehr oft sind Spuren griechischer Lautwerte erhalten oder die griechi-

sche Akzentuierung ist bewahrt geblieben, wenn nicht gar die griechische Wortgestalt vom Romanischen getreuer wiedergespiegelt wird als vom Schriftlatein. Allen diesen Erscheinungen werden wir weiter unten noch vielfach begegnen. Und selbst wo sich derartiges nicht feststellen lässt, wie z. B. bei lat. petra (πέτρα) ‚Stein' ist die Tatsache, dass das römische Volk für diesen allergewöhnlichsten Begriff kein einheimisches, sondern ein aus dem Griechischen entlehntes Wort verwendet, bemerkenswert genug, allgemeiner ausgedrückt, die Beobachtung, welche Bestandteile des vulgärlateinischen Wortschatzes griechischer Herkunft sind, wirft interessante Streiflichter auf kulturgeschichtliche und sprachgeschichtliche Verhältnisse[1]; Grund genug, die griechisch-lateinischen Wörter des Romanischen nicht mit den einheimisch-lateinischen zusammenzuwerfen.

I. Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen zur Latinisierung griechischer Wörter.

Die griechischen Lehnwörter boten den Römern manche Schwierigkeiten. Nicht nur hatte das Latein für eine ganze Anzahl von griechischen Lauten keine genaue Entsprechung, nicht nur waren gewisse Lautfolgen und -verbindungen dem Latein ungewohnt, nicht nur waren gewisse Laute an bestimmten Stellen (z. B. a als Mittelvokal in Proparoxytonis, o als Kompositionsvokal in zusammengesetzten Wörtern u. s. w.) unbequem, auch die Betonung, die Wortausgänge und anderes mehr war ganz und gar unlateinisch, und die griechischen Wörter mussten sich bei einer Verpflanzung auf lateinischen Boden erhebliche Umgestaltungen gefallen lassen. Die in der lateinischen Schriftsprache durch die Latinisierung hervorgerufenen Veränderungen griechischer Lehnwörter sind der Hauptsache nach von Weise im ersten Teil seines Buches, ferner von Gäbel-Weise und in den verschiedenen lateinischen Grammatiken dargestellt worden. Das Volkslatein stimmt, wie vorweg bemerkt werden mag, in seiner Art, die griechischen Wörter dem heimischen Sprachgut zu assimilieren, durchweg mit dem Altlatein gegenüber dem vom Latein der klassischen Periode beliebten Verfahren zusammen. Dies ist die Quintessenz unserer ganzen Untersuchung.

Ausserhalb aller Gesetzmässigkeit stehen die Umgestaltungen, die lateinische Volksetymologie im Lautstande griechischer Lehnwörter hervorruft, vgl. hierüber Weise S. 73, Stolz § 5 und vor allem Keller, Lateinische Volksetymologie, passim[2]. Die dadurch bedingten Ab-

1) Diesem Punkte soll noch eine nähere Besprechung gewidmet werden.

2) Doch ist dies Buch nur mit grosser Vorsicht zu benutzen; wir werden des öfteren Gelegenheit haben, das in den Rezensionen von Meyer-Lübke, Deutsche

weichungen sind z. T. so beträchtlich, dass die griechischen Wörter im Latein kaum wieder zu erkennen sind: μηλόφυλλον ‚Schafgarbe' lautet lat. millefolium (gewissermassen ‚Tausendblatt'); ἀτράφαξις ‚Melde' lat. atriplex, -icis (Einfluss von simplex -icis u. dgl.); χρύσανθος ‚Feuerkröte' lat. crassantus (nach crassus ‚dick', Keller S. 54); χερχιθαλίς ‚Kriekente' lat. querquedula (nach quercus ‚Eiche' und Vogelnamen auf -edula, Keller S. 52); ὀρείχαλκον ‚Bergerz' lat. orichalcum, aurichalcum (nach aurum ‚Gold'); Schuch. Vok. I, 37 belegt auch aerichalcum, worin Einwirkung von aes, aeris ‚Erz' zu sehen ist; ähnlich ist *χαιρέφυλλον ‚Kerbel' halb latinisiert worden (caerefolium). In anderen Fällen sind die Veränderungen minder bedeutend, so wenn ἕρπυλλον ‚Quendel' unter Anlehnung an serpere ‚kriechen' serpullum, ῥυκάνη ‚Hobel' unter dem Einfluss von runcare ‚glatt machen' runcina geworden ist. Dies sind einige wenige der als sicher anzusehenden Beispiele für lateinische Volksetymologie in griechischen Lehnwörtern. Vieles, was bislang (nicht nur von Keller) hierhergerechnet worden ist, erklärt sich aus der Eigentümlichkeit griechischer Laute oder auf andere Weise, so ist z. B. weder liquiritia = γλυκύῤῥιζα durch liquor, liquidus beeinflusst noch crĕpīda = κρηπῖδα durch crĕpare, levisticum = λιγυστικόν durch levis, amurca = ἀμόργη durch murcus und oleum = ἔλαιον durch olēre. Wir werden noch oft auf dies Thema zurückkommen. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass das Vulgärlateinische zuweilen eine dem Griechischen näherstehende Form als die durch das Schriftlatein überlieferte bewahrt hat, z. B. vlt. *atrapice (afr. arrace) gegenüber schriftlat. atriplex, -icis = ἀτράφαξις, vlt. *cercedula (afr. cercelle, nfr. sarcelle) neben schriftlat. querquedula = χερχιθαλίς, vlt. *rucina (afr. roisne) neben schriftlat. runcina = ῥυκάνη. Diese Tatsache gibt uns ein unerwartetes, aber nicht unwillkommenes Mittel an die Hand, festzustellen, dass solche Wörter wirklich dem Griechischen entlehnt und dann durch lateinische Volksetymologie umgestaltet worden sind.

Sehr mannigfach sind die Veränderungen, welche die Einreihung griechischer Wörter in das lateinische Flexionssystem erforderlich machte. Nur wenig ist über die griechischen Verben zu bemerken, zumal sie ins Volkslatein nur in geringer Zahl übergegangen sind; für gr. -ᾶν, -ειν (andere Endungen kommen wohl kaum in Betracht) wird regelmässig lat. -are gesetzt, z. B. κυβερνᾶν = gubernare, βλασφημεῖν = blasphemare, vlt. *blasimare, *blastimare (ital. biasimare, bestemmiare, prov. blasmar, blastimar, frz. blâmer u. s. w.), βαπτίζειν = vlt. *baptę-

---

Literaturztg. 1892 S. 592 f. und von Maurenbrecher, Fleck. Jahrb. CXLV, 193 ff. ausgesprochene Urteil, K. sei in der Annahme von Volksetymologie viel zu weit gegangen, berechtigt zu finden.

djare (cat. batejar, afr. batoier), *πράττειν* = vlt. *barattare (ital. barattare, prov. cat. altspan. ptg. baratar, afr. bareter); doch lautet *ψάλλειν* cl. lat. psallĕre (wohl von fallĕre u. dgl. angezogen)[1]).

Umfangreichere Besprechung erfordern die griechischen Nomina. Gewöhnlich bestimmte die griechische Nominativform die lateinische Deklinationsklasse, zu der das betr. Wort übertrat. Wörter auf *-ος*, gleichviel welches Geschlechts, wurden in der Regel den lateinischen Maskulinen auf -us der 2. Deklination, solche auf *-η* den lateinischen Femininen der 1. Deklination (wo dorisches *-α* vorlag, wie in *μαχανά* = machina wurde dies natürlich beibehalten), die auf *-ον* den lateinischen Neutris auf -um gleichgestellt. Ausnahmen sind selten und nicht häufiger als Verschiedenheit im Genus und im Auslaut bei schriftlateinischen und vulgärlateinischen Wörtern nichtgriechischen Ursprungs. Welche Ursachen dabei gewirkt haben, ist im allgemeinen schwer zu ermitteln; doch wir wollen versuchen den einen oder den anderen Fall zu erklären. Für lat. ostrea (schriftsprachlich auch -um) = *ὄστρεον* gibt Caper, Gr. Lat. VII, 110, 17 den Grund an: ‚ostrea et ostreas, quia nullum animal speciale neutrum est'; bei tumba = *τύμβος* (m.) wird der Gleichklang von cumba = *κύμβη* im Spiele sein; über vlt. *stroppa neben schriftlat. stroppus = *στρόφος* vgl. S. 30; vlt. *flebotoma (afr. flieme f.) stellt wohl ein aus einem Neutr. Plur. hervorgegangenes Fem. Sing. dar (neben *φλεβότομος* auch *-ον*), vgl. andere Werkzeugnamen u. dgl. mit pluralischer Form, die die Zweiteiligkeit bezeichnen soll, z. B. ital. tanaglia, prov. tenalha, frz. tenaille = vlt. tenacula (Plur. zu tenaculum)[2]). Gr. Feminina mit masculiner Endung wie *γνάθος*, *σμάραγδος* mochten dem römischen Volke naturwidrig vorkommen, daher solche Wörter im Vulgärlateinischen die Femininendung angenommen haben: vlt. *ganatha (th = *ϑ* spirantisch gesprochen) = ital. ganascia, frz. ganache; vlt. *esmeralda = frz. émeraude, prov. esmerauda, span. ptg. esmeralda; vgl. auch schriftlat. argilla = *ἄργιλλος* (f.). Wenn Pflanzennamen gern zum Femininum übertreten, so geschieht es ohne Frage, weil solche Wörter im Lateinischen meist weiblichen Geschlechts sind; Beispiele: *βλίτον* vlt. *blĕtta = frz. blette, *ῥάφανος* vlt. rafana (mehrfach in Glossen, vgl. Goetz, Thes. Gl. s. v. raphanus), *κάνναβος* vlt. canapa (CGL III, 580, 17) *cannipa = rum. cănepă, cănipă; *σήσαμον* lat. sesuma, sesima (vgl. Georges, LWF.) neben sesamum, *κάρωτον* lat. carota = ital. carota.

Die griechischen Neutra auf *-μα*, die in grosser Zahl ins Lateinische aufgenommen worden sind (ein Verzeichnis bei Weise S. 48),

1) Übrigens ist -are auch das gebräuchliche Ableitungssuffix, wenn das Lateinische von griechischen Nomina neue Verba bildet, z. B. *caumare (frz. chômer) von *καῦμα*, *podiare (ital. poggiare afr. poier) von *πόδιον*.

2) Auch an frz. ciseaux, lunettes, jumelles, ne. bellows, pincers, scissors, snuffers, tongs u. s. w. werde erinnert.

wurden, wie dies ja durch ihren Auslaut nahe gelegt wurde, meist den Femininen der 1. Deklination gleichgestellt, und zwar im Schriftlateinischen wie im Vulgärlateinischen (vgl. Neue-Wagener, I, 501, Koffmane S. 36, Appel, De genere neutro intereunte in Lingua Latina (Erlangen 1883) S. 66, Meyer, Ntr. S. 93f., M.-L., Gr. II § 29, M.-L., Einf. S. 150): wenn das classische Latein daneben solche Wörter auch als Neutra brauchte, so war natürlich die Kenntnis des Griechischen massgebend; in der lateinischen Volkssprache galten sie ausschliesslich als Feminina, z. B. *κῦμα* vlt. cima = ital. prov. span. ptg. cima, frz. cime, *σάγμα* vlt. *sauma, *salma = ital. soma, salma, prov. sauma, frz. somme, altspan. soma, neuspan. salma, jalma u. s. w. Wörter wie frz. chrême, ‚Salböl' (*χρῖσμα*) und rhume ‚Katarrh' (*ῥεῦμα*), die männliches Geschlecht haben, sind unvolkstümlich, wie übrigens auch ihre Bedeutung und die etymologische Schreibweise mit ch bezw. rh zu erkennen gibt.

Geringe Veränderungen des Auslauts hat die Latinisierung griechischer Wörter in folgenden Fällen hervorgerufen: Wörter auf Konsonant + *ρος* mussten in echt lateinischer Gestaltung selbstverständlich auf Konsonant + er auslauten; so wurde *Ἀλέξανδρος* lat. Alexander, *ἀλάβαστρος* lat. alabaster (neben *ἀλάβαστρον* lat. alabastrum), *ὄναγρος* lat. onager, *γόγγρος* lat. conger, gonger u. s. w. Wo sich Durchbrechungen dieses Prinzips finden, handelt es sich entweder um bewusste Nachahmung des Griechischen wie in lat. cylindrus = *κύλινδρος*, oder um jene vulgärlateinische Gleichstellung der Maskulina der zweiten Deklination auf -er mit denen auf -us, die unter anderem auch durch das ‚teter non tetrus' ‚aper non aprus' der App. Pr. 138 und 139 bezeugt ist; so ist wohl die von Charis. 24,8 und Priscian. 6,33 empfohlene Nominativform congrus zu beurteilen (Georges, LWF., s. v. conger). Leicht zu begreifen ist auch, warum *πρεσβύτερος* lat. presbyter, presbiter geworden ist: Nach dem -er, das als Wortausgang fungieren konnte, schien eine weitere Endung -us überflüssig; auch boten Wörter wie arbiter, armiger u. dgl. ein Vorbild.

Die griechischen Wörter auf *-ων* warfen im Lateinischen, soweit sie volkstümlich waren, das *ν* ab[1]): *λέων* wurde leo, *δράκων* draco, *ἀρτέμων* artemo, und die Flexion erfolgte dann nach lateinischer Weise: leōnis, dracōnis, artemōnis statt *λέοντος, δράκοντος, ἀρτέμονος* (Gäbel-Weise S. 364, Weise S. 44, Stolz § 5); entsprechend lauten die Wörter im Vlt. leōne (ital. lione, frz. lion u. s. w.), dracōne (ital. dragone frz. dragon u. s. w.), artemōne (ital. artimone frz. artimon); *δαίμων, -ονος* schwankt zwischen daemōnis und daemŏnis; die letztere Form ist natürlich unvolkstümlich, wie das dem altfranzösischen Kirchenwort

1) Umgekehrt fügten die Griechen lateinischen Wörtern auf -o ein *ν* an, z. B. *Ῥουβίκων, -ωνος* = Rubico, *Κικέρων, -ωνος* = Cicero.

signe, sinne zugrunde liegende lateinische sindŏne(m) = σινδών, -όνος. Ein abnormer Fall wie lat. bracchium, -ii = gr. βραχίων, -ονος (Weise S. 52) erklärt sich gewiss durch das hohe Alter der Entlehnung. In vlt. *avistrutius (frz. autruche, span. avestruz, ptg. abestruz) = avis + strutius ‚Vogel Strauss' entspricht der zweite Bestandteil wohl nicht dem gr. στρουθίων, sondern dem gr. στροίθιος (Gröber in Ktg. Wb.[1] 946 Nachtrag).

An die Stelle von -ις ist mehrfach lat. -a getreten, wofür ein Grund nicht ersichtlich ist (derselbe Vorgang nebenbei bemerkt auch in echt lateinischen Wörtern, vgl. ital. prov. poppa, cat. span. ptg. popa, frz. poupe = vlt. *puppa für puppis); Beispiele: παῦσις lat. pausa = ital. pausa, posa, afr. pose u. s. w.; πυξίς vlt. *buxa = afr. boisse, prov. boissa, ahd. buhsa; βοῦτις, βύτις vlt. (*buttis und) *butta = ital. botta, rum. bută, prov. cat. span. ptg. bota, frz. botte, boute; so ist wohl auch vlt. *stroppa (ital. stroppa frz. étrope) = στροφίς, vgl. S. 28. Die gleiche Behandlung erfuhren späte Entlehnungen, wie ἀπόδειξις = ital. pólizza, prov. pódiza, span. póliza, (frz. police) zeigt.

Schwer fügten sich die griechischen Wörter auf -ης und -της (-ιτης) ins lateinische Flexionssystem (Weise S. 46 und S. 55). Teils wechselten sie das Geschlecht und traten zu den Femininis der 1. Deklination über, teils auch folgten sie der lat. o-Deklination; Beispiele: φαινόλης lat. paenula; ἀχάρνης lat. acarna; χάρτης lat. c(h)arta = ital. prov. span. ptg. carta, frz. charte, daneben lat. chartus (Lucil. 27, 46); τρώκτης lat. trūcta = frz. truite, neuprov. trucho, span. trucha, ptg. truta, auch lat. tructus (Georges, LWF.); πειρατής lat. pirata; *πηδώτης = ital. pilota; ἐρεμίτης lat. eremita = ital. eremita; βωλίτης lat. boletus = ital. boleto, prov. cat. bolet, wohl auch frz. boulois; βουνίτης = lat. bunitus; μαργαρίτης lat. margarita = ital. margarita, margherita und lat. margaritum, wozu gewiss got. marikreitus gehört; gelehrte Wörter wie προφήτης, πατριάρχης haben neben propheta, patriarcha auch prophetes, patriarches. In ital. romitǫ (ἐρεμίτης), ital. piratǫ (πειρατής), ital. pedotǫ, ital. span. ptg. pilotǫ (*πηδώτης) ist der Auslaut natürlich durch das maskuline Geschlecht des Begriffes veranlasst. Ein Gegenstück dazu bildet, dass unvolkstümliche Wörter wie afr. profete, ermite, patriarche zuweilen ihre feminine Flexion bewahren und gelegentlich gar mit dem weiblichen Artikel verbunden werden (Schwan-B. § 289, 3, Berger S. 222, Anm.)

Die griechischen Wörter auf -ας (Gen. -ου und -αδος) wurden teilweise behandelt wie die lateinischen Wörter auf -as: Sie wurden zu den lateinischen Femininis auf -a geschlagen (vgl. vlt. tempesta, pauperta = cl. lat. tempestas, paupertas, auch cl. lat. juventa neben juventas). Beispiele: κοχλίας lat. cochlea, coclea (vgl. auch App. Pr. 66 ‚cochlea non coclia'), κοπρίας lat. coprea, Ξανθίας lat. Santia,

Φιντίας lat. Pintia (Weise S. 55)[1]), ferner *μανδραγόρας* vlt. mandragora (von Georges LWF. s. v. mandragoras belegt, sehr oft auch in Glossen, vgl. Goetz, Thes. Gl. s. v.) = ital. mandragola, prov. mandragora, span. ptg. mandrágora; *λαμπάς* vlt. lampa = ital. prov. lampa, rum. lampă, frz. lampe, *ἑβδομάς* vlt. *(h)ebdoma, *edima = ital. edima rtr. edma (vgl. M.-L, Gr. II § 29)[2]). Das Lateinische der klassischen Periode behielt natürlich die Endung -as bei. Über eine andere Art der Latinisierung der letztgenannten Wörter vgl. S. 33.

Sehr verschiedene Wege hat das Latein eingeschlagen, um die griechischen Neutra auf *-ι* in die lateinischen Deklinationsklassen einzureihen. In der älteren Zeit wussten die Römer sich zu helfen, indem sie das unlateinische i einfach abstiessen: *πέπερι* lat. piper, *σίλι* sil, *ζιγγίβερι* zingiber (Stolz § 356); die Wörter traten zugleich zur lateinischen 3. Deklination über. Ein anderes Verfahren musste bei *κόμμι* und *σίναπι* Platz greifen, die durch Apocope des *ι* ein ganz unlateinisches Aussehen gewonnen hätten; diesen Wörtern wurde entweder ein s angefügt, wodurch sie den lateinischen Bildungen auf -is nach der dritten Deklination gleichgestellt wurden, z. B. lat. gummis, senapis, oder sie erhielten die Endung -a und schlossen sich damit den Femininis der 1. Deklination an, z. B. lat. gumma. Der erste Vorgang konnte dadurch befördert werden, dass bereits das Griechische in einzelnen Fällen Doppelformen besass wie *κιννάβαρις* neben *-ι*, *κάππαρις* neben *-ι*, *ζιγγίβερις* neben *-ι*. In klassischer Zeit war das Latein so gewissenhaft die griechische Endung *-ι* beizubehalten, daher lat. cummi, gummi, cinnabari, cappari, sinapi u. s. w. Das Vulgärlateinische gab den griechischen Neutris auf *-ι* in jedem Falle einen dem Lateinischen angemessenen Auslaut, vgl. vlt. gumma = ital. gomma, prov. goma, frz. gomme, vlt. sinapis, -e(m) = ital. sénape, prov. sénebe, serbe, frz. sanve, vlt. *stiba (*στίβι*) = ahd. stiba (Franz S. 43), vlt. *capparum, *capperum = ital. cappero u. s. w. Vgl. noch Weise S. 54, Ktg. Formb. S. 132.

Die griechischen Wörter auf *-αιος, -ειος* u. s. w. werden in anderem Zusammenhange behandelt werden.

Von Einzelheiten in der Latinisierung des Auslauts griechischer Wörter sind noch folgende erwähnenswert: *πολύπους, -οδος* ist lat. polypus, -i geworden; dabei wurde der zweite Bestandteil des Wortes

---

1) Sollte übrigens lat. carcharus ‚Art Haifisch', wie Weise S. 55; Keller S. 50 meinen, wirklich dem gr. *καρχαρίας* entsprechen und nicht vielmehr *κάρχαρος* ‚bissig'? — Lat. astur, wenn es tatsächlich dem gr. *ἀστερίας* entlehnt ist, erklärt sich gewiss mit Keller S. 50 durch Anlehnung an voltur.

2) Umgekehrt fügte das Griechische lateinischen Wörtern auf -a ein *-ς* an, z. B. gr. *Σύλλας* = lat. Sulla, gr. *Κίννας* = lat. Cinna.

sozusagen ganz verwischt; *βαύκαλις* lautet lat. baucālis mit leicht begreiflicher Anlehnung an die Wörter auf -ālis. Warum aus gr. *ἀρραβών* lat. arra (frz. arrhes pl.) geworden ist (daneben aber arr(h)abo, -ōnis), ist nicht recht ersichtlich; bei Plautus begegnet das Wort auch einmal als rabo mit apokopierter erster Silbe (Georges LWF., s. v. und Keller S. 104). Die Verkürzung von *κατάστασις* zu lat. catasta (ital. catasta) erklärt sich gewiss daraus, dass der Wortausgang dem Lateinischen zu abnorm erschienen ist. Über vlt. *enca aus *ἔγκαυστον* vgl. S. 48 Gr. *Ἄτλας, -αντος, γίγας, -αντος, ἐλέφας, -αντος* lauten im Lateinischen gewöhnlich Atlas, -antis, gigas, -antis, elephas, -antis, wie das ja durchaus natürlich ist; wenn daneben auch die Nominative Atlans, gigans, elephans begegnen (Georges, LWF. s. vv.), so haben offenbar Wörter wie infans, -antis das Muster hergeliehen. Ähnlich beruht das herculens der App. Pr. 19 (‚hercules non herculens') wohl auf Angleichung an die Participia auf -ens. Gr. *χάλιξ, -ικος* ist lat. calx, calcis geworden, wobei ohne Frage das gleichlautende calx, calcis ‚Ferse' eingewirkt hat. Ungewöhnliche Wortausgänge werden überhaupt gern durch geläufigere ersetzt, vgl. *πετροσέλινον* vlt. *petrosīlium = frz. persil, prov. peyressilh-s und vlt. *petrosinum = sizil. pitrusinu afr. perresin; *Ἰάκωβος* vlt. *Jácomus = ital. Giácomo, prov. Jacme, cat. Jayme afr. Jacmes, Jaimes, me ne James; *κάνναβος* vlt. *cannamus = span. cáñamo, ptg. can(h)amo; *κάκκαβος* vlt. *caccalus, *cacculus = tarent. kakkalo, -aro, span. cacho, ptg. caco (Zwischenstufe *cacolo), ahd. chahhala, nhd. Kachel (Meyer-Lübke, Z. XV, 242). Oder es tritt Metathesis ein: *ἐπίσκοπος* vlt. *epispicus = sizil. vispicu, frz. évêque, dies verdient wohl auch Beachtung für die Erklärung des ir. espoc, modern easbog (Güterbock, S. 90); *Ἰάκωβος* vlt. *Jápicus = ital. Jápeco neben vlt. *Jácopus = ital. Jàcopo (Meyer, Z. VIII, 217); *σύνοδος* vlt. *sidonus = afr. senne; *παράγραφος* vlt. *paraf(r)agus, später *paraffus (wie *veltrus, *vertrus = vertragus) = ital. paraffo, frz. paraphe, parafe; gr. Acc. *πορύποδα* für *πολύποδα* (von *πολύπους*) = vlt. *porǫpoda, dann *podǫp(o)ra = frz. pieuvre.

Nicht immer war der griechische Nominativ der Ausgangspunkt der Latinisierung, häufig war dies auch bei Konsonantstämmen der griechische Genetiv. Beispiele nach Neue-Wagener I, S. 492, Keller S. 80 und S. 170, Anm. 2: *ἐλέφαντος* lat. elephantus, *ἄβακος* (*ἄβαξ*) lat. abacus; *γρυπός* (*γρύψ*) lat. grypus, *δελφῖνος* (*δελφίς* oder *δελφίν*) lat. delphinus, *κλωνός* (*κλών*) lat. clonus, *τρυγόνος* (*τρυγών*) lat. trugonus und viele andere. Die Wörter wurden naturgemäss den lateinischen Maskulinen auf -us angegliedert. Während das Latein der klassischen Zeit in Wörtern, die es als griechische Entlehnungen erkannte, die griechische Nominativform öfters wieder herstellte, z. B. elephas, delphin, ging das Vulgärlateinische noch über den Kreis der oben genannten

Wörter hinaus und erhob die griechische Genetivform auch in solchen Fällen zum casus rectus, in denen die lateinische Schriftsprache keine Spuren davon aufweist. Beispiele: *φάλαγγος (φάλαγξ)* vlt. *palancus und *palencus (zum lat. c für gr. *γ* vgl. § 2, 4, zum lat. e für *α* S. 47) = altital. palanco, rtr. palanh, frz. palan, älter palanc, prov. palenc-s; *φάραγγος (φάραγξ)* vlt. *barrancus (zum lat. b für gr. *φ* vgl. § 1, 7, zur Gemination des r § 7, 1) = span. ptg. barranco; *ῥωγός (ῥώξ)* vlt. *r̥occus (über lat. r̥ = gr. *ω* vergl. § 15, 2, über c = *γ* § 2, 4, zur Gemination des c § 7, 1) = frz. cat. roc, prov. roc-s (ital. rocchio = *rocculus); *χαμαίδρυος (χαμαίδρυς)* scheint in dem in Glossen mehrfach belegten camitreus vorzuliegen (vgl. Goetz, Thes. Gl. s. v. chamaedrys), was um so eher anzunehmen ist, als auch camitrea begegnet, das dem griechischen Akkusativ entsprechen würde, vgl. den nächsten Absatz. Hier hätten wir diese Erscheinung also auch bei einem vokalischen Stamm.

Ganz ungemein häufig ist bei griechischen Konsonantstämmen der Akkusativ die Grundlage des Lateinischen geworden, vgl. Neue-Wagener I, S. 492ff., Keller S. 32, S. 171 und sonst passim. Beispiele aus dem Schriftlatein: *αὐλῶνα (αὐλών)* aulona, *κασσίδα (κασσίς)* cassida, *κρατῆρα (κρατήρ)* cratera, *κόχλακα (κόχλαξ)* cochlaca, *ἑβδομάδα (ἑβδομάς)* hebdomada, *λαμπάδα (λαμπάς)* lampada, *μαγίδα (μαγίς)* magida, *σπήλυγγα (σπῆλυγξ)* spelunca, *στατῆρα (στατήρ)* statera, *σύριγγα (σῦριγξ)* syringa, *φάλαγγα (φάλαγξ)* p(h)alanga u. a. m. Der Auslaut -a veranlasste, dass solche Wörter sich den lateinischen Femininis der 1. Deklination anschlossen. Auch geographische Namen sind in der Akkusativform erhalten, z. B. *Ἀγκῶνα (Ἀγκών)* lat. Ancona (daneben Ancon), *Κρότωνα (Κρότων)* Crotona (meist Croto) *Σιδῶνα (Σιδών)* Sidona (gewöhnlich Sidon) vgl. Neue-Wagener I, S. 499. Das Latein der klassischen Periode hat auch bei dieser Gruppe von Wörtern, wenn es die griechische Herkunft erkannte, die Nominativform vielfach wiederhergestellt, z. B. cassis, hebdomas, lampas, magis, syrinx. In der lateinischen Volkssprache dagegen bildet die griechische Akkusativform so oft die Grundlage der Flexion, dass man fast von Regelmässigkeit dieser Erscheinung sprechen könnte. Beispiele: *ἀγκῶνα* vlt. *ancona = ital. (dial.) ancona; *ἑβδομάδα* vlt. (h)ebdomada = altital. domada (daneben vlt. *(h)ebdoma, vgl. S. 31); *λαμπάδα* vlt. lampada = ital. lampada, lampana, prov. lampeza, span. lampada, lampara u. s. w. (daneben vlt. *lampa, vgl. S. 31); *κορωνίδα* vlt. *coronida = prov. cat. coronda, neuprov. courounda, astur. colondra (vgl. Thomas, Mélanges S. 55)[1]; *μαγίδα* vlt. magida = frz. maie, ptg. malga (aus mad'ga für

1) Thomas' Bedenken gegen die Richtigkeit der Etymologie im Punkte der Bedeutungsentwicklung fallen nicht ins Gewicht: Eine ‚Säule' ist doch gewiss auch etwas ‚Gekrümmtes' (*κορωνίς* bezeichnet alles Gekrümmte, Gebogene).

mag'da, vgl. M.-L. Gr. I § 580 S. 483); über ital. mádia, sizil. maidda vgl. S. 42; daneben vlt. magide(m), cas. obl. zu magis (*μαγίς*) = frz. mait; *πομφόλῦγα* (*πομφόλυξ*) vlt. *fanfalŭca (statt -ŭca nach den Wörtern auf -ūca wie carrūca, erūca, festūca, lactūca, verrūca u. s. w.; über lat. c = gr. *γ* vgl. § 2, 4) = ital. fanfaluca, afr. fanfelue; **ποῤῥύποδα* für *πολύποδα* (*-πους*) vlt. *porṛopoda = frz. pieuvre (vgl. S. 32); *πελωρίδα* vlt. pelorida = frz. palourde, *πῤῥοβοσκίδα* vlt. *promuscida = afr. premoiste; *πυξίδα* vlt. *bŭxida (über lat. b = *π* § 3, 2) = prov. boisseza, vlt. *būxila (über lat. ū = *ŭ* § 14, 4, ferner § 2, 5) = ital. bussola, vlt. *būx(i)ta (über lat. t = *δ* § 2, 3) = ital. busta, vlt. *bŭsc(i)ta (über sc = *ξ* § 6) = nfr. boîte, (über vlt. *buxa = *πυξίς* vgl. S. 30); *σπλήνα* (*σπλήν*) vlt. *splena = rum. splină; *ῥώγα* (*ῥώξ*) vlt. *rṛocca (zur lautlichen Gestalt vgl. vlt. *rṛoccus S. 33) = ital. rocca, prov. roca, rocha, frz. roche u. s. w.; *φάραγγα* (*φάραγξ*) vlt. *barranca = span. barranca (vgl. *barrancus S. 33), *φάλαγγα* (*φάλαγξ*) vlt. *palanca, *palenca = ital. rtr. span. palanca, frz. palanche, cat. palenca (vgl. *palancus, *palencus S. 33) und viele andere. Siehe auch M.-L., Gr. II § 29, Einf. S. 150.

Nicht nur die Wortausgänge griechischer Lehnwörter unterlagen der Latinisierung, sondern vielfach auch die Vokale der Pänultima; dies war erforderlich, weil die Festhaltung des griechischen Lautstandes zuweilen Lautgruppen ergab, die in dieser Stellung dem Lateinischen durchaus ungewohnt waren. Wenn *φαινόλης* paenula geworden ist, *ἀπόστολος* apostulus (daneben die gelehrte Form apostolus), *παραβολή* parabula (daneben parabola), *διάβολος* diabulus (daneben diabolus), *σκόπελος* scopulus, *Σικελός* Siculus u. s. w., so handelt es sich natürlich nicht, wie Keller S. 39, 96 und sonst noch einige Male angibt, um Eintritt der Deminativendung -ulus, -ula, -ulum, sondern es liegt ein durchaus lautgesetzlicher Wandel von -olus, -elus zu -ulus vor, vgl. Maurenbrecher, Fleck. Jahrb. CXLV, 194, Stolz § 174, Sommer § 75, daher lat. angelus (*ἄγγελος*) sich ausser durch seine Bedeutung auch durch die Form als unvolkstümliches Wort verrät[1]). Ganz besondere Beachtung verdienen die griechischen Wörter mit *α* in der Pänultima. Im Gegensatz zum Griechischen, das deren eine grosse Zahl besass, hatte das Lateinische nur äusserst wenige (ein Beispiel ist anas, -atis ‚Ente'), so wenige, dass das Vorkommen von a in der vorletzten Silbe geradezu ein Kennzeichen für fremden (meist griechischen) Ursprung des betreffenden Wortes bildet (Weise S. 61). Die älteren griechischen Lehnwörter dieser Art hatte das Latein sich mundgerecht gemacht, indem es „den hellen Vokal der Pänultima in römischer Weise dem folgenden

1) An Differenzierung zum Unterschiede von angulus ‚Winkel' darf gewiss nicht gedacht werden.

Laute assimilierte“ (Weise S. 62). So wurde *πάσσαλος* lat. pessulus (Keller S. 99 nimmt Anlehnung an das Deminutivsuffix -ulus an; das ist entschieden falsch), *κραιπάλη* crapula, (Keller S. 87 und 96 desgleichen), *σκυτάλη* scutula, *σπατάλη* spatula (Keller S. 97 ebenso), *τέσσαρα* lat. tessera (doch gibt es auch gr. *τέσσερα*, Foy, B.B. XII, 50f.), *φάλαρα* phalera, *καμάρα* camera (daneben camara) *Ἑκάβη* Hecuba, *μάρμαρος* marmor (nach den Neutris auf -or, vgl. Gäbel-Weise S. 363), zunächst gewiss *marmer, vgl. *σίσαρον* siser, *τρυτάνη* trutina, dor. *μαχανά* machina, *Κατάνη* Catina, *σήσαμον* sesuma, sesima (vgl. Georges, LWF.; zum Genuswechsel vgl. S. 28), gewöhnlich aber sesamum. Siehe auch Stolz §§ 168, 174, 183, Sommer § 71, Lindsay III § 18 und § 29. In anderen Wörtern hat das Schriftlatein das a in der Pänultima bewahrt, z. B. *κέρασος* cerasus, *κιθάρα* cithara, *ἑβδομάδα* (Akk.) hebdomada, *μόναχος* monachus, *πέλαγος* pelagus, *στόμαχος* stomachus, namentlich dann, wenn auch der Tonvokal a ist, z. B. *βάλσαμον* balsamum, *βάρβαρος* barbarus, *κάλαμος* calamus, *λαμπάδα* (Akk.) lampada, *πλάτανος* platanus. In den letztgenannten Fällen hat sich gewiss, wie Meyer, Z. VIII, 207 meint, Einwirkung der Assimilation geltend gemacht; inwieweit bei den übrigen Wörtern die Beibehaltung des an sich unlateinischen a darauf zurückzuführen ist, dass es sich um jüngere Fremdwörter handelt, die nach dem Aufhören der Wirksamkeit des erwähnten Latinisierungsgesetzes nicht mehr davon betroffen werden konnten, oder inwieweit eine etwa vorhanden gewesene latinisierte Form nach der bekannten Tendenz der lateinischen Literarsprache später durch die dem Griechischen näherstehende Wortgestalt mit a ersetzt worden ist, entzieht sich im allgemeinen der Beobachtung[1]). Sicher ist der restaurierende Einfluss des Griechischen nur in solchen Wörtern zu erkennen, die in doppelter Gestalt überliefert sind wie camera und camara, sesuma, sesima und sesamum, und gerade in diesem Punkte bietet das Vulgärlateinische weiteres Material zur Beurteilung. Vgl. folgende Beispiele: App. Pr. 140 ‚amycdala non amiddula‘ (*ἀμυγδάλη*), übrigens auch schriftlat. amandola, amandula (angeblich durch mandĕre beeinflusst, Keller S. 59, doch vgl. unsere Besprechung von *ἀμυγδάλη*); App. Pr. 23 ‚cithara non citera‘ (*κιθάρα*), auch ital. cet(e)ra, rum. ceteră; App. Pr. 36 ‚barbarus non barbar‘ (*βάρβαρος*), zunächst gewiss *barber (vgl. ‚passer non passar‘ App. Pr. 163, ‚anser non ansar‘ App. Pr. 164) wie *σίσαρον* = siser; vlt. *pelegus (*πέλαγος*) = venez. pielego, ptg. pego (aus *pelego), cat. empelegar, daneben aber ital. pelago, span. piélago; vlt. *ceresus, -um (*κέρασος, -ον*), woher vlt. ceresia (ceresium von Geyer, ALL VIII,

1) Schriftlat. pelagus verrät sich schon durch sein neutrales Geschlecht als Fremdwort (*πέλαγος* n.); vgl. dagegen lat. cetus, -i m. = *κῆτος* n.

470, ceresia von Schuch. Vok. I, 192 belegt) = rum. cireaşă, ital. ciliegia, prov. cirieisa, frz. cerise u. s. w., doch auch vlt. *cerasia vgl. S. 38; vlt. *castinus, -um (*κάστανος, -ον*), woher vlt. *castinea (castina CGL III, 192, 6) = ital. (dial.) casteña, afr. chasteigne, ahd. chestinna, ae. cisten(bêam), doch auch vlt. castanea, vgl. S. 37; vlt. *balsimum (*βάλσαμον*) = ital. balsimo, afr. balsime; *πτισάνη* schriftlat. nur (p)tisana, vlt. auch tisina (Schuch. Vok. III, 101); vlt. *astricum (*ὄστρακον*, **ἄστρακον*) = ital. (l)astrico, afr. aistre, nhd. Estrich (e durch i-Umlaut); vlt. *monicus (*μόναχος*) = ahd. munich, nhd. Mönch (municus bei Schuch. Vok. III, 101), vlt. *(p)sitticus (*ψίττακος*) = nhd. Sittich; vlt. *cacculus (*κάκκαβος*) = span. eacho, ptg. caco, vgl. S. 32. Gelegentlich scheint a der Pänultima auch durch Ausstossung beseitigt worden zu sein, doch bedürfen solche Fälle näherer Betrachtung: *κόλαφος* wäre nach M.-L., Gr. I § 29 S. 54, Schwan-B. § 19 bereits im Vlt. zu *colpus synkopiert worden; indess äussert M.-L., Einf. S. 117 Zweifel, ob nicht die Synkope sich in den einzelnen Sprachgebieten selbständig vollzogen habe; gewiss mit Recht; zwar wird man sich kaum auf die verschiedene Behandlung des Schlusskonsonanten in frz. coup = synkopiertem *colpus und frz. pieuvre = unsynkopiertem polypus berufen dürfen, denn diese Erklärung des letzteren Wortes ist schwerlich richtig[1]). Dagegen darf man gegen die bedingungslose Ansetzung eines vlt. *colpus geltend machen, dass schon der verschiedene Reflex des gr. *o* im Romanischen (afr. prov. colp fordern vlt. o, ital. colpo, rtr. culp, span. golpe vlt. o), ferner das g in span. ptg. golpe neben c in den anderen Sprachen gegen eine einheitliche lateinische Grundform spricht; überdies zeigt prov. col*b*e (Thomas, Essais S. 215), ebenso frz. dial. cou*b*e, co*b*e (Thomas, Mélanges S. 85), dass auf gallischem Boden eine unsynkopierte lateinische Wortgestalt existiert hat. Soviel steht aber wohl fest, dass Synkope im Latein Italiens, Spaniens u. s. w. nur eintreten konnte, wenn der Mittelvokal nicht mehr das klangvolle a war, sondern wenn sich dafür ein farbloserer Vokal eingestellt hatte, etwa o, also *colopus (colophus CGL III, 531, 23; vgl. damit percolopare bei Petron. Cena Trim. 44), oder eher i, e, also *col*i*pus, col*e*pus (dies von Schuch. Vok. III, 101 nachgewiesen). Auch bei *κάλαμος* hält Meyer-Lübke, Einf. S. 117 es für sehr zweifelhaft, ob die Ausstossung des Mittelvokals gemeinromanisch sei (*calmus), wie von M.-L., Gr. I § 29 S. 54, Schwan-B. § 19 für möglich gehalten wurde; die einzige Form, die mit Sicherheit für *calmus

1) Illusorisch ist auch der Unterschied, den Meyer-Lübke a. a. O. zwischen ital. polpo = polypus und frz. pieuvre = polypus konstruiert. Wir haben schon S. 32 und 34 angedeutet, wie das französische Wort entstanden zu denken sei; bei der Besprechung von *πολύπους* werden wir ausführlich darüber handeln.

spricht, ist ital. calmo (daneben existiert calamo); frz. chaume entscheidet nicht; im Span. Ptg. lautet das Wort calamo (in der letzteren Sprache wegen des intervokalischen l nicht volkstümlich); auch kymr. calaf, korn. cala fordern calamus (Loth S. 142), *calmus kann also nur bedingt als vulgärlateinisch gelten. Die Zwischenstufe bildet wahrscheinlich *calumus oder eher *calimus, vgl. sesuma, sesima = σήσαμον. Über eine andere Erklärung von *colpus und *calmus vgl. § 5, 5. — In anderen Fällen hat die lateinische Volkssprache das a der Mittelsilbe beibehalten[1]). Beispiele: App. Pr. 78 ‚calatus non galatus' = κάλαθος (gr. κ = lat. g, vgl. § 3, 5); ῥάφανος vlt. *rapanus, *rafanus = ital. rafano, ravano, span. rábano, ptg. rabão, in Glossen vlt. rafana, vgl. S. 28 (Geschlechtswechsel); ὀρφανός vlt. *orfanus = ital. orfano, span. huerfano, ptg. orfão; gr. Akk. λαμπάδα vlt. lampada = ital. lampada, lámpana, span. lampada, lampara (griechische Akkusativform als Grundlage der Latinisierung, Vertauschung von d mit n und r); κάνναβις, κάνναβος vlt. *canapis, *cannamus = ital. cánape, prov. canebe, frz. chanvre, span. cáñamo, ptg. can(h)amo (gr. β = lat. p vgl. § 2, 2; Suffixwechsel im Span. Ptg., vgl. S. 32); hier zeigt auch das französische Wort deutlich, dass nach Nordgallien *canapis gelangte, denn ein anderer Nachtonvokal als a wäre synkopiert worden, bevor p in v übergehen konnte, dagegen weist rum. cănepă, cănipă auf vlt. *cannipa; σίνᾶπι vlt. *sénape = ital. sénape, prov. senebe, serbe, frz. sanve (Bewahrung der griechischen Betonung, vgl. S. 48); für sanve gilt dasselbe wie für chanvre; κάστανον vlt. (und schriftlat.) castanea = ital. castagna, afrz. chastaigne, span. castaña, ptg. castanha; daneben vlt. *castinea, vgl. S. 36; κάμμαρος vlt. *cambarus, *gambarus = sard. cámbaru, venez. gambaro, span. gámbaro (gr. κ = lat. g, vgl. § 3, 5; Einschub von b), daneben vlt. *gamberus, *gammerus = ital. gámbero, sizil. gámmeru; bemerkenswert ist, dass die App. Pr. 84 ‚camera non cammara' (καμάρα) tadelt, während sie 23 umgekehrt ‚cithara non citera' rügt, vgl. S. 35; vlt. camara lebt in sizil. span. ptg. camara fort, camera dagegen in ital. camera. Nach diesen Beispielen scheint es, dass die assimilierende Kraft eines haupttonigen a imstande gewesen sei, nachtoniges a zu erhalten, wenn auch daneben das Latinisierungsprinzip durchschimmert. Einer besonderen Erklärung bedürfen folgende nicht unter diese Regel fallenden Wörter mit erhaltenem a: 1. vlt. *sénape; hier mag teils der Gleichklang mit *canape das a gestützt haben, teils aber auch der Umstand, dass das Volk die Gebildeten sinăpi (mit haupttonigem a sprechen hörte, eine Form, die in einzelnen Sprachgebieten auch volkstümlich geworden ist (vgl. S. 50); 2. vlt. *sisarum; diese Form hat Gröber, ALL V, 471 aus ital.

1) Wo es angeht, wird der Grund, weshalb solche Wörter unzweifelhaft als volkstümlich angesehen werden müssen, in Klammern beigefügt.

ptg. sisaro konstruiert (schriftlat. siser = σίσαρον), vgl. auch Stolz § 168, schwerlich mit Recht: Nach der Behandlung des ι zu urteilen (σίσαρον hat ῐ) sind die romanischen Wörter nicht aus dem Lateinischen ererbt, sondern Entlehnungen aus dem Mittelgriechischen oder Neugriechischen; 3. vlt. *orfanus; die Entsprechung φ — lat. f verrät eine Entlehnung aus später Zeit, als das Gesetz der Latinisierung der Pänultima gewiss nicht mehr in Kraft war; 4. vlt. *cerasius, -ia, das in Sizilien, Sardinien, Süd- und Mittelitalien u. s. w. fortlebt (vgl. Meyer-Lübke, Zeitschr. f. östr. Gymnasien 1891, S. 768; M.-L. Gr. I § 273, it. Gr. § 50, Einf. S. 116) hat unter dem Einfluss des nahen griechischen Idioms den ursprünglichen Vokal bewahrt; diese Erklärung trifft übrigens vielleicht auch für vlt. *sénape zu, wenigstens teilweise; 5. altital. domada = lat. (h)ebdomada (S. 33) ist nicht recht volkstümlich; das übliche Wort ist settimana = lat. septimana.

Wie das Prinzip, den Mittelvokal a lateinisch umzumodeln, später seine Wirksamkeit ganz verloren hatte, geht auch daraus hervor, dass a sogar eingeführt worden ist, wo es von vornherein nicht vorhanden war; dies ist namentlich im Italienischen und Spanischen zu beobachten, vgl. ital. sédano = σέλινον, ital. cofano, span. cuebano = κόφινος; weitere italienische Beispiele bei M.-L., It. Gr. § 119 und Z. VIII, 219.

In geringerem Grade als die Vokale der Pänultima war der Kompositionsvokal einer Umgestaltung ausgesetzt. Im Griechischen erfolgte die Wortzusammensetzung gewöhnlich mit *o*, im Lateinischen überwiegend mit *i*, sodass das Vorkommen von o am Ende eines Kompositionsgliedes in den meisten Fällen für Entlehnung des betreffenden Wortes aus dem Griechischen spricht (Weise S. 59). Wenn nun das Vulgärlatein aus ὡρολόγιον *(h)orilogium gemacht hat (afr. oriloge, ital. oriuolo mit anderem Suffix; vgl. auch App. Pr. 206 ‚orilegium non orolegium', wo sich das e wohl mit Keller S. 99 durch Anlehnung an legere erklärt, also orilegium ‚Ding, an dem die Stunden abgelesen werden'), so stellt dies eine dem Lateinischen mehr zusagende Wortform vor, als das klassische horologium. Entsprechend ist petrisilinum (CGL III, 577, 40) = πετροσέλινον zu beurteilen, gewiss auch die Latinisierung von μολοχίνη zu molicina, mollicina (Keller S. 97 nimmt „rückwirkende Assimilationskraft des i" an; das ist so unnötig als die Erklärung der Gemination des l durch Einfluss von mollis, vgl. § 7, 1). Umgekehrt gab diese Art der Latinisierung dazu Anlass, in der Kompositionsfuge den Vokal o zu setzen, wo er ursprünglich nicht vorlag, höchstwahrscheinlich doch, weil man dies für korrekter hielt. So ist die von Keller S. 66 angeführte Form aurochalcum für aurichalcum, orichalcum (vgl. S. 27) = ὀρείχαλκον zu deuten (ausser an den dort genannten Stellen auch Corpusglossen 255 ‚aurocalcum: groeni aar'). Dass der Kompositionsvokal o, wo er unter dem Hauptton stand, gerade

wegen dieser Stellung unangetastet blieb, ist leicht begreiflich: *φλεβότομον* vlt. *flebotoma (vgl. S. 28) = afr. flieme (ie aus eo nach Ausfall des b); *σαρκόφαγος* vlt. sarcofagus, *sarcofus = afr. sarcuef, sarcuel (mit Suffixtausch); *καρυόφυλλον* vlt. *garofulum = ital. garófano, venez. garófolo, frz. girofle u. s. w.

Unbequem waren dem Lateinischen ferner gewisse Lautgruppen, teils im Anlaut, z. B. dr, pt, ps (= *ψ*), teils im Inlaut, z. B. gd, die dem Griechischen durchaus geläufig waren (Weise S. 39—41). Hier nahmen die Römer in manchen Fällen Umstellungen vor: vlt. dromone(m) = *δρόμων* oder vielmehr *dr*u*mone (vgl. § 13, 5) wurde *durmone = span. durmon, ae. dulmun (aus *durmun); doch kann die Metathesis auch auf Rechnung des Griechischen zu setzen sein, da sie gerade bei *ρ* in der griechischen Volkssprache üblich ist; für psyche (*ψυχή*) begegnet die Schreibweise spyche, für psallere (*ψάλλειν*) spallere, für psittacus (*ψίττακος*) spitacus, für Terpsichore (*Τερψιχορή*) Terspicore, aber auch hier kann die Umstellung aus dem Griech. übernommen sein (vgl. Brgm. Gr. Gr. § 128, 1); weitere Beispiele bei Schuch. Vok. II, 364, vgl. auch Brgm. Grdr. I § 992, Sommer § 164 A, 1. Zuweilen wurde auch der eine Konsonant fortgelassen: *πτισάνη* lautet selbst in guten lateinischen Handschriften tisana (vgl. Georges, LWF., s. v.), ferner Tolomaidi (*Πτολεμαΐς*), Tesifon (*Κτησιφῶν*), tisicus (*φθισικός*) = ital. span. tisico, prov. tesic, vgl. auch ne. phthisis (*φθίσις*) mit t im Anlaut gesprochen, Tolomaeus (*Πτολεμαῖος*) = ital. Tolommeo, span. Tolomeo, afr. Tolomé; vgl. die Belege bei Schuch. Vok. I, 144, Stolz § 295, Sommer § 132, 3; dazu vlt. sittacus, *sitticus (*ψίττακος*) = nhd. Sittich, vlt. seudoprophetis und andere Beispiele bei Schuch. Vok. I, 184; vlt. *salmus (*ψαλμός*) = ital. span. salmo, afr. salme, seaume, ir. salm, ahd. salmo, ae. sealm, [ndd. Salmbôk (d. i. Gesangbuch)], vlt. *salterium (*ψαλτήριον*) = ital. span. salterio, prov. salteri, afr. saltier, ir. saltir, kymr. sallwyr; die Behandlung des Wortes psalterium im germanischen Stabreim lässt erkennen, dass das p auch dort stumm war, wo es geschrieben wurde (Pogatscher § 305); in ähnlicher Weise mag vlt. *prebeter(um) (*πρεσβύτερος*) = rum. preot, ital. prete, afr. preveirre u. s. w., kymr. pryfder, ir. cruimther durch Ausfall des s in der unlateinischen Konsonantengruppe sb gedeutet werden (die bisherigen Erklärungen dieser Wortform befriedigen wenig, wie bei der Besprechung von *πρεσβύτερος* auseinandergesetzt werden soll). Die Entwicklung der Gruppen *γδ* und *γμ* im Lateinischen wollen wir s. vv. *σμάραγδος* bezw. *σάγμα* behandeln. Ein anderes Verfahren, Einschiebung eines Vokals in die unbequeme Konsonantenverbindung, gibt sich in Wörtern wie lat. mina = *μνᾶ*, ital. pittoco = *πτωχός* kund[1]). Das Gleiche findet sich in altlateinischer

1) Dieselbe Behandlung erfahren bekanntlich Wörter germanischer Herkunft, z. B. frz. hanap = germ. *hnapp-, frz. canif = germ. knîf u. s. w.

Zeit auch bei inlautenden, übrigens nicht nur unlateinischen Konsonantengruppen griechischer Lehnwörter, z. B. Alcumena (*Ἀλκμήνη*), Tecumessa (*Τέκμησσα*), guminasium (*γυμνάσιον*), Ariadine (*Ἀριάδνη*), Daphine (*Δάφνη*), techina (*τέχνη*), cucinus (*κύκνος*), Hercules (*Ἡρακλῆς*), Patricoles (*Πατροκλῆς*), Cadamus, Schuch. Vok. III, 288 (*Κάδμος*). Vgl. hierüber Weise S. 42, Stolz § 191, Lindsay II §§ 61, 72, 154, Sommer § 87, I. Wir kommen auf diese Erscheinung, die auch im Vulgärlateinischen hervortritt, weiter unten zurück. Das klassische Latein brauchte in der Regel Wortformen ohne eingeschobenen Vokal.

Ein sehr wichtiges Kapitel in der Latinisierung griechischer Wörter bildet ferner die Betonung. In diesem Punkte bestanden zwischen Griechisch und Lateinisch so grundsätzliche Verschiedenheiten, dass bei der Entlehnung eines griechischen Wortes ins Lateinische die Unterordnung unter das lateinische Akzentuierungssystem eine der allerersten Bedingungen für seine Akklimatisierung war. Über die Betonung griechischer Wörter im Lateinischen und Romanischen ist bereits mehrfach gehandelt worden, u. a. von Diez, Gr. S. 395—96, Schuch. Vok. III, 333, d'Ovidio Z. VIII, 95ff., Seelmann S. 48ff., Meyer-Lübke, Gr. I § 17 S. 34—35, it. Gr. § 156. Die von Meyer-Lübke Gr. I § 17 S. 34, aufgestellte Grundregel: „In volkstümlichen Wörtern bleibt der griechische Akzent fest, ausser wenn er auf die letzte Silbe fällt, Oxytona folgen dem lateinischen Betonungsgesetz" hat Thomas, R. XXXI, 2 als unzureichend erkannt und wie G. Paris, Miscellanea Linguistica in onore di G. Ascoli (Torino 1901) S. 50f. einiges weitere Material zur Beurteilung dieser Frage beigebracht. Indess bedürfen noch manche Punkte der Aufklärung, und so wird es angebracht sein, die Akzentuierung griechischer Wörter im Lateinischen und Romanischen noch einmal zum Gegenstande der Untersuchung zu machen.

Der hervorragendste Unterschied zwischen griech. und lat. Betonung ist der, dass der gr. Akzent, wenigstens bis gegen Chr. Geb., vorwiegend chromatisch-musikalisch war — erst später trat das exspiratorische Moment stärker hervor (Brgm. Gr. Gr. § 143, Hirt § 84) — während der lat. Akzent exspiratorisch-energisch war (Seelmann S. 15ff.). Das Griechische duldet den Akzent bekanntlich nur auf einer der drei letzten Silben, auf der drittletzten nur dann, wenn die letzte kurz ist (Dreisilbengesetz). Das Lateinische macht die Betonung von der Quantität der vorletzten Silbe abhängig: Ist diese lang, so trägt sie den Akzent, ist sie kurz, die drittletzte. Oxytona (mehrsilbige) kennt das Lateinische nicht. Von den geringen Abweichungen der vulgärlateinischen Betonung von der im Schriftlatein üblichen kommen für uns hier nur in Betracht, dass ein Vokal vor Muta cum liquida stets den Ton trägt und dass, wo i der Antepänultima mit folgendem kurzen Vokal im Hiat steht, der letztere den Akzent auf sich nimmt.

Wichtiger ist, dass das Latein in vorhistorischer Zeit ein anderes Akzentuierungssystem gehabt hat, nämlich Anfangsbetonung, und dass diese im Vokalismus der ältesten griechischen Lehnwörter ihre Spuren hinterlassen hat (vgl. Kretschmer S. 156, Stolz § 84—88, Stolz-Schmalz § 73, Sommer § 71), wie folgende Beispiele zeigen: cup || ressus aus *cúparissos = κυπάρισσος, bal(*i*)neum aus *bálaneom = βαλανεῖον, Alix*e*ntrom aus *Álexandros, Agr*i*g*e*ntum aus *Ágragantom = Akk. Ἀκράγαντα von Ἀκράγας, tal*e*ntum aus *tálantom = τάλαντον, Mass*i*lia aus *Mássalia = Μασσαλία, can*i*strum aus *cánastrom = κάναστρον, Tar*e*ntum aus *Tárantom = Akk. Τάραντα von Τάρας u. s. w. Solche Vokalschwächungen sind naturgemäss nur an unbetonter Stelle denkbar. Nicht beistimmen kann ich Stolz, wenn er § 88 auch lat. ancŏra = ἄγκῡρα, crĕpīda = Akk. κρηπῖδα, cunĭla = κονίλη als Belege dieses Vorgangs anführt, wie denn auch Stolz-Schmalz § 73,2 die Richtigkeit dieser Anschauung bezweifeln. Auf alle diese Fälle werden wir im weiteren Verlaufe unserer Auseinandersetzung, der wir die einzelnen griechischen Akzentuierungsklassen als Einteilung zugrunde legen, zurückgreifen.

Zunächst ist klar, dass Oxytona und Perispomena als der lateinischen Akzentuierung schnurstracks zuwiderlaufend sich der im Latein üblichen Betonung fügen mussten. Der Anführung von Beispielen bedarf es nicht, vgl die oben genannte Literatur. Auffallend findet Meyer-Lübke Gr. I, § 17 S. 34 span. goldre[1]) aus γωρῡτός (so muss es statt κορῡτός heissen); nach der von ihm aufgestellten Grundregel (vgl. S. 40) hätte das Wort im Latein allerdings *corŭtus, *gorŭtus, also im Span. *corúdo, *gorúdo lauten sollen. Doch gr. ῡ war, wie das Romanische erkennen lässt (vgl. § 14, 3), eine offene Länge, und da in der lateinischen Volkssprache im Gegensatz zur Schriftsprache schon früh die Vokalqualität das Übergewicht über die Vokalquantität hatte, so ist begreiflich, dass das Vulgärlatein hier den Akzent auf die drittletzte Silbe gezogen hat. Wir werden weiterhin noch manchen Beispielen dafür begegnen, dass die lateinische Volkssprache sich über die griechische Quantität hinweggesetzt hat. Dass die aus dem Mittelgriechischen oder Neugriechischen ins Romanische entlehnten endbetonten Wörter die ursprüngliche Betonung bewahrten, ist bekannt, vgl. M.-L., Gr. I § 16 S. 30, it. Gr. § 156; Beispiele: mgr. ngr. σειρό(ς) = nprov. siló, frz. silo (dagegen ist span. silo wohl aus dem

1) Auch span. gord(r)e, ptg. cord(r)e, coldre, vgl. C. Michaelis, Jahrb. XIII, 213ff. Die Messung córȳtus bei Apollinaris Sidonius, auf die G. Paris, Miscell. Linguist. in onore di Ascoli S. 51 Bezug nimmt, erklärt nichts, da die Dichter zu dieser Zeit (5. Jh. n. Chr.) oft aus der Vokalqualität die Vokalquantität analogisch erschlossen.

lat. sīrus oder vielmehr *sīlus = gr. *σειλός für σειρός ererbt, vgl. auch § 5, 2), mgr. φαρός = ital. falò, frz. falot, span. ptg. faról (doch entspricht span. faro wohl dem altgr. φάρος); κορωνίς ital. cornice, frz. corniche. Bemerkenswert ist hierbei, dass im Romanischen häufig ein anderes Suffix angetreten ist, da die Betonung auf der Endung zu absonderlich schien.

Ausführlicher müssen wir uns mit den Paroxytonis beschäftigen. In Wörtern wie πορφύρα lat. pŭrpura = ital. porpora, frz. pourpre, ἀμυγδάλη lat. amȳgdala, amándula u. s. w. = venez. mándola frz. amande, Akk. μαγίδα lat. mágida = frz. maie, Akk. πελωρίδα lat. pelórida = frz. palourde, Akk. πυξίδα vlt. *búxida = prov. boisseza, vlt. *bŭx(i)ta *bŭscita = ital. busta, frz. boîte, τρυτάνη lat. trútina = afr. trone, καμάρα lat. cámera, cámara = ital. camera, span. camara, frz. chambre, πολύπους lat. pólypus = ital. polpo, südital. purpu, μανδραγόρας vlt. mandrágora (vgl. S. 31) = ital. mandragola, span. ptg. mandrágora und anderen dieser Art steht die Tonverlegung durchaus im Einklang mit dem lateinischen Akzentuierungssystem, und welche Veränderungen sie im Vokalismus der nachtonigen Silbe hervorruft, haben wir S. 34ff. gesehen. Nicht anders ist die Verschiebung des Haupttons in lat. cúnĭla (cúnĕla) = κονίλη zu beurteilen, die Stolz § 88 (vgl. oben S. 41) durch die urlateinische Anfangsbetonung erklären wollte. Das gr. ῑ war nach Ausweis der ältesten griechisch-lateinischen Lehnwörter und vor allem des Romanischen eine offene Länge (vgl. § 12, 1); es ist deshalb mit dem lat. ĭ, ę gleichgestellt worden, da das Altlatein und Volkslatein, wie wir noch oft werden feststellen können, nicht auf die Dauer der griechischen Vokale, sondern auf deren Klang zu achten pflegte. Vgl. hierzu, was S. 41 über gr. γωρῡτός gesagt worden ist. Vlt. *alimósina (ἐλεημοσύνη) = ital. limosina, frz. aumône möchte M.-L., Gr. I § 17 S. 35 als Buchwort ansehen. Dazu liegt kein Grund vor, vgl. die Besprechung des Wortes ἐλεημοσύνη. In anderen Wörtern ist der Ausgleich mit dem lateinischen Betonungssystem erfolgt, indem die im Griechischen betonte Silbe den Akzent behielt, gleichzeitig aber der folgende Konsonant gedehnt wurde, weil die Silbe sonst nicht schwer genug gewesen wäre, den Ton zu tragen. So werden sich die Wortformen polippus (CGL IV, 557, 58; V, 322, 1; 385, 42) = πολύπους und circinnus (CGL V, 354, 36) = κιρκίνος erklären, ferner sizil. maidda = μαγίδα, wo auch das g vor folgendem Tonvokal regelrecht ausgefallen ist (Meyer, Z. VIII, 216); zweifelhaft ist, ob auch ital. mádia von Meyer (ebenda) mit Recht hierhergestellt wird; dem scheint das einfache d zu widersprechen; auch die von Flechia AG IV, 372 angenommene Entwicklungsreihe mágida, *májida, *maida, dann mádia befriedigt nicht, da -gĭd- zu gd, später dd wird, wie die Entwicklung von frigidus, rigidus lehrt, also *madda zu erwarten wäre.

Gröber ALL III, 521 denkt an eine Zwischenstufe *mádiga (aus mágida), die ohne Zweifel vorhanden gewesen ist (vgl. ptg. malga aus *mad'ga S. 33); diese Deutung verdient am meisten Glauben. Mit grosser Wahrscheinlichkeit gehört noch hierher frz. rouanne = vlt. *rŭcánna (neben afr. roisne = vlt. *rŭcĭna) ξυκάνη, vielleicht auch frz. moule = vlt. *mętúlla (über lat. ę = gr. ῑ vgl. § 12, 1) *μῑτύλος (schriftlat. mītŭlus). Rum. cămără lässt nicht erkennen, ob vlt. *camárra (καμάρα) zu Grunde liegt, sonst kann das Wort auch dem Griechischen direkt entlehnt sein, was bei der Nachbarschaft beider Sprachen nicht befremden wird, und auf diese Weise seine von der lateinischen abweichende Betonung empfangen haben.

Besondere Fälle: ital. tisána (πτισάνη), das von M.-L., ital. Gr. § 156 als Beispiel für Festhaltung der griechischen Betonung genannt wird, ist schwerlich ein volkstümliches Wort, wie seine Gestalt in anderen romanischen Sprachen zeigt (frz. tisane, ptg. tisana)[1]; es handelt sich hier gewiss um einen von der mittelalterlichen Ärztesprache geprägten Ausdruck; übrigens bezeugt die Form tisĭna (Schuch. Vok. III, 101), dass auch die übliche lateinische Akzentuierung auf der ersten Silbe bestanden hat, vgl. τρυτάνη = trutina u. dgl. Das Gleiche wie für ital. tisána u. s. w. gilt für frz. escarre, eschare, span. ptg. escára (ἐσχάρα), die an der Bedeutung ‚Schorf auf Wunden' als Fachausdruck der Medizin kenntlich sind (vgl. auch das regelwidrige -sc- im Französischen, bezw. die etymologische Schreibweise der zweiten Form); regelrecht betont ist ital. éscara. Ital. chitárra, span. guitarra, frz. guitare (κιθάρα) sind der Lautgestalt nach keine Erbwörter, sondern Entlehnungen aus mittelgriechischer Zeit, vgl. dagegen das normal entwickelte ital. cetera, cetra und rum. ceteră mit Betonung nach lat. Art. Ital. fiála (φιάλη), meint Diez Gr. S. 395, habe nach Analogie der vulgärlateinischen Deminutiva auf -iólus (schriftlat. -íolus) den Ton auf den zweiten Vokal genommen; da aber das Wort in anderen romanischen Sprachen nicht lautregelrecht ist (rum. fială lässt den Übergang von l in r vermissen, ptg. fiala hat intervokalisches l), so ist eher anzunehmen, dass die Betonung fiála von dem bei den gebildeten Römern seit der Kaiserzeit üblichen Brauche, in griechischen Wörtern die griechische Betonung nachzuahmen, herrühre, vgl. Sommer § 84, 8, Paris, Accent S. 41, Schuch. Vok. III, 333 (hier auch die Messung phiāla nachgewiesen). Eine volkstümliche Behandlung des Wortes scheint hier jedenfalls nicht vorzuliegen, dagegen wird man diese erkennen dürfen in der von Schuch. Vok. I, 171 belegten Form fiola, die im Romanischen und Keltischen wiederkehrt (ital. piem. fiola,

1) Das Italienische ist in dieser Frage bekanntlich im allgemeinen kein guter Prüfstein (vgl. S. 23).

prov. fiola, afr. fiole, einmal auch fieule, korn. fiol, bret. fiolen, kymr. ffiol), und deren o teils durch das S. 34 ff. besprochene Gesetz der Latinisierung der Pänultima (*fíala > fiola, *fiula wie *σκυτάλη* *scútala > *scutola, scutula), teils durch Anlehnung an das Suffix -iolus hervorgerufen sein wird.

Eine grosse Gruppe unter den Paroxytonis bilden die Wörter auf *-ία*. In der Regel wurden sie den lateinischen Bildungen auf ⊥ia (wie audácia u. s. w.) gleichgestellt, vgl. Diez, Gr. S. 396, M.-L., Gr. I § 17 S. 35; Beispiele: *ἀρτεμισία* lat. artemísia, vlt. *artemésia = frz. armoise, *ἀσκαλωνία* lat. ascalónia, = afr. escheloigne, *βλασφημία* lat. blasphémia = afr. blasfenge, *ἐ(κ)κλησία* lat. e(c)clésia = ital. chiesa, prov. glieisa, frz. église, *ἡμικρανία* lat. hemicránia = afr. migraigne, span. migraña, *σηπία* lat. sépia = ital. seppia, frz. sèche, *συμφωνία* vlt. semp(h)ónia = ital. sampogna, span. zampoña u. s. w. Sehr bemerkenswert ist, dass die in späterer Zeit bei Gebildeten aufgekommene Mode, in griechischen Wörtern die ursprüngliche Betonung beizubehalten (vgl. oben), also blasphemía, melodía, monarchía, sophía u. s. w. zu sprechen, dazu Anlass gegeben hat, aus solchen Wörtern ein Suffix -ia zu abstrahieren, das dann ausserordentlich produktiv geworden ist (vgl. Paris, Accent, S. 93; M.-L. Gr. II § 452), namentlich auch im Romanischen. Diese neugeschaffene Endung trat gewissermassen an die Stelle des alten Wortausganges ⊥ia, der dem Untergange verfallen musste, als infolge der vulgärlateinischen und romanischen Lautentwicklung das tonlose i meist mit dem vorhergehenden Konsonanten verschmolz und mit diesem einen neuen Laut oder eine neue Lautgruppe bildete: In ital. angoscia rtr. anguosche, prov. angoissa, frz. angoisse, altspan. angoxa aus lat. angustia ist ja das Suffix -ia vollständig verwischt.

Eine ähnliche Behandlung erfahren die griechischen Wörter auf *-εία*. Neben dem Ersatz dieser Endung durch lat. -ía (-éa) findet sich auch Verkürzung des *ει* zu ĭ (vgl. § 17, 3), wodurch die Wörter den lateinischen auf ⊥ia angegliedert werden; Beispiele: *βοεία* lat. boja (i konsonantiert) = ital. boja, prov. boia, frz. buie u. s. w.; *καδμεία* cl. lat. cadmĭa neben cadmīa, cadmēa, (vlt. mit starker Umgestaltung *calamina, vgl. § 2, 5), vlt. cadmĭa, *galmĭa, nhd. Galmei, vlt. cadmĭa scheint nicht erhalten; *νεκρομαντεία* lat. necromántia, nicromántia (CGL IV, 124, 50; 541, 26) = afr. ni(n)gremance, (l)ingremance, span. negrománcia, span. ptg. necrománcia, nigrománcia; *φαρμακεία* lat. *farmácia = span. farmácia. Wenn Diez, Gr. S. 396 sagt: „Das Appellativ politīa (*πολιτεία*) lautet richtig ital. polizia, span. policía, ptg. aber policia, frz. police“, so versteht er unter „richtig“ die dem klassischen Latein geläufige Art der Betonung solcher Wörter; unzweifelhaft ist aber die Form mit zurückgezogenem Akzent, auf die das Französisch-Portugiesische zurückgeht die dem Lateinischen mehr angemessene.

Die Akzentverschiebung von γραφίον zu gráphium, *graffium = frz. greffe ist natürlich analog der bei den Wörtern auf -ία vor sich gegangen; ebenso die von ἀφύν zu ápŭa und anderer Fälle ähnlicher Art; doch zeigt ital. acciuga (ἀφύη), das ein sizilianisches Lehnwort ist (M.-L., ital. Gr. § 250), Beibehaltung der griechischen Betonung (= *apiŭa, *apiŭva, vgl. § 14,8); diese wird auf sizilianischem Boden durch das benachbarte Griechische hervorgerufen sein. Ital. span. idéa, frz. idée (ἰδέα) ist selbstverständlich Gelehrtenwort.

Über die griechischen Properispomena ist wenig zu bemerken. Wörter wie βαλανεῖον, κωνωπεῖον, πλατεῖα, τελωνεῖον haben teils das ει zu ĭ, ĕ verkürzt (§ 17,3) und den Akzent eine Silbe weiter zurückgezogen, daher lat. bal(i)nĕum (vgl. S. 41), conopĭum, platĕa, telonĭum (doch gibt es gr. τελώνιον), teils ει durch ē wiedergegeben und die ursprüngliche Betonung bewahrt, daher lat. conopēum, platĕa, telonēum. Volkstümlicher war ohne Frage die erste Art der Latinisierung, z. B. platēa, *platĭa = ital. piazza (die Nebenform platéa verrät sich durch ihr pl als unvolkstümlich), prov. plassa, frz. place u. s. w.; βαλανεῖον lautet vlt. *banĭum bezw. -ĭa, (ital. bagno, prov. banh-s, frz. bain, span. baño, -a, ptg. banho, rum. baie); diese vlt. Formen sind bisher unerklärt; mir scheint, hier sei infolge der urlat. Anfangsbetonung die zweite Silbe des gr. Wortes ganz geschwunden wie in cup || ressus, bal || neum deren Vokal ausgefallen ist; ein eigenartiger Fall ist τελωνεῖον = frz. tonlieu; mit H.-D. Traité § 496 ein vulgärlateinisches *tonelĕum dafür anzusetzen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, vgl. die Besprechung des Wortes. In der Entwicklung von κρηπῖδα (Akk. von κρηπίς) zu lat. crĕpĭda ist weder mit Keller S. 94 Anlehnung an die Adjektiva auf -ĭdus, -a, -um und an crĕpare ‚rauschen' (so auch Weise S. 74) zu sehen noch mit Stolz § 88 Wirkung der urlateinischen Anfangsbetonung, sondern ein durchaus lautregelmässiger Vorgang: Sowohl gr. η als ī waren offene Längen (vgl. § 11, 1 und § 12, 1); κρηπῖδα klang daher wie crēpīda, und da das Altlatein in griechischen Lehnwörtern dem qualitativen Element der Vokale mehr Beachtung schenkt als dem quantitativen (vgl. κονίλη = lat. cunīla S. 42), so ist erklärlich, dass man auch im vorliegenden Worte den Akzent zurückzog, wie dies in μαγίδα u. s. w. geschah (S. 42), denn das i war im Latein nicht tonfähig; die Unterordnung des Wortes unter das Quantitätsprinzip, das die Römer in der Metrik nach dem Vorbilde des Griechischen statt ihres ursprünglichen akzentuierenden Prinzips annahmen, brachte es mit sich, dass crĕpĭda gemessen wurde, indem man aus der Vokalqualität die Quantität analogisch erschloss ganz unbekümmert darum, wie die Griechen das Wort massen, weil man es als griechisches Lehnwort nicht erkannte. Ähnlich scheint es sich mit altlat. creterra = κρητῆρα (Akk. von κρητήρ) zu verhalten. Das griechische Wort wurde von den Lateinern als crētēra gehört; doch ist der

Ausgleich mit dem lateinischen Betonungssystem nicht erfolgt, indem der Akzent wie beim vorigen Worte auf die erste Silbe rückte, sondern indem der dem Tonvokal folgende Konsonant gedehnt wurde wie in polippus = πολίπους und anderen S. 42 besprochenen Beispielen. Anders erklären Gäbel-Weise S. 367, Lindsay II § 130, vgl. § 7, 2. Die klassische Form des Wortes ist crātēra = gr. Akk. κρατῆρα (bezw. crātēr = Nom. κρατήρ). Gr. λαμπτῆρα (Akk. von λαμπτήρ), das wie κρητῆρα hätte behandelt werden können, ist von dem gleichbedeutenden lucerna angezogen worden (Keller S. 98) und lautet la(n)terna (nt aus mpt wie in tentare aus temptare, Sommer § 142, 1, b).

Die Schicksale der griechischen Proparoxytona im Lateinischen sind ausserordentlich mannigfaltig. Die Zahl solcher Wörter wurde durch die Latinisierung beträchtlich herabgesetzt: Wenn ἀρτέμων, -ονος, δράκων, -οντος u. dgl. artemo, ōnis, draco, ōnis u. s. w. flektiert werden, so schwindet natürlich in den cass. obl. die Betonung auf drittletzter Silbe, ebenso bei den Neutris auf -μα (Gen. -ματος), die ja der lateinischen 1. Deklination folgen; auch baucālis = βαύκαλις (vgl. S. 32), vlt. *fanfalūca = πομφόλῦγα (vgl. S. 34) und dergleichen Wörter haben beim Übertritt ins Latein die ursprüngliche Betonung aufgegeben; κόλαφος und κάλαμος sind wenigstens teilweise durch die eingetretene Synkope (vgl. S. 36) Paroxytona geworden. Auf drittletzter Silbe betonte Wörter mit zwei- oder mehrfacher Konsonanz[1]) (abgesehen von Muta cum Liquida) auf der Grenze der letzten und vorletzten Silbe kannte das Latein, wenigstens in historischer Zeit, nicht; der Ton wird daher in solchen auf die Pänultima gelegt; Beispiele: ἀλάβαστρον lat. alabástrum = frz. albâtre, ἄφλαστον lat. aplústre (die Wandlung des a zu u bezeugt, dass eine urlateinische Betonung *áplastum bestanden hat[2]), βάπτισμα lat. baptísma = frz. baptême, δίκταμνον lat. dictámnum = afr. ditan, ἔμπλαστρον lat. emplástrum = ital. empiastro, frz. emplâtre, span. ptg. emplasto, μάταξα lat. mātáxa = ital. matassa, prov. madaisa, afr. meësse, span. madeja, ptg. madeixa u. a. m. Dass ἀπόδειξις im Romanischen (ital. pólizza, prov. pódiza, span. póliza) griechische Betonung aufweist, erklärt sich daraus, dass es aus dem Mittelgriechischen oder Neugriechischen in diese Sprachen übergegangen ist, vgl. die Besprechung des Wortes. Sehr bemerkenswert ist, dass das Vulgärlateinische in einigen Wörtern, in denen die lateinische Schriftsprache infolge der Einwirkung der urlateinischen Anfangsbetonung Abschwächung des Vokals der nachtonigen Silbe zeigt wie canistrum = κάναστρον, talentum =

1) Dazu zählen ja auch die griechischen Doppelkonsonanten ζ, ξ, ψ.

2) Schwerlich hat sich das u unter dem Einfluss von apluda u. dgl. Wörtern eingestellt, wie Keller S. 106 anzunehmen scheint.

τάλαντον, Tarentum = Τάραντα (vgl. S. 41), den ursprünglichen griechischen Vokal z. T. bewahrt hat; dem gr. κάναστρον entspricht vlt. *canástrum (bezw. -a) = span. canast(r)o, canasta (frz. canastre Lehnwort) neuprov. canasto; ital. canestro stellt kaum die Fortsetzung des schriftlat. canistrum vor, wie Stolz § 86 meint, ist auch schwerlich, wie d'Ovidio, Gröb. Grdr. I, 505 behauptet, aus canestro (dies allerdings = canistrum) nach finestra, palestra u. dgl. umgebildet, vielmehr ergab, wie in anderen Fällen, in denen die Anfangsbetonung nachtoniges a zu e geschwächt hat (talentum u. s. w.), *cánastrum zunächst *canestrum, dann mit der in historischer Zeit geltenden Betonung *canéstrum (dies im ital. canestro erhalten), vgl. lat. segestre aus gr. στέγαστρον (Stolz § 86); lat. canistrum (= ital. canestro) ist gewiss erst aus *canestrum nach capistrum, sinistrum und ähnlichen abgeändert. In der Volkssprache ist darauf für *canestrum, canistrum teilweise die Form *canastrum eingetreten, weil man die Griechen das Wort mit diesem Vokal sprechen hörte, wenn auch mit anderer Betonung; diese beizubehalten war freilich dem Lateinischen kaum möglich. Ähnlich hat das klassische Latein für altlat. Alixentrom (CIL I, 59) = Ἀλέξανδρος Alexander, Alexandrum eingesetzt. Was von den lateinischen und romanischen Fortsetzungen von κάναστρον gesagt worden ist, findet sinngemässe Anwendung auf die von τάλαντον (lat. talentum = ital. talento, frz. talent, altspan. taliento neben vlt. *talantum = altital. talanto, afr. talant, prov. talan) und die von Τάραντα (lat. Tarentum neben vlt. *Tarántum und *Tárantum = ital. Taránto und Táranto; das letztere hat sogar griechische Betonung, was durch direkten Einfluss des Griechischen erklärt werden muss, vgl. M.-L., Einf. S. 97; übrigens spricht man in Tarent selbst Taránto, vgl. Förster bei Stolz S. 620). Beachtenswert ist ferner vlt. *atrápice (aus afr. arrace zu erschliessen) neben schriftlat. atriplex, -icis = ἀτράφαξις; das i im letzteren ist kaum, wie Keller S. 61 meint, dadurch entstanden, dass man das Wort für eine Zusammensetzung mit ater ‚schwarz' gehalten hat (die gleiche Auffassung schon bei Weise S. 73), sondern ist gewiss durch die Anfangsbetonung in urlateinischer Zeit hervorgerufen wie in balineum, Agrigentum u. dgl. Angesichts der Tatsache, dass das Vulgärlateinische in solchen Fällen im Gegensatz zum Schriftlatein den griechischen Vokal der nachtonigen Silbe gern restauriert, muss es auffallen, dass die lat. Volkssprache auch Spuren eines umgekehrten Verhaltens aufweist: prov. palenc-s bezeugt ein vlt. *palencus (= Gen. φάλαγγος, vgl. S. 33), cat. palenca vlt. *palenca (= Akk. φάλαγγα), dagegen sind ital. rtr. span. palanca = vlt. *palanca, das wie schriftlat. phalanga (dies dem Griechischen näher auch durch das g = γ) den griechischen Vokal bewahrt hat. Entsprechend ist ptg. coéntro aus lat. *col[i]entrum = κολίανδρον entstanden (die Existenz dieser Nebenform von κορίαννον

macht Kellers Bemerkungen S. 64 überflüssig); zum Fortfall des i vgl. cup || ressus u. dgl., e und tr wie in Alixentrom. Wahrscheinlich darf man auch in dem e des ahd. olbento, ae. olfend, elpend, ylpend = vlt. *olopentus, *olipentus u. s. w. (olopantus CIL I, 1091) = Gen. *ἐλέφαντος*[1]) einen Rest des Einflusses der urlateinischen Anfangsbbetonung erblicken; Prof. Wendland macht mich darauf aufmerksam, dass H. Diels, Elementum (Leipzig 1899) S. 85 die Gleichung *elépantum — *elebentum — elementum aufgestellt hat, wo das e an Stelle des gr. *α* auf die gleiche Weise erklärt wird.

Der Ausgleich griechischer Proparoxytona, die zwei- oder mehrfache Konsonanz im Anlaut der letzten Silbe haben, mit der lateinischen Betonung erfolgte nicht nur in der Weise, dass im Lateinischen der Akzent auf die Pänultima gelegt wurde (d. h. natürlich in historischer Zeit), sondern gelegentlich auch, indem die Konsonanz auf der Grenze der Pänultima und Ultima erleichtert wurde; dann konnte der griechische Akzent auf der drittletzten Silbe gewahrt bleiben. Zu den Beispielen gehört in erster Linie *ἀτράφαξις* (*ἀτράφαξυς, ἀ(ν)δράφαξυς*) = lat. atriplex, -icis, vlt. *atrapice (vgl. oben) und adriplice, adripice, artaprasis, andrafacis u. dgl. Formen aus Glossen (Goetz, Thes. Gl. s. v. atriplex). Vgl. ferner *καρυόφυλλον* = vlt. *garófulum = ital. garófano (mit Suffixtausch), sizil. galófaru (Metathesis), venez. garofolo, rtr. garóful, frz. girofle (daneben rum. carofil = schriftlat. caryophyllum); doch hier liegt der Fall insofern etwas anders, als die durchgängige Wiedergabe von *φ* durch f (vgl. § 1, 11) ein jüngeres Lehnwort anzeigt; übrigens konnte die eingetretene Entwicklung dadurch begünstigt werden, dass der Wortausgang ungefähr dem lateinischen Suffix -ŭlum gleichklang. Entsprechend darf man vielleicht mit d'Ovidio Z. VIII, 97 aus frz. trèfle, cat. span. trébol, ptg. trévo ein vlt. *tríphulum = *τρίφυλλον* konstruieren, ferner aus ital. témolo vlt. *tẹmolum = **θύμαλλος* (span. timalo ist wohl Entlehnung aus dem Spätgr.).

Sehr verschiedenartig behandelte das Lateinische die griechischen Proparoxytona mit langem Vokal oder Diphthong in der Pänultima. Das Latein der klassischen Periode seinem Grundsatz, die griechische Quantität zu berücksichtigen, getreu, verlegte den Ton auf die vorletzte Silbe; so wird *ἔγκαυστον* lat. encaustum, *παράδεισος* paradīsus, *πέρδιξ, -ικος* perdix, -īcis, *κύμινον* cumīnum, *σινᾶπι* sinăpi u. s. w. Höchst merkwürdig ist das Verhalten der lateinischen Volkssprache gegenüber solchen Wörtern: Frz. sanve, ital. sénape, prov. sénebe, serbe verlangen vlt. *sénape (*σινᾶπι*), ital. sédano vlt. *sélinum (*σέλινον*), ital. acónito vlt. *acónitum (*ἀκόνιτον*), afr. enche, enque vlt. *énca für *éncaustum

1) Zu vlt. *olopantus etc. für gr. *ἐλέφαντος* vgl. S. 38 lat. aurochalcum = aurichalcum (*ὀρείχαλκον*).

(ἔγχαυστον)[1]) u. s. w., andererseits fordert frz. anoi vlt. *anétum (ἄνηθον), afr. coumin vlt. cuminum (κύμινον), afr. chameil vlt. camélum (κάμηλος), frz. anis vlt. anisum (ἄνισον) ital. cammino vlt. camínum (κάμινος) u. s. w. Woher diese Verschiedenheit? Meyer-Lübkes Grundgesetz (vgl. S. 40), dass in volkstümlichen Wörtern der griechische Akzent fest bleibe, reicht zur Erklärung nicht aus, denn auch vlt. *anétum, cuminum u. s. w. waren, wie die Lautgestalt der entsprechenden romanischen Formen zeigt, ohne Zweifel volkstümlich. Dies hat zwar Thomas, R. XXXI, 1ff. richtig erkannt, eine andere Erklärung hat er aber nicht gegeben; seine Bemerkung (S. 2): „Le plus souvent, en effet, ils conservent à l'accent tonique sa place qu'il occupe en grec, mais il arrive parfois que l'accent glisse sur la pénultième" ist lediglich eine Feststellung der Tatsache. Ebensowenig hat Gröber, ALL V, 469 die vom schriftlat. sinăpi abweichende Betonung des vlt. *sénape zu erläutern vermocht, wobei er übrigens wenigstens an andere parallel gehende Beispiele wie die oben genannten hätte erinnern können. Diez, Gr. S. 395 meint, dass im allgemeinen die Akzentuierung griechischer Wörter im Latein von der lateinischen Quantität abhängig sei, dass jedoch in einigen Wörtern das regierende Prinzip der lateinischen Prosodie verworfen und die griechische Betonung befolgt werde; die letztere Erscheinung, fährt er fort, könne keine zufällige Verirrung sein, denn dafür sei die Zahl der Beispiele zu gross. Wenn er dann aber als Grund „mittelgriechischen Einfluss" vermutet, so ist das ohne Frage meist nicht zutreffend; dagegen spricht das uralte Lehnwort lat. áncŏra = ἄγκῡρα, das die gleiche Behandlung erfahren hat. Hätte Diez gesagt: „griechischer Einfluss", so würde er das Richtige getroffen haben; die griechische Betonung wurde in Wörtern wie vlt. *sénape, *sélinum, *acónitum u. s. w. bewahrt aus dem einfachen Grunde, weil diese vom römischen Volke den Griechen in der mündlichen Unterhaltung abgelauscht wurden; die Römer sprachen nach, was sie hörten und wie sie es hörten, und die Quantität der griechischen Vokale war ihnen dabei gänzlich gleichgültig. Dagegen weisen vulgärlateinische Wörter wie *anétum, cuminum, camélum u. s. w. die im Schriftlatein übliche, von der griechischen Quantität abhängige Akzentuierung auf, ohne dass aber an die Wirksamkeit des gleichen Prinzips in der lateinischen Volkssprache gedacht werden müsste; vielmehr hat das Volk derartige Wörter aus der Sprache der Gebildeten übernommen und die hier gebräuchliche Betonung beibehalten, ohne sich des Grundes einer solchen bewusst zu sein und ohne danach zu fragen. Wir haben also in der vulgärlateinischen Akzentuierung griechischer Proparoxytona mit langem Vokal oder Diphthong der Pänultima

1) Vgl. die ähnliche Kürzung von κατάστασις zu lat. catasta (S. 32).

ein Mittel, zu erkennen, ob die betreffenden Wörter vom Griechischen auf dem Wege direkter mündlicher Entlehnung ins Vulgärlateinische gelangt sind oder ob sie die lateinische Schriftsprache vermittelt hat. Seltsamerweise bezeugen zuweilen die romanischen Formen eines und desselben Wortes, dass beiderlei Arten der Übertragung stattgefunden haben; Beispiele: ital. butirro, sard. butiru = schriftlat. butȳrum, dagegen afr. burre, prov. buire = vlt. *bŭt(u)rum (*βούτῡρον*); span. jenábe = schriftlat. sinăpi, aber ital. sénape, frz. sanve, prov. sénebe, serbe = vlt. *sénape; ja, dies ist sogar bei verschiedenen Mundarten einer und derselben Sprache zu beobachten: Neben sénape gibt es in Italien neap. senápe, lecc. sanápu, oberital. senávra (vgl. d'Ovidio, Z. VIII, 95, Anm. 7), neben sanve in Frankreich dialektisches sené, sné, sney', sinef u. s. w. (Thomas, R. XXXI, 3).

Einzelheiten: Schriftlat. áncŏra = *ἄγκῡρα* erklärt sich gewiss nicht mit Stolz § 88 durch die urlateinische Anfangsbetonung, sondern ist zu vlt. *sénape und dgl. Wörtern zu stellen; es ist zweifellos ein sehr altes Lehnwort aus der Zeit, als das Latein das quantitierende Prinzip in der Metrik noch nicht angenommen hatte, vgl. auch § 14,3. In vlt. *mŭrę́na (ital. morena, afr. moreine, span. morena, ptg. moreia) = *μῠ́ραινα* stimmt die Betonung nur scheinbar zu der des schriftlat. mūrę́na (dies im span. murena, frz. murène erhalten), denn die von der schriftlateinischen abweichende Wiedergabe von gr. *ῡ* durch lat. ŭ (hierüber § 14, 3) zeigt, dass vlt. *mŭrę́na nicht durch Vermittlung der Schriftsprache, sondern auf mündlichem Wege entlehnt ist; offenbar ist *mŭrę́na zu den Wörtern auf -ę́na (avēna, arēna, catēna etc.) geschlagen worden (über *αι* = lat. ē § 17,1). Ähnliches gilt von schriftlat. ballaena = *φάλλαινα*[1]), welches nach der Vertretung von *φ* durch b zu urteilen (vgl. § 1,7) nicht auf literarischem Wege entlehnt sein kann, da *φ* sich dann als ph darstellen würde. Trotz der vulgären Gestalt auch der schriftsprachlichen Form ist die griechische Betonung nicht bewahrt geblieben (etwa *bállĕna, *bállĭna entsprechend áncŏra). Auch hier wird Angleichung an die Wörter auf -ēna vorliegen; ballena ist in Glossen mehrfach belegt (Götz, Thes. Gl. s. v. balaena), auch dem Romanischen liegt bal(l)ę́na zugrunde (vgl. auch § 8,2 A), während die in der Schriftsprache übliche Form ballaena wohl eine Rekonstruktion nach dem Griechischen darstellt[2]). Besondere Fälle sind ferner: vlt. *bombácum (ital. baco, rum. bumbac) = **βόμ-*

1) Dies nach Osthoff S. 328 die richtigen Schreibweisen.

2) Dem Einwande, dass die Römer bei einer solchen Rekonstruktion wahrscheinlich auch das *φ* durch ph ersetzt haben würden (wie in Phryges für altlat. Bruges = *Φρύγες*), kann man durch den Hinweis auf die Form corytus = *γωρυτός* (vgl. § 2,4) begegnen, deren y zeigt, dass man sie als griechische Ent-

βαξ, -ᾱκος für *βόμβυξ, -ῡκος*; hier wird Einfluss des Suffixes -ācus (wie in opācus u. dgl.) vorliegen, entsprechend in vlt. *bombáce (ital. bombáce, bambáce, afr. bambais) Einfluss von -ax, -ācis (wie in fornax, -ācis u. dgl.); in vlt. *līmāca (ital. lumaca, rtr. lumaja) = Akk. *λείμᾱκα* von *λεῖμαξ* hat wohl der lateinische Wortausgang -āca (wie in pastināca u. dgl.) eingewirkt; diese Erklärung wird in den letzten Fällen noch besonders glaubhaft erscheinen, da a dem Latein als Pänultimavokal nicht geläufig war; wo daher das a nicht auf die S. 34ff. besprochene Art und Weise beseitigt werden konnte (weil es sich um spätere Lehnwörter handelt), war Suffixtausch das Nächstliegende, um so eher, als die Laute nicht geändert zu werden brauchten. Jedenfalls folgt auch aus diesen Beispielen nicht, dass das Vulgärlateinische auf die griechische Quantität Rücksicht genommen habe. Nicht zu unserer Auffassung zu stimmen scheinen die romanischen Formen von *πάπῡρος* (sard. pavílu, span. pabilo, ptg. pavio, prov. pabil-s etc.). Diese weisen die Betonung des schriftlat. papȳrus auf, stehen aber andererseits mit ihrem l, das übrigens nicht so auffallend ist, als M.-L. Gr. I § 17 S. 34 meint (vgl. unten § 5,2), dem Griechischen näher als dem schriftlateinischen Worte, während sie von diesem wieder das i = gr. *υ* bezogen zu haben scheinen. Vermutlich hat hier Kreuzung zwischen schriftlat. papȳrus, *papīrus und einer dem gr. **πάπυλος* für *πάπυρος* entsprechenden vulgärlateinischen Form stattgefunden. Dass die letztere vorhanden gewesen sei, bezeugt das span. pábilo mit seiner von der schriftlateinischen abweichenden Betonung (vgl. vlt. *sénape etc.). Andere romanische Formen wie ital. (dial.) papejo, papijo, rtr. pavaigl, pavier u. s. w. gehen auf gr. *παπύριον* (von Sophokles aus dem Jahre 827 in der Bedeutung ‚Docht' belegt) bezw. **παπύλιον* zurück, noch andere, wie span. ptg. papél, mail. palpé sind jüngeren Ursprungs und unvolkstümlich.

Mit der vorhin behandelten Klasse von Wörtern, die bei langem Vokal der Pänultima den griechischen Akzent auf der drittletzten Silbe bewahrten, darf eine andere nicht zusammengeworfen werden, die allerdings scheinbar den gleichen Vorgang aufweist. Es sind dies Wörter wie *ἀντίφωνος* vlt. *antíphona, *antḗp(h)ona (§ 12,2) = ital. span. ptg. antifona, prov. antifena, frz. antienne etc. (Schuch. Vok. II, 217), *βλάσφημος, -ον* vlt. blásphemum = ital. biasimo, afr. blasme, nfr. blâme[1]), *εἴδωλον* vlt. idolum = ital. idolo, afr. idle (Verwechslung mit dem Suffix -ŭlus braucht nicht mit M.-L. Gr. I § 17 S. 35 ange-

lehnung erkannt hat, ohne dass man es aber für notwendig befunden hätte, corytus neben dem sehr seltenen *g*orytus ausser Kurs zu setzen.

1) Es liegt kein Grund vor, mit d'Ovidio, Z. VIII, 96 Anm. 2 und Thomas, R. XXXI, 2 ital. biasimo, afr. blasme ‚Tadel, Rüge' von gr. *βλάσφημος* zu trennen

nommen zu werden), ἔρημος vlt. éremus = ital. éremo[1]); nach ihrer Bedeutung (auch ἔρημος ‚Wüste', Erzählung von Johannes dem Täufer als Prediger in der Wüste und von der Versuchung Christi!) sind es Entlehnungen, die mit dem Christentum aus dem Griechischen herüberkamen. Hier ist die griechische Betonung von den des Griechischen kundigen Priestern u. s. w. absichtlich beibehalten worden und so z. T. in die Volkssprache eingedrungen. Die Messungen blasphĕmus, erĕmus, idŏlum sind bei dem christlichen Dichter Prudentius bezeugt, auch Lupus von Ferrières erklärt nach der Aussprache von Zeitgenossen blasphĕmus für richtiger als blasphēmus (vgl. Diez, Gr. S. 395, Paris, Accent S. 41, Seelmann S. 54 und namentlich Schuch. Vok. III, 333).

Auf die Betonung der gelehrten Wörter griechischen Ursprungs im Romanischen, die vielfach durch Analogien und Angleichungen aller Art bestimmt wird, gedenken wir nicht einzugehen[2]), dagegen wollen wir noch einige wenige Bemerkungen über die Akzentuierung von Eigennamen griechischer Herkunft, soweit das Französische in Betracht kommt, hier anknüpfen. Von geographischen Namen, die den griechischen Akzent beibehalten haben (Beispiele bei Diez, Gr. S. 395—396, M.-L., Gr. I § 606 S. 498), wäre höchstens zu nennen frz. Nimes, wenn dies wirklich aus dem Griechischen stammte (*Νέμαυσος*), wie Gröber, ALL IV, 131 angibt; indess ist der Name doch gewiss keltisch (vgl. auch M.-L. a. a. O. und Suchier, Gröb. Grdr. I, 574), und das gr. *Νέμαυσος* gibt die keltische Betonung wieder. Die griechischen Städtenamen auf *-εια* (*Ἀλεξάνδρεια, Ἀντιόχεια, Νικομήδεια*) zeigen wie die oben besprochenen Appellativa auf *-εια* schwankende Betonung: Neben Alexandrie, Antiochie, Nicomédie (= lat. Alexandrīa u. s. w.) stehen im älteren Frz. Alexandre, Antioche, Nicomède (= *Alexándrĭa u. s. w.); die moderne Sprache braucht die Formen Alexandrie, Nicomédie, aber Antioche, vgl. G. Paris, Accent S. 95 (ital. Alessándria, Antióchia, dagegen span. Alexandría, Antioquía, aber in beiden Sprachen Nicomédia, vgl. Diez, Gr. S. 396). Einige Besonderheiten sind ferner

---

und die Wörter als Verbalsubstantive von biasimare bezw. blasmer zu betrachten; *βλάσφημος* als nomen agentis passe nicht zu biasimo, sagt d'Ovidio. Aber das Neutrum *βλάσφημον* begegnet doch in der Bedeutung ‚arges Wort, Schmähwort'!

1) Dagegen wird ital. ermo, span. iermo, ptg. ermo, rum. erm u. s. w. fernzuhalten sein; es gab bereits im Griechischen eine synkopierte Form ἔρμος (Komm. zu Sim. Port. S. 79/80), die gewiss als *ermus ins Latein übernommen ist und die Urform dieser romanischen Wörter bildet. Dass die Synkope vom Latein hergestellt sei, wie gemeinhin angenommen wird (z. B. auch von Schwan-B. § 19), ist wenig wahrscheinlich.

2) Reiches Material aus dem Italienischen bietet Zambaldi in seinem S. 20 erwähnten Buche, ferner d'Ovidio Z. VIII, 95 ff.

bei Personennamen griechischer Herkunft zu erwähnen: *Δαρεῖος* (cl. lat. Darīus und Darēus) hat unter Verkürzung des *ει* zu ĭ (vgl. *πλατεῖα* = plătĕa u. dgl.) den Akzent zurückgezogen, daher afr. Daire (ebenso prov., vgl. auch ital. span. Dário); M.-L.s Behauptung (Gr. I § 607 S. 499), das Wort sei denen auf -árius gleichgestellt worden, scheint nicht treffend ausgedrückt, da die romanische Lautgestalt abweicht. In einigen Fällen ist der griechische Akzent bewahrt geblieben: *Ἰάκωβος* = vlt. *Jácopus, *Jácomus u. s. w. (vgl. S. 32) = afr. Jaques, Jaimes, Jacmes (vgl. auch me. ne. James, ital. Giácomo, Jácopo, Jápico, prov. Jacme, cat. Jayme, span. Jago); *Πάτροκλος* = *Pátroclus = afr. Perle (lautliche Entwicklung wie latro = afr. lerre), vgl. M.-L., a. a. O., Paris, Accent S. 41. Auffallend sind Namen wie afr. Hisque (*Ἡσύχιος*), Eye (*Εὐτύχιος*) u. dgl. (Paris, Accent S. 39), die eine Betonung auf viertletzter Silbe voraussetzen. In der Erklärung dieser Erscheinung herrscht grosse Meinungsverschiedenheit: M.-L. Gr. I § 607 S. 499 und Ktg. Handb. S. 373 deuten sie aus dem Gebrauch im Anruf. Seelmann S. 55 stellt die Wörter in Parallele zu altlateinischen Namensformen wie Eppius, Licnia, Manlius neben jüngeren Epidius, Licinia, Manilius (vgl. ebenda S. 31 und 34) und erklärt die ersteren, die eine ursprüngliche Betonung auf viertletzter Silbe erschliessen lassen, aus dem Bestreben, in Eigennamen, die irgendwelche Bedeutung nicht mehr empfinden lassen, den grössten Nachdruck auf die Stamm- oder Grundsilbe als den intellektuell wichtigsten Bestandteil des Wortes legen zu wollen. Aber in Eppius u. s. w. sind doch gewiss Reste der urlateinischen Anfangsbetonung zu erblicken, und man sieht nicht ein, warum dies Prinzip in späterer Zeit wiederaufgelebt sein sollte; überdies ist die Erscheinung, wenigstens soviel mir bekannt ist, nur auf französischem Boden zu beobachten. Es scheint deshalb verfehlt, den Grund in einer Eigentümlichkeit des Lateinischen zu suchen. Höchstwahrscheinlich hat d'Ovidio Recht, wenn er Z. VIII, 97 die Betonung der oben erwähnten altfranzösischen Namen keltischem oder germanischem Einfluss zuschreibt.

Nicht geringere Schwierigkeiten als die Einreihung griechischer Wörter in das lateinische Flexionssystem und die Unterordnung unter die lateinische Betonung sowie die ganze Latinisierung der äusseren Gestalt bereiteten den Römern die griechischen Laute, besass doch das Griechische deren eine ganze Anzahl, für die das Lateinische keine genaue Entsprechung hatte. Hier wiederholt sich nun immer dasselbe Schauspiel: Die Römer der älteren Zeit sprechen nach, was sie hören und so gut sie es können, ohne peinliche Genauigkeit in der Wiedergabe griechischer Klänge anzustreben. Später, als die gebildeten Römer sich eingehender mit dem Studium des Griechischen befassen, bemühen sie sich, die griechische Originalaussprache nachzuahmen, und dies

findet auch in der Darstellung griechischer Laute durch die Schrift Ausdruck, indem teils eigene Zeichen dafür eingeführt werden, z. B. y, z, teils auch besondere Zeichenverbindungen verwandt werden, z. B. ph (d. i. p + h) für φ, th (t + h) für ϑ, ch (c + h) für χ. Überhaupt wird jetzt, da die Römer das griechische Schriftbild vor Augen haben, eine umfangreiche Rekonstruktion oder Revision griechischer Lehnwörter vorgenommen[1]). Für älteres Burrus (*Πύῤῥος*) tritt Pyrrhus ein, für Bruges (*Φρύγες*) Phryges, für senapis (*σίναπι*) sinapi, für rumpia (*ῥομφαῖα*) romphaea, für Alixentrom (*Ἀλέξανδρον*) Alexandrum, für gammarus (*κάμμαρος*) cammarus, für conger (*γόγγρος*) gonger u. s. w. Nur die älteren Lehnwörter, deren fremder Ursprung nicht mehr gefühlt wird, wie buxus (*πύξος*), paenula (*φαινόλης*), purpura (*πορφύρα*), gubernare (*κυβερνᾶν*) und andere entziehen sich dieser Behandlung; übrigens ist es auch sonst nicht immer gelungen, die älteren schon eingewurzelten Formen durch die neueren zu ersetzen; vielfach stehen beide nebeneinander. Auf das Volkslatein sind alle solche Bestrebungen ohne wesentlichen Einfluss geblieben und höchstens in solchen Wörtern zu erkennen, die es aus der Sprache der Gebildeten übernommen hat; wie das Altlatein so gibt auch das Vulgärlatein die fremden Laute lediglich nach dem Gehör wieder, unbekümmert um irgendwelche Vorschriften seitens der Grammatiker, unbekümmert auch um die griechische Schreibweise. Gerade deshalb aber sind uns die altlateinischen und vulgärlateinischen Wortformen — die überraschende Übereinstimmung beider wurde schon S. 26 erwähnt — von unschätzbarem Werte, insofern die Art, wie sie griechische Laute darstellen, Rückschlüsse auf deren ungefähren Lautwert zu machen gestattet. Die romanische Sprachwissenschaft ist auch auf diesem Gebiete in der Lage, die von der klassischen Philologie gewonnenen Resultate der Untersuchung zu kontrollieren, eventuell zu berichtigen und zu ergänzen.

Wir gehen nunmehr dazu über, die Schicksale der griechischen Laute, soweit sie überhaupt zu Bemerkungen Anlass geben, zu erörtern, wie sie sich nach ihrem verschiedenen Klange in den einzelnen Sprachperioden im Lateinischen bezw. Romanischen wiederspiegeln.

---

1) Erinnern wir uns in diesem Zusammenhange, dass an die Stelle älterer lateinisch umgemodelter Wortformen (vgl. S. 34ff.) vielfach jüngere dem Griechischen näherstehende getreten sind, und dass dieser Vorgang auch in einer ganzen Reihe von Fällen anzunehmen ist, in denen uns das Schriftlatein die älteren Wortgestalten zufällig nicht aufbewahrt hat, ferner dass auch dort, wo die griechisehe Genetiv- oder Akkusativform die Grundlage der lateinischen Flexion geworden war, häufiger die griechische Nominativform wiederhergestellt worden ist (vgl. S. 32ff.).

II. Kapitel.

Konsonantismus.

§ 1. Die griechischen Tenues Aspiratae[1]).

1. Die griechischen Tenues Aspiratae *φ, ϑ, χ* waren tonlose Verschlusslaute verbunden mit nachfolgendem Hauche, also p + h, t + h, k + h; ihre Aussprache liesse sich etwa vergleichen mit der der Gruppen ph, th, kh in den deutschen Wörtern Klapphorn, Rathaus, Birkhuhn; siehe Hirt § 82, 7, Brgm. Grdr. I § 739, Gr. Gr. § 83, 3, Meyer § 204/205, Blass S. 95 und 99. Dieser Lautwert ist bis in die historische Zeit hinein unverändert geblieben. Später haben sich die griechischen Tenues Aspiratae durch die Mittelstufe der Affricatae hindurch, die zuweilen in den Schreibweisen *πφ, τϑ, κχ* (z. B. *μεταλληκχότα*) zum Ausdruck gebracht wird — in dieser Zeit war also die lautliche Geltung pf, tþ, kch oder genauer p^f, $t^þ$, k^{ch} — zu tonlosen Spiranten gewandelt (f, þ, ch), vgl. Brgm. Gr. Gr. § 83, 3, Meyer §§ 210 u. 211, Blass S. 97 und 104/105. Aber diese Verschiebungen sind in den einzelnen Mundarten und sogar bei den einzelnen Lauten derselben Mundarten sehr ungleichmässig vor sich gegangen. Um 400 v. Chr. waren jedenfalls *φ, ϑ, χ* im Attischen noch aspirierte Tenues (vgl. Brgm. K. vgl. Gr. § 27 Anm.), und noch viel später werden sie, wie die Wiedergabe im Altlatein durch p, t, c, ferner durch ph, th, ch im klassischen Latein und die umgekehrte Darstellung von lat. p durch *φ* (Sulpicius = *Σολφίκιος*, Crispus = *Κρίσφος*, vgl. Eckinger S. 96) zeigt, diesen Lautwert gehabt haben. Am längsten hat wohl der attische Dialekt die gehauchten oder leicht affrizierten Verschlusslaute bewahrt. Während zu Ciceros Zeit gr. *φ* und lat. f noch verschieden waren, wie daraus hervorgeht, dass nach Quintilians Bericht Cicero sich über einen griechischen Zeugen aufhielt, der den ersten Buchstaben des Wortes Fundanius nicht aussprechen konnte (Blass S. 100, Lindsay II § 60), beweist nach Brgm. Grdr. I § 739, Gr. Gr. § 83, 3 die Gleichsetzung des gr. *φ* mit lat. f dessen rein spirantische Geltung für das 1. Jahrh. n. Chr.[2]). Am frühesten ist *ϑ* dialektisch zur Spirans übergegangen; im Lakonischen wird sogar schon mehrere Jahrhunderte v. Chr. *σ* dafür geschrieben (*σ* für *ϑ* noch heute im Zakonischen, vgl. Hatzidakis, S. 8 f.). In Ägypten wurden, wie Hess, I.F. VI, 123 ff. aus griechischen Umschriften demotischer Wörter geschlossen hat, noch im 2. Jahrh. n. Chr. aspirierte Tenues gesprochen, ausgenommen *ϑ* vor *ι*.

---

1) Die Einteilung der Paragraphen in einzelne Abschnitte ist weniger bestimmt, die innere Gliederung hervorzuheben, sondern soll vorzugsweise dem bequemen Zitieren dienen. Aus dem gleichen Grunde werden die Paragraphen durch das folgende Kapitel hindurchgezählt.

2) Diese Ansicht wird weiter unten einer Kritik zu unterziehen sein.

Ulfilas gibt φ und ϑ durch f bezw. þ wieder (vgl. Blass S. 105 und Braune, Got. Gramm. §§ 52 und 70), für gr. χ kennt dagegen das Gotische keine andere Vertretung als k (vgl. Braune § 57); dies scheint also im 4. Jahrh. n. Chr. im allgemeinen noch keine Spirans gewesen zu sein.

2. Lauten von so eigenartigem Charakter, wie sie das Griechische in seinen Tenues Aspiratae besass, hatte das Latein keine entsprechenden an die Seite zu setzen. „Dass das Altlatein und gemeine Volkslatein überhaupt keine Aspiraten gehabt hat (sagt Seelmann S. 259), geht teils direkt aus den Zeugnissen der Alten, teils aus der Betrachtung der späteren Sprachentwicklung und inschriftlichen Orthographie hervor" (vgl. auch ebenda S. 252). Die Römer der älteren Zeit ersetzten deshalb die fremdartigen Laute durch die in ihrer Sprache heimischen, die ihnen eine ungefähre Entsprechung zu sein schienen, und als solche empfanden sie die einfachen lateinischen Tenues p, t, c, indem sie das in der Artikulation weniger hervortretende Element der griechischen Laute, den begleitenden Hauch, fortliessen. Dies Verfahren gibt sich in zahlreichen Inschriften kund, vgl. die von Seelmann S. 259 gesammelten Belege, z. B. PILEMO CIL I, 570 (*Φιλήμων*), ANTIOCO CIL I, 35 (*Ἀντίοχος*) SETUS CIL I, 1047 (*Ζῆθος*) u. s. w. Damit stimmt die Behandlung der älteren Lehnwörter überein, die oftmals lateinischen tonlosen Verschlusslaut für griechische Aspirata aufweisen, wobei zu bemerken ist, dass diese Schreibweise in manchen Fällen für alle Zeit beibehalten worden ist. Beispiele nach Saalfeld, Lautgesetze S. 8 und 9, Weise S. 15—19, Lindsay I § 11, Stolz § 5 S. 8 und § 77, Stolz-Schmalz § 4, 2, Sommer § 8, 2: 1. φ = lat. p: *ἀφύη* = apua, *φαινόλης* = paenula, *πορφύρα* = purpura, *Φοινίκες* = Poeni, *ἀμφορεύς* = ampora, davon Deminutiv ampulla (aus *ampurula), *ἄφλαστον* = aplustre (vgl. S. 46), *σφιγκτήρ* = spinter, *στρόφος* = stroppus u. s. w. 2. ϑ = lat. t: *ϑύος* = tus (Zwischenstufe *tuus, vgl. Stolz § 150), *ϑῶμιξ* = tomix, *μίνϑη* = menta, dor. *κλᾶϑρα* = clatri und clatra (vgl. Caper, Gr. Lat. VII, 108, 16: ‚clatri non clatra'), *σπαϑάλιον* = spatalium, *κόϑορνος* = coturnus u. s. w. 3. χ = lat. c: *κοχλίας* = coclia, *ἀχάρνης* = acarna, **χαιρέφυλλον* = caerefolium, *χάλιξ* = calx, *χαλᾶν* = calare, *χλαμύς* = clamus u. s. w.[1]). Keller nimmt in einer Reihe von Fällen volksetymologischen Einfluss an, wo es sich lediglich um Darstellung griechischer Aspiratae durch lateinische Tenues

1) Keller S. 303 rechnet hierher noch manche Wörter, die von anderen Gelehrten gewiss mit Recht als urlateinisch angesehen werden: c(h)ors, cohors, corium, lancea, transtrum u. s. w. als Entlehnungen aus *χόρτος, χόριον, λόγχη, ϑρᾶνος* u. s. w. zu betrachten, wird man sich schwerlich entschliessen können; auch die Entlehnung von triump(h)us aus *ϑρίαμβος* ist zweifelhaft (Stolz § 260, Stolz-Schmalz § 51).

handelt; so ist es z. B. gänzlich überflüssig, wenn S. 63 passiolus = φάσηλος durch Anlehnung an passus, passio, S. 65 condrilla = χονδρίλλη durch condere, ebenda sampsucus (-um) = σάμψυχος (-ον) durch sucus, S. 67 coclaca = Akk. κόχλακα durch coclea, ebendort calx ‚Kalk' = χάλιξ durch calx ‚Ferse', S. 97 mol(l)icina = μολοχίνη durch die Ableitungssilbe -cin-, S. 110 rumpia = ῥομφαῖα durch rumpere erklärt wird, und dies Verzeichnis liesse sich noch beliebig erweitern.

3. Vereinzelt wird ϑ in den Tironischen Noten durch s wiedergegeben, z. B. agaso für agatho, Apollopisius für Pythius; Schmitz, Beiträge zur lateinischen Sprach- und Literaturkunde (Leipzig 1877) S. 109 erblickt hierin ein Zeichen vulgärer oder provinzialer Aussprache; σ für ϑ ist, wie schon unter 1 erwähnt wurde, eine Eigentümlichkeit des Lakonischen. So wird auch lat. anesum (von Georges LWF. s. v. anisum belegt) der griechischen Nebenform ἄνησον zu ἄνηϑον entsprechen, und vielleicht lebt das Wort im afr. anois fort.

4. Seit der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. wurde es bei den Römern Brauch, die Aspiration zu bezeichnen, indem der bisher vernachlässigte Hauchlaut zu den Tenues hinzugefügt wurde; man schrieb also ph, th, ch, d. h. p + h, t + h, c + h für φ, ϑ, χ (vgl. Sommer § 8, 2, Stolz § 77, Stolz-Schmalz § 4, 2, Lindsay II § 60), und dass die gebildeten Kreise auch in der Aussprache den griechischen Aspiraten Rechnung zu tragen suchten, lässt sich aus einer Äusserung Ciceros (Orator 48, 160) entnehmen. Über die Erklärung dieser Erscheinung besteht Meinungsverschiedenheit. In der Regel sieht man darin eine graphische Neuerung bezw. eine grössere Korrektheit der Aussprache, die aus dem genaueren Studium des Griechischen hervorgegangen sei und den Zweck gehabt habe, die griechischen Laute getreuer wiederzugeben. Doch vertritt Schulze, K. Z. XXXIII, 386 die Ansicht, dass die Römer die Schreibweise ph, th, ch annahmen, weil ihre eigene Sprache jetzt in Wörtern wie triumphus, Karthago, pulcher u. dgl. genauere Entsprechungen für φ, ϑ, χ besass, als p, t, c gewesen waren. Ihm schliesst sich Sommer § 159 an, indem er die sonst allgemein verbreitete, auch von Brgm. Grdr. I § 763 vorgetragene Anschauung bestreitet, dass in lateinischen Wörtern wie pulcher, sepulchrum, Gracchus, lympha u. s. w. ph, th, ch nach dem Muster griechischer Wörter, mit denen sie etymologisch verknüpft wurden, eingeführt worden sei. Der klassischen Philologie liegt es ob, diese Streitfrage zur Entscheidung zu bringen; doch können wir uns hier einige Bemerkungen nicht versagen. S. wendet gegen Brgm. ein, dass nur bei ein paar Wörtern ein griechisches Etymon vorgeschwebt und die Aspirierung veranlasst haben könne; die grosse Menge der übrigen widerstrebe einer solchen Erklärung. Das mag man zugeben; indess bleibt eine Möglichkeit offen: Als in griechisch-lateinischen Lehnwörtern

und — diese Gruppe darf man hinzurechnen — in einer Reihe von lateinischen Wörtern, die irrtümlich mit irgendwelchen griechischen in Zusammenhang gebracht wurden, statt der früheren Schreib- und Sprechweise p, t, c die jüngere ph, th, ch aufkam, herrschte naturgemäss eine Zeit lang starkes Schwanken zwischen beiden, da diese Neuerung doch nur allmählich durchzudringen vermochte. Diese Unsicherheit konnte, namentlich wegen der grossen Zahl der griechischen Entlehnungen, dann auch leicht echt lateinische Wörter ergreifen, wobei durchaus nicht immer eine Gedankenverbindung mit entsprechenden oder vermeintlich entsprechenden griechischen Wörtern bestanden haben muss. Lediglich das Bestreben, auf keinen Fall plebejische Aussprache zu verraten, hätte diese irrtümliche Ausdehnung der Aspiration auf einheimische Wörter hervorgerufen. Catull nennt doch diese Gepflogenheit in einem Atem mit einem offenbaren Sprachfehler, indem er darüber spottet[1]). Sommers Berufung auf die Bemerkung des Servius (zu Aen. I, 169), dass anchora (= ἄγκυρα) mit Aspirierung gesprochen worden sei, kann den Glauben an die Lautgesetzlichkeit dieses Vorgangs im Lateinischen schwerlich festigen, denn sie beweist für die Aussprache der klassischen Zeit nichts, weil Servius' Vergilkommentar erst aus dem 5. Jahrh. n. Chr. stammt. Übrigens ist auch nicht selten die Aspirierung des r nach dem Muster griechischer Lehnwörter in anderen Wörtern eingeführt worden, vgl. § 5, 1.

5. Von einer Rekonstruktion der griechischen Tenues Aspiratae als ph, th, ch, wie die lateinische Schriftsprache sie vornahm, wusste das Volkslatein nichts; es blieb nach wie vor bei dem primitiven Ersatz durch die einfachen tonlosen Verschlusslaute. Wir finden daher in der App. Pr. Ausspracheverbesserungen wie die folgenden: App. Pr. 1 ‚Porphireticum marmor non purpureticum marmur', 23 ‚cithara non citera', 66 ‚cochlea non coclia'. Charakteristisch ist, dass häufig auch in der Form mit der verbesserten Aussprache die Aspirierung nicht bezeichnet wird; so heisst es 67 ‚cocleare non cocliarium', 78 ‚calatus non galatus', 119 ‚clamis non clamus', 191 ‚tymum non tumum'; hierin liegt der beste Beweis, dass die Aussprache mit Aspiration für den Schreiber etwas Künstliches war, das seinem eigenen Sprachgebrauch zuwiderlief (vgl. auch Ullmann, S. 220). Zahlreich sind ferner die Beispiele aus den romanischen Sprachen, die erkennen lassen, dass gr. φ, ϑ, χ dem römischen Volke im wesentlichen wie blosse Tenues

1) Carm. LXXXIV, 1—4:
Chommoda dicebat, si quando commoda vellet
Dicere, et insidias Arrius hinsidias,
Et tum mirifice sperabat se esse locutum,
Cum quantum poterat dixerat hinsidias.

geklungen haben: 1. gr. φ = vlt. p: πορφύρα vlt. purpura = ital. porpora, frz. pourpre; κόλαφος vlt. *colpus, *colpus u. s. w. = ital. colpo, prov. afr. colp, nfr. coup, span. ptg. golpe; gr. Akk. φάλαγγα vlt. *palanca (vgl. § 2, 4) = ital. rtr. span. palanca, frz. palanche und vlt. *palenca (vgl. S. 47) = cat. palenca; gr. Gen. φάλαγγος vlt. *palancus = altital. palanco, frz. palan(c) und vlt. *palencus = prov. palenc-s; φαντασία, woher vlt. *pantasiare = prov. pantaisar, cat. pantexar, afr. pantaisier, -eisier, -oisier; στρόφος vlt. stroppus (vgl. § 7, 1) = prov. estrop-s, afr. cat. estrop, ptg. estropo; στροφίς vlt. *stroppa (vgl. S. 30) = ital. stroppa, frz. étrope; συμφωνία vlt. simponia (von Schuch. Vok. I, 56 belegt) = ital. zampogna, sampogna, span. zampoña; ital. Giuseppe, das gewöhnlich gleich Ἰωσήφ angesetzt und in diesem Zusammenhang genannt wird, will Schulze, K.Z. XXXIII, 387 Anm. 5 gestrichen wissen, da gr. Ἰωσήπος lat. Joseppus zugrunde liege, und M.-L., Gr. IV s. v. Giuseppe scheint sich ihm anzuschliessen. Dagegen lässt sich einwenden, dass der Auslaut des italienischen Wortes besser zu Ἰωσήφ als zu Ἰωσήπος passt. 2. gr. ϑ = vlt. t: ϑήκη vlt. *teca = ital. teca, tega, rum. teacă, rtr. teija, frz. taie, ptg. teiga; μίνϑη vlt. menta = ital. prov. cat. menta, rum. mintă, frz. mente, span. mienta; ϑησαυρός vlt. *t(r)esaurus = ital. tesoro, prov. tesaur-s, frz. trésor, altspan. tresoro, neuspan. tesoro; σπάϑη vlt. *spata = ital. spada, prov. espada, espaza, frz. épée, cat. span. ptg. espada; καϑέδρα vlt. *catédra = prov. cadeira, frz. chaire, chaise; κιϑάρα vlt. citera = ital. cetera, cetra, rum. ceteră; ϑάλλος vlt. *tallus = ital. span. tallo, ptg. talo, frz. talle (Lehnwort). Dass das aus dem gr. ϑ hervorgegangene vlt. t mit dem alteinheimischen völlig identisch war, erhellt auch daraus, dass es in der althochdeutschen Lautverschiebung dasselbe Schicksal erfährt, es wird wie dieses zu z verschoben: vlt. *teca = ahd. ziahha, mhd. nhd. zieche; vlt. menta = ahd. minza, mhd. nhd. minze (vgl. Franz, S. 7, Anm. 3). 3. gr. χ = vlt. c: χορδή vlt. corda = ital. corda, rum. coardă, prov. cat. ptg. corda, frz. corde, span. cuerda; χάρτης vlt. carta = ital. prov. cat. span. ptg. carta, frz. charte; βροχίς vlt. *broccis und *brocca (-ις = -a S. 30) = ital. brocca, frz. broc, prov. broc-s (vgl. auch § 7, 1); βραχίων vlt. *bracium = ital. braccio, prov. bratz, frz. bras, span. brazo, ptg. braço; von dem zu βραχίων gehörigen Verbum *braciare, *barciare mit den Nebenformen *breciare, *berciare vermutlich prov. bressar, frz. bercer (vgl. § 9); χαλᾶν vlt. calare = ital. calare, prov. span. calar, frz. caler (Lehnwort); *χαιρέφυλλον vlt. *cerefolium = ital. cerfoglio, frz. cerfueil, span. cerafolio; μονόχορδον vlt. *monocordum = ital. monocordo; κόγχη vlt. *conca = ital. cat. span. ptg. conca, span. cuenca, frz. conche, vlt. *cocca (§ 5, 3) = ital. cocca, prov. span. coca, fr. coque, coche etc.; ῥόγχος, davon vlt. roncare = sard. roncare, prov.

cat. span. ptg. roncar, afr. ronchier. — Vgl. hierzu noch M.-L. Gr. I § 17 S. 32, H.-D., Traité § 497 S. 163. Von der Vertretung der griechischen Aspiraten durch die lateinischen stimmlosen Verschlusslaute hatte Diez noch nicht die richtige Vorstellung. Zwar bemerkte er Gr. S. 186: „Wie bei ch und ph schwindet auch bei th die Aspiration und es steht der Tenuis gleich", ferner S. 200 über ch: „Die Aspirata gilt der Tenuis gleich"; indess sind dies nur Feststellungen der Tatsachen; den wahren Zusammenhang hat Diez nicht durchschaut, wie deutlich aus der S. 232f. gebrachten Auseinandersetzung über gr. φ hervorgeht. Hier schreibt er wie auch im Wb. passim, z. B. S. 104 s. v. colpo dem gr. φ den Lautwert f zu, den es doch erst in jüngerer Zeit hatte, und meint, dass dieses f in p „übergetreten" sei; die dem Richtigen sehr nahekommende Deutung des Verhältnisses von φ zu lat. p, die Delius Jahrb. I, 358 vorgeschlagen hatte (nur wäre sulphur auszunehmen gewesen; das Wort ist nicht griechischen Ursprungs, vgl. Stolz § 289, M.-L., Einf. S. 96), scheint Diez abzulehnen. Die zutreffende Erklärung hat wohl erst Gröber, ALL I, 224 gegeben.

6. Die aspirierte Aussprache von φ, ϑ, χ im Latein als ph, th, ch war nicht von langer Dauer; es trat bei den beiden letztgenannten bald eine Rückbildung ein, indem der Hauchlaut wieder fortgelassen wurde, das h also zu einem für die Aussprache bedeutungslosen Schnörkel herabsank, wie aus zahlreichen Beispielen falscher Anwendung dieser Schreibweise hervorgeht, vgl. Schulze, K. Z., XXXIII, 388. Dagegen hat ph nach Schulze a. a. O. S. 389 eine besondere von der des p getrennte Entwicklung genommen; es fiel in den ungebildeten Volksschichten schon früh mit f zusammen: Pompejanische graffitti bieten Dafne, Fileto, Fyllis, Trofime (CIL VI, 680), und diese Gleichsetzung drang dann auch trotz des Protestes der Grammatiker in die Sprache der Gebildeten ein. Wir kommen weiter unten darauf zurück.

7. Neben dem Ersatz der griechischen Tenues Aspiratae durch die tonlosen Verschlusslaute findet sich, wenigstens bei φ und χ, auch der durch die stimmhaften Verschlusslaute, allerdings in minder grossem Umfange. Gr. φ erscheint als b in altlat. Bruges (bei Ennius, von Quintilian I, 4, 15 überliefert, vgl. Seelmann S. 259, Lindsay I § 11, II § 49) = Φρύγες (wofür später Phryges) und in ballaena = φάλλαινα (dies die richtigen Schreibweisen, vgl. Osthoff S. 328 und Georges, LWF., s. v.), ebenso in den romanischen Fortsetzungen des letzteren ital. balena, frz. baleine, span. ballena, ptg. baléa. Hierher gehören, worauf bisher nicht geachtet worden ist, noch eine ganze Anzahl anderer Wörter: Zunächst wäre die Bemerkung der App. Pr. 196 ‚zizibus non zizipus' (= ζίζυφος) zu erwähnen, wenn diese Lesart feststände. Gundermann liest nach Heraeus' Angabe ‚zizipum (statt des zweiten i auch u oder y möglich) non zizup'. Darf man dem den Wiener Studien

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF ILLINOIS

Bd. XIV beigegebenen Lichtdruck der Handschrift trauen, so möchte man behaupten, dass die erste Form ein b habe, wie auch Förster, App. Pr. S. 308 mit voller Deutlichkeit zu lesen angibt. Jedenfalls bestätigt das Romanische eine derartige Wortgestalt: ital. zizzibo, -a, altaret. giuggebo, -a, frz. jujube (dies wohl = vlt. *jụjụ̆bba; vgl. § 7, 1). Fernere Beispiele: ἀμφασία (Nebenform von ἀφασία) vlt. *ambassia (vgl. § 7, 1) = ital. ambascia; gr. Gen. φάραγγος bezw. Akk. φάραγγα, vlt. *barrancus bezw. -a = span. barranco, -a, ptg. barranco (vgl. § 2, 4; Baists Zweifel an der Richtigkeit der Gleichung, Gröb. Grdr. I, 706, sind unbegründet); Στέφανος vlt. *Stebanus = prov. Esteve(n) neben vlt. Stefanus = prov. Estefe(n); vlt. *extufare (ital. stufare) von τῦφος, τύφειν hat eine Nebenform *extubare, die span. estovar (§ 14, 3), frz. étuver, étuve, prov. stuva und das bisher gleich rätselhafte nhd. Stube, altbulg. istuba erklärt; in ital. bisbetico = ἀμφισβητικός könnte allenfalls auch Assimilation gewirkt haben; ἀμφορεύς (App. Pr. 22 ‚amfora non ampora') hat auch in der Gestalt *ambora im Vulgärlateinischen existiert, daher neuprov. ambro, ahd. ambar [später volksetymologisch umgestaltet zu eimbar (vgl. Sievers, Engl. Stud. VIII, 154), nhd. Eimer, aber ndd. ammer mit dem ursprünglichen Vokal], as. êmbar, ae. ambor, ombor (vgl. Kluge, s. v. Eimer, Pogatscher §§ 187 und 345), altpreuss. wumbaris, altslav. ąborŭ (vgl. Schrader, Reallex. S. 278); was bislang zur Erklärung des b vorgebracht worden ist, befriedigt nicht recht, vgl. Pogatschers Versuche a. a. O.; Kluges Annahme, dass Einfluss der Wurzel ber (in Bahre u. s. w.) vorliege, scheitert am provenzalischen und altslavischen Wort; ἐλέφας, -αντος = got. ulbandus, as. olbundeo, ahd. olbenta [zum Anlaut vgl. olopantus (CIL I, 1091), afr. olifant und ae. elpend, ylpend (aus *olipend)]; vielleicht gehören hierher noch altital. amburo, afr. ambore = ἀμφότερον (vgl. die Besprechung des Wortes) und span. estrovo = vlt. *strọbus (στρόφος); das letztere wird von Diez, Wb. 311 auf stropus zurückgeführt, aber p in dieser Stellung wird kaum span. v; etwas weit hergeholt scheint die Erklärung von M.-L., Gr. IV, s. v. estrovo, wonach das Wort eine falsche Kastilianisierung von cat. estrop darstellen würde; die von den übrigen romanischen Formen (ital. stroppolo u. s. w.) abweichende Vertretung des φ durch b auf spanischem Boden würde mit der gleichfalls verschiedenen Wiedergabe von gr. o durch ọ (sonst ọ in ital. stroppolo u. s. w.) zusammenpassen. Schliesslich möchte ich es wagen, das etymologisch noch nicht gedeutete lat. gibbus, gibber hierherzustellen, an dessen echt lateinischem Charakter bereits Weise S. 41, Anm. 3 leise Zweifel aussprach. Das Wort wird schon wegen des bb, das (von Kompositis natürlich abgesehen) in lateinischen Wörtern schwerlich vorkommt, fremden Ursprungs sein, und zwar scheint es aus dem gr. κῡφός entlehnt zu sein (gibbus und gibber

verhalten sich ungefähr wie maccus und macer). Mit der Annahme dieser Herkunft verträgt sich das Nebeneinander der Formen gibbus und *gubbus (diese aus dem Romanischen zu erschliessen; vgl. birrus neben burrus = πυῤῥός), die Konsonantengemination (vgl. § 7, 1), die Entsprechung gr. κ = lat. g (vgl. § 3, 4), das Vorkommen von mittellateinischen Formen wie gyppus u. s. w. (vgl. die Besprechung von κυφός).

8. Für die Wiedergabe des gr. φ durch lat. b gibt es drei Erklärungen[1]): 1. Nordgriechische Mundarten hatten β für φ, so das Phrygisch-Thrakische, vgl. Kretschmer S. 229; es hiess also hier Βρύγες statt Φρύγες u. s. w. Die Makedonen konnten noch in späterer Zeit die Aspiraten φ, ϑ, χ nicht aussprechen, sie sagten Βίλιππος für Φίλιππος, Βάλαχρος für Φάλαχρος u. dgl. (Hirt, § 36 Anm. 1). Solche nordgriechischen Formen sind nach Diels, Elementum S. 86 altlat. Bruges und balaena (muss heissen ballaena). Die Berührungen zwischen Römern und Nordgriechen sind bekanntlich alt; die lateinische Sprache hat dafür ja ein Zeugnis im Namen ‚Graeci' bewahrt[2]), denn Γραῖκοι nannten sich die Bewohner von Dodona und Umgegend (in Epirus), vgl. Jordan, Krit. Beitr. zur Gesch. d. lat. Spr. (Berlin 1879), S. 70 und Ribbeck, Gesch. d. röm. Dichtung (Stuttgart 1887) I, S. 10. Die Pyrrhuskriege und die späteren makedonischen Kriege mögen den Anlass gegeben haben, dass das eine oder das andere Wort von Nordgriechenland auf römischen Boden verpflanzt wurde. 2. Auch im messapischen Dialekt entsprach β regelrecht dem gr. φ, indogerm. bh, wie messap. βανρία ‚Haus' = ahd. bûr ‚Wohnung' zeigt (φ fehlt überhaupt dem messapischen Alphabet), vgl. Bezzenberger, B.B. I, 165, wo wiederum auf Mommsen, Unteritalische Dialekte S. 48 und 70 Bezug genommen wird. Dass den Römern einzelne Wörter von hier zugekommen sind, ist um so wahrscheinlicher, als auch die lateinischen Wörter, die ss für ζ aufweisen, aufs Messapische zurückgeführt werden (vgl. § 4, 2). 3. Lat. b für gr. φ kann dessen affrizierte Aussprache wiedergeben, die zwischen der altgriechischen als Tenuis Aspirata (p + h) und der neugriechischen als Spirans (f) in der Mitte liegt; φ mit diesem Lautwert wird bilabial oder annähernd bilabial-spirantisch geklungen haben und konnte von den Römern wohl als b, vielleicht auch als v aufgefasst werden; dabei ist zu beachten, dass lat. b, das etwa im 2. Jahrh. n. Chr., wie aus der häufigen Verwechslung mit v hervorgeht (Beispiele bei Schuch. Vok. I, 131 und III, 67) labiale Spirans gewesen ist (Lindsay II § 52), vorher durch die Zwischenstufe eines leise aspirierten Labiallautes hindurchgegangen sein muss, also ungefähr mit

1) Auf die erste hat Prof. Wendland mich aufmerksam gemacht.

2) Vgl. die Bezeichnung der Deutschen als ‚Allemands' seitens der Franzosen.

dem gr. φ, wenn es noch nicht völlig zur Spirans verschoben war, identisch gewesen ist. Bestätigung kann unsere Ansicht finden durch die Glosse ‚basilum genus navis' (CGL IV, 600, 21; vgl. auch Löwe Prodr. 422) = φάσηλος; hier begegnet lat. b für gr. φ gleichzeitig mit der nach Chr. Geb. auftretenden itazistischen Aussprache des gr. η (vgl. § 11, 1). Dass gr. φ unter Umständen von den Römern auch als v gehört werden konnte, scheint aus der Glosse ‚ravana itia' (CGL III, 625, 32) = ῥάφανος hervorzugehen, vorausgesetzt, dass hier nicht etwa bereits eine romanische Wortform vorliegt, oder dass dies v nicht auf den oben erwähnten Wechsel zwischen b und v zurückzuführen ist. Falls die hier vorgetragene Anschauung vom Verhältnis des gr. φ zum lat. b zutrifft, könnte die nach Brgm. Gr. Gr. § 88 Anm., K. vgl. Gr. § 219 unentschiedene Frage, ob das aus urgriechischem ph (φ) entstandene f im Altertum bilabial geblieben oder dentolabial gesprochen worden sei, dahin beantwortet werden, dass wenigstens zunächst die erstere Aussprache gegolten habe. Welche der drei Erklärungen für die Wiedergabe von φ durch b nun in jedem einzelnen der oben genannten Fälle heranzuziehen sei, lässt sich unmöglich angeben.

9. Seltener erscheint gr. χ im Latein als der entsprechende stimmhafte Verschlusslaut g. Weise S. 20, Anm. 2 nennt als Beispiele: κυλίχνη = culigna, δοχή = doga, δραχμή = dragma, χαλβάνη = galbanum, χέλυς = golaia. Hier wird teils Volksetymologie im Spiele sein, z. B. ist galbanum (ein gelbliches Harz) gewiss durch galbinus ‚gelb' beeinflusst, teils mögen griechische Dialektformen vorliegen (im Nordgriechischen war χ durch γ vertreten, vgl. Kretschmer S. 229); in culigna und dragma hat sich wohl g statt c (= χ) eingestellt wie in cygnus neben cycnus = κύκνος (hierüber Lindsay II § 74, IV § 116). Das Vulgärlatein bietet noch einige weitere Beispiele: χήμη, davon vlt. *gamula = frz. jamble; χαμαίδρυς vlt. *gama(n)drea = afr. gemandrée, nfr. germandrée, nhd. Gamander. Hierfür ist auch in Betracht zu ziehen, dass in echt lateinischen Wörtern anlautendes c mit g wechselt, wofür freilich eine Erklärung noch nicht gefunden ist, z. B. vlt. *gavea (ital. gabbia) neben cavea (frz. cage) u. s. w.; entsprechend kann in den eben genannten Wörtern ursprünglich etwa vorhanden gewesenes c (= χ) durch g abgelöst worden sein.

10. Für die Vertretung von gr. ϑ durch lat. d führt Weise S. 20 Anm. 2 nur das eine Beispiel πάνϑειος = pandicularis an; doch erklärt er selbst S. 74 diese Gleichung für äusserst bedenklich. Man darf sie getrost für unmöglich halten.

11. Die spätgriechische spirantische Lautstufe von φ, ϑ, χ ist im Vulgärlatein und Romanischen in weiteren Umfange nur bei dem ersten, seltener beim zweiten, kaum beim dritten Konsonanten nachzuweisen.

Die Aussprache des φ als f wird in der App. Pr. 192 (‚strofa non stropa' = στροφή) und 227 (‚amfora non ampora' = ἀμφορεύς) empfohlen; sie erscheint ferner in folgenden Beispielen: καρυόφυλλον vlt. *garófulum (vgl. S. 48) = ital. garófano, sizil. galófaru, venez. garófolo, frz. girofle; ὀρφανός vlt. *orfanus = ital. orfano, span. huerfano, ptg. orfão, prov. orfe-s, afr. orfenin (= vlt. *orfanīnus), nfr. orphelin (mit etymologischer Schreibung); δελφίς, -ῖνος vlt. delfinus = ital. delfino, prov. dalfin-s, afr. dalfin, nfr. dauphin (mit etymologischer Schreibweise); γραφίον vlt. *graf(f)ium = prov. grafi-s, frz. greffe; φλεβότομον vlt. *flebotoma (S. 28) = afr. flieme, nfr. flamme; gr. Akk. πομφόλυγα vlt. *fanfalūca (vgl. S. 34) = ital. fanfaluca, afr. fanfelue u. s. w. Anders zu beurteilen ist lat. caerefolium, vlt. *cerefolium (frz. cerfueil u. s. w.) = *χαιρέφυλλον; hier ist lat. folium an die Stelle des gr. φύλλον getreten (S. 27), und so, nicht durch lautlichen Ersatz erklärt sich das f. Zu den anderen eben genannten Beispielen ist zu bemerken, dass f nicht immer die spirantische Aussprache des gr. φ zu bezeichnen braucht, sondern auch den affrizierten Lautwert darstellen kann. Die Römer hatten keine genaue Entsprechung hierfür, daher sie in derselben Art und Weise, wie sie früher φ (= p + h) durch p ausreichend wiedergegeben zu haben meinten, für den veränderten Lautwert nunmehr ein Äquivalent in ihrem f fanden, soweit nicht lat. b besser geeignet schien, die Affricata auszudrücken. Wir haben unter 6 gesehen, dass pompejanische Wandkritzeleien gr. φ als f darstellen; hieraus mit Brgm. Gr. Gr. § 83, 3, Brgm. Grdr. I, § 739 zu schliessen, dass im 1. Jahrh. n. Chr. φ rein spirantisch geklungen habe, ist um so gewagter, als es solcher Beispiele nur vier gibt und noch auf späten Inschriften (CIL VI, 1057) Pilippus, Sympor, Telespo(rus), Philon, Philumen(us), Filippus, Fileterus, Tryfo einträchtig nebeneinander stehen (Schulze, K. Z., XXXIII, 388). Häufiger wird φ erst seit der Zeit des Kaisers Severus, also nach der Wende des 2./3. Jahrh. n. Chr., regelmässig seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. durch lat. f wiedergegeben (vgl. Mommsen, Hermes XIV, 65—77). Aber noch Quintilian (1. Jh. n. Chr.) nennt φ eine „dulcissime spirans littera", das lat. f und v dagegen widrige und entstellende Laute (Blass S. 104); zu seiner Zeit müssen also φ und f noch verschieden gesprochen worden sein; daher kann das lat. f, wie es in den pompejanischen Inschriften fungiert, nur eine sehr ungefähre Entsprechung des griechischen Konsonanten vorgestellt haben, und erst später galten beide genau oder ziemlich genau gleich. Leider haben wir kein Mittel, die Wörter, in denen f die reine Spirans φ bezeichnet, von denen zu scheiden, in denen es nur ein Näherungswert ist.

12. Für gr. ϑ mit spirantischer Aussprache (þ wie ne. th) gibt es nur verhältnismässig wenige Beispiele. Über die Bemerkung der

App. Pr. 46 ‚theofilus non izofilus' vgl. Förster, App. Pr. S. 297. Hierher sind folgende Wörter zu rechnen: *Θεόδωρος* Theodorus = frz. Zéger (Schuch. Vok. III, 317); *Ματθαῖος* Matthaeus = frz. Mâcé (von Diez, Gr. S. 189 in anderem Zusammenhange genannt), doch frz. Matthieu = vlt. Matteus mit *θ* = vlt. t; *θεῖος* lat. *þīus = ital. zio, doch span. tio mit *θ* = t (M.-L. Gr. I § 16 S. 30), *γνάθος* lat. *ganaþa = ital. ganascia, woher frz. ganache (vgl. S. 28); *ἀλθαῖα* (lat. althaea) = frz. alcée; *ἀψίνθιον* lat. absinthium = afr. absince; *ὑάκινθος* = afr. jaconce, jagonce (das o wohl aus einer Verschmelzung von *ὑάκινθος* mit dem Namen der Insel *Ζάκυνθος* zu erklären, vgl. Thomas, Mélanges S. 95) nicht = vlt. *jacuntia, wie Berger S. 153 meinte, sondern mit *θ* = þ, vgl. Meyer-Lübke, Litbl. 1899, S. 277; endlich *ἄνηθον* = ital. ánice (gehört schwerlich zu *ἄνισον*, zu dem es bislang gerechnet wurde).

13. Für gr. *χ* mit spirantischem Lautwert finden sich im Französischen, soviel ich weiss, keine Beispiele; aus dem Italienischen wäre trota, troita = mgr. *τρώχτης* (altgr. *τρώκτης*) zu nennen, vgl. M.-L., Gr. I § 16 S. 29.

§ 2. Die griechischen stimmhaften Verschlusslaute.

1. Wenn Blass S. 106 angibt, die Aussprache des gr. *β*, *γ*, *δ* sei ungefähr dieselbe mit der unserer Medien gewesen, da lat. b, g, d und gr. *β*, *γ*, *δ* einander mit voller Regelmässigkeit entsprächen, und der Wert der lateinischen Medien mit dem der heutigen romanischen und deutschen unzweifelhaft identisch sei, so trägt diese Feststellung einen sehr unbestimmten und allgemeinen Charakter, denn die betreffenden romanischen Laute sind unter sich so verschieden wie die der einzelnen deutschen Dialektgebiete. Enger umgrenzt wird der Lautwert der griechischen stimmhaften Verschlusslaute bei Hirt § 82, 6, indem sie mit frz. b, g, d verglichen werden. Doch kann auch das nicht völlig zutreffen. Zwar entsprechen sich im grossen und ganzen gr. *β*, *γ*, *δ* und schriftlat. b, g, d; das Schriftlatein richtete sich ja meist nach der griechischen Schreibweise. Dagegen finden sich im Altlatein und, wie das Romanische zeigt, auch im Vulgärlatein manche Spuren der Wiedergabe griechischer Media durch lateinische Tenuis. Dies wird sich kaum anders erklären lassen, als dass *β*, *γ*, *δ* unter Umständen einen Klang gehabt haben müssen, der die Römer mehr an ihre eigenen tonlosen als an ihre stimmhaften Verschlusslaute erinnerte, weshalb die ersteren eingesetzt wurden. In jüngerer Zeit haben *β*, *γ*, *δ* spirantische Aussprache angenommen, vgl. Blass, S. 106ff., Hirt § 82, 6, Brgm. Grdr. I § 734, Gr. Gr. § 85, 13.

2. Gr. *β* erscheint als lat. p nach Weise S. 18 und Stolz § 270 in folgenden Wörtern: *Κάνωβος* = Canopus, *καρβάτινος* = carpatinus, *θρίαμβος* = triumpus. Mit diesen Beispielen ist nicht viel zu erweisen,

denn neben *Κάνωβος* steht, wenn auch seltenes *Κάνωπος*, die Entlehnung von triumpus ist einigermassen zweifelhaft (vgl. Stolz § 260, Stolz-Schmalz § 51 und die dort angegebene Literatur) und carpatinus soll nach Keller S. 94 an carpere angelehnt sein; diese Annahme ist allerdings wohl nicht gerade notwendig. Sicherer sind folgende Belege der Wiedergabe von *β* durch p: *Ἰάκωβος* vlt. *Jácopus und *Jápicus = ital. Jácopo und Jápeco (S. 32); *ἀβρότονον* vlt. *aprotanum, *aprutanum (aprotani Schuch. Vok. I, 181; aprotano CGL III, 535, 40) = ae. aprotane, (a)prûtene; *βλήχων* lat. *pelegium (vgl. § 5,4) *polegium, poleium (Georges, LWF s. v. puleium), welche Stufe im Romanischen und Germanischen festgehalten ist (ital. poleggio, span. poléo, ptg. poejo, nhd. Polei u. s. w.), dann pūlegium, pūleium (die klassische Form) nach pūlex, vgl. Keller S. 64; nach Prof. Holthausen auch *βύρσα* vlt. *pursa (neben *bursa) = ae. purs, ne. purse; ferner gehört wohl hierher *κάνναβις*, *κάνναβος* vlt. *can(n)ape, *cannipa (vgl. S. 28 und S. 37) = ital. cánape, prov. canebe, rum. cănepă, cănipă, bret. canab (Loth, S. 143)[1]), auch in Glossen begegnet das Wort mehrfach mit p (vgl. Götz, Thes. Gl. s. v. cannabis); Thomas' Meinung (Essais S. 409), dass Einfluss von sinape vorliege, ist wenig wahrscheinlich; eher hat Schrader Recht, der Reallex. S. 331 eine griechische Form **κάνναπις* als Entlehnung aus einer osteuropäischen Sprache konstruiert; nicht beistimmen kann ich dagegen Prof. Holthausen, wenn er bezüglich des p germanischen Einfluss annehmen möchte (ae. hænep, anord. hampr, ndd. hamp u. s. w.); das ist mit Rücksicht auf das Rumänische ganz ausgeschlossen; falls lat. pubeda = gr. Akk. *βούπαιδα* ist, wie Keller S. 171 angibt, so liegt vielleicht Anlehnung an pubes vor, allenfalls auch Metathesis; lat. semiplotia (= semi + *βλαντία*) ist, wie der Vokal zeigt, durch plotus, plautus beeinflusst (Keller S. 93), doch mag der Klang des gr. *β* dazu erst den Anlass gegeben haben; auch ne. cinoper (neben cinnabar) = *κιννάβαρι* kann eine lateinische oder romanische Form mit p = *β* wiederspiegeln.

3. Entsprechend erscheint zuweilen auch gr. *δ* im Latein als t; vgl. folgende Beispiele: *κέδρος* lat. citrus (neben cedrus), wohl = span. ptg. cidro, lat. Deminutiv *citriolum = ital. cetriuolo; Kellers Ansicht (S. 59), dass citrus durch citra beeinflusst sei (gleichsam ‚citra mare natus') ist kaum richtig, denn auch das i entspricht dem Lautwert des gr. *ε* (vgl. § 10,1); *κυδωνία* lat. cotonea = ital. cotogna, ahd. chutina (anders Schrader bei Hehn, S. 243 und Schrader, Reallex. S. 646); ferner altlateinische Namensformen wie Catamitus = *Γανυμήδης* (doch vgl. Keller S. 32, Maurenbrecher, Fleck. Jahrb. CXLV, 194), Cotoneus (neben Cydoneus) = *Κυδώνιος*, Euretice = *Εὐρυδίκη*; auf pränestinischen

1) Über ndl. kennep vgl. Kluge, Pauls Grdr. I, 335.

Inschriften Cassenter(a), Alixentr(os) (CIL I, 1501 add.) für *Κασσάνδρα*, *Ἀλέξανδρος*, ebendort Creisita = Akk. *Χρυσηίδα* von *Χρυσηίς*; Alixentrom steht ferner CIL I, 59, Alexanter Cassantra war nach dem Zeugnisse Quintilians (I, 4,16) auch auf alten Inschriften in Rom zu lesen (noch neapolitanisch Alisantro, vgl. Schuch. Vok. I, 371); *Ὑδροῦς -οῦντος* = ital. Otranto (auf drittletzter Silbe betont nach dem Muster von Táranto, vgl. d'Ovidio, Z. VIII, 95); *κορίαννον, κολίανδρον* vlt. *col(i)antrum, *col(i)entrum = span. culantro, ptg. coéntro (S. 47), ahd. chullantar; *μα(ν)δραγόρας* = rum. matragună (vgl. § 5,3); ob Keller S. 163 lat. atriplex = *ἀδράφαξυς* in diesem Zusammenhange mit Recht aufführt, ist wegen der griechischen Nebenform *ἀτράφαξυς* (*-ις*) zweifelhaft; dagegen gehört hierher gr. Akk. *πυξίδα* vlt. *būx(i)ta, *bŭscita (§ 6) = ital. busta, afr. boiste, nfr. boîte, vielleicht auch vlt. *buxitta (mit Konsonantengemination, vgl. § 7,1) = span. bujeta, und wenn man sich bei diesem Worte erinnert, dass nach Keller S. 92 und 163 lat. sporta aus dem gr. Akk. *σπυρίδα* entlehnt sein soll (Einfluss von portare anzunehmen, ist allerdings kaum notwendig), so wird diese Zusammenstellung geeignet sein, auf beiderlei Vorgänge wechselseitig einiges Licht fallen zu lassen; *καδμεία* wird von Schuch. Vok. II, 418 als catimiae belegt (vgl. auch § 5,4); *πέρδιξ, -ῖκος* lat. perdix, -īcis hat eine vulgärlateinische Nebenform *pertrix, -ice (vgl. afr. pertris), die, wie das zweite r verrät, gewiss an nutrix, victrix, altrix u. dgl. angelehnt worden ist, doch hat der Klang des gr. *δ* dies vielleicht erst veranlasst; nach Keller S. 32, 134, 305f. ist auch lat. taeda eine Entlehnung aus gr. Akk. *δαΐδα*, *δᾷδα* von *δαΐς*, *δᾷς* (aber mit taedet u. dgl. hat das Wort ganz gewiss nichts zu tun), vgl. ferner G. Meyer, I.F. VI, 119; obwohl die klassische Philologie sich dagegen ablehnend zu verhalten scheint (vgl. auch Meyer-Lübke, Dtsche Litztg. 1892, S. 593), trage ich doch kein Bedenken, mit Meyer a. a. O. diese Ansicht für richtig zu halten, denn rum. zadă, dzadă und sizil. -calabr. deda fordern eine vulgärlateinische Form *deda (= daeda, von Densusianu, R. XXVIII, 68 nachgewiesen) mit dem ursprünglichen Anlaut des griechischen Wortes (also braucht man weder mit M.-L. Gröb. Grdr. I, 535 an Assimilation zu denken, noch mit M.-L., Gr. I § 427 S. 354, it. Gr. § 163 an Verschmelzung von taeda mit *δαΐδα*), während lat. taeda, teda = ital. teda, cat. teya, span. ptg. tea das anlautende *δ* durch t wiedergegeben hat (kaum infolge Dissimilation, wie Meyer, I. F. VI, 119 meint; wir werden noch häufiger beobachten, dass gerade anlautende griechische Konsonanten sich im Latein abweichend wiederspiegeln). Aus den Beispielen geht kaum hervor, unter welchen Bedingungen *δ* von den Römern als t gehört wurde. Vgl. zum ganzen Abschnitt Weise S. 84, Stolz § 263, Stolz-Schmalz § 49, Lindsay II § 73. Für den Wandel von d zu t in der Gruppe dr soll nach Thurneysen K. Z. XXXII, 562 ff.,

dem Stolz-Schmalz § 65, 2, b, Lindsay II § 73 und 85, IV § 113, Brgm. Grdr. I § 764, a sich anschliessen, eine besondere Erklärung gelten; ob diese auch auf griechische Lehnwörter Anwendung findet, ist aber doch wohl zweifelhaft, da griechische Verschlusslaute namentlich in der Verbindung mit ϱ bei der Übertragung ins Latein öfters in einer anderen Exspirationsstufe erscheinen.

4. Ganz besonders häufig stellt sich γ im Latein als der entsprechende tonlose Laut dar. Vgl. folgende Beispiele (Weise S. 84, Stolz § 257, Stolz-Schmalz § 47, Anm. 3, Lindsay II § 74): ἀμόργη = amurca, γλυκίδδειν = elucidare (Naevius), γωρῦτός = corytus (und gorytus, dies natürlich nach dem griechischen Schriftbilde rekonstruiert), γόγγρος = conger (und gonger), gr. Akk. σπήλυγγα (σπῆλυγξ) = spelunca. Stolz' Meinung, es handle sich in solchen Fällen um graphische Verwechslung, wenigstens (so hebt er hervor) sei für amurca die Aussprache amurga von Servius zu Virgil, Georg. I, 194 ausdrücklich bezeugt[1]), ist trotz der bestimmten Fassung der Angabe dieses Grammatikers irrig, wie die romanischen Fortsetzungen der genannten Wörter aufs Schlagendste beweisen: amurca (mit Keller S. 60 an Einwirkung von murcus zu denken, ist unnötig) = ital. (mail.) morca, cat. morca und Deminutiv *(a)morcula = ital. morchia; corytus = ptg. cordre, coldre; spelunca = ital. spelonca; conger, congrus (S. 29; mit congerere, wie Keller S. 55 will, hat das Wort sicher nichts zu tun) = frz. congre. Mit diesen Beispielen sind die Belege des Vorganges noch nicht erschöpft: ἐγγυθήκη lat. incitega (Keller S. 82 nimmt überflüssigerweise Anlehnung an incitus an; über lat. i = gr. ε vgl. § 10,1); περγαμηνόν vlt. *percaminum = frz. parchemin (so bereits Diez, Gr. S. 219) und vlt. *perciminum = sizil. parciminu; γάγγραινα vlt. *cangrena = ital. span. ptg. cangrena, daneben gangr(a)ena = ptg. gangrena; „im Frz. schreibt man gangrène und in der ärztlichen Sprache wird auch anlautend g gesprochen, sonst c, vgl. Lesaint, Traité complet de la prononciation frçse S. 146" (Prof. Körting); doch könnte allenfalls auch volksetymologische Anlehnung an cancer ‚Krebs' vorliegen (Diez, Wb. 84, Fass S. 495), Keller S. 71 meint gar, dass cancer ‚Krebskrankheit" aus γάγγραινα entstellt sei, vielleicht mit Recht, wenn man die urlateinische Anfangsbetonung als Erklärung zu Hülfe nimmt; das von Berger S. 201 verzeichnete (natürlich ganz gelehrte) afr. orcanon = ὄργανον ist wohl, weil in der ganzen altfranzösischen Literatur nur einmal vorkommend und sonst im Romanischen ohne Seitenstück, ein blosser Schreibfehler. Untrügliche Beispiele dagegen sind: gr. Akk. φάλαγγα vlt. *palanca = ital. rtr. span. palanca, frz. palanche und vlt. *palenca (vgl. S. 47) = cat. palenca; gr. Gen. φάλαγγος vlt. *palancus = altital. palanco, frz.

1) „Et amurca per c scribitur et per g pronuntiatur."

palan(c) und vlt. *palencus = prov. palenc-s; gr. Akk. *πομφόλυγα* vlt. *fanfaluca (vgl. S. 34) = ital. fanfaluca, afr. fanfelue; gr. Akk. *φάραγγα* vlt. *barranca (vgl. § 7,1) = span. barranca; gr. Gen. *φάραγγος* vlt. *barrancus = span. ptg. barranco; *γλῶσσα* vlt. *clǫsa (vgl. § 8,1, B und § 15,2) = ital. chiǫsa; dass das Wort durch chiudere beeinflusst sei (M.-L., it. Gr. § 164), ist nicht glaubhaft, da dann doch wohl auch der Tonvokal geändert worden wäre; gr. Akk. *ῥώγα* vlt. *rǫcca (vgl. § 7,1 und § 15,2) = ital. rocca, prov. roca, rocha, frz. roche u. s. w., bret. roc'h; gr. Gen. *ῥωγός* vlt. *rǫccus = frz. cat. roc, prov. roc-s, ne. rock; *βραγός* vlt. *bracus = prov. brac-s, frz. brai; *γάιος* vlt. *caius = frz. chai; *γράμμα* ‚Schriftzeichen' vlt. *cremma (§ 9) = span. crema (das bisherige Etymon *τρῆμα* ist unannehmbar); gr. Akk. *ὄρτῡγα* lat. ūrtīca mit Anschluss an ūrere (Keller S. 62), vlt. daneben auch die ursprünglichere Form ŭrtica (ital. urtica, ortica, ptg. urtiga, ortiga, frz. ortie u. s. w.); aus dem gr. Akk. *ὄρυγα* (*ὄρυξ*) soll nach Keller S. 49 lat. orca ‚Art Delphin' hervorgegangen sein, Einfluss von orca ‚bauchiges Gefäss' brauchte wegen des c nicht angenommen zu werden vgl. auch § 5,5. Die Diez'sche Gleichung *γυμνασίαρχος* = frz. concierge ist gewiss unrichtig (vgl. die Besprechung d. W.), dagegen gehört vielleicht noch hierher got. marikreitus = *μαργαρίτης* und got. Krêkôs, ahd. Chriahhi, ae. Crêcas = *Γραῖκοι*, die Kosinna, Festschrift für K. Weinhold (Strassburg 1896) S. 27ff. ausführlich behandelt hat. Es unterliegt keinem Zweifel, dass gr. *γ* zu allen Zeiten als tonloser Verschlusslaut gehört werden konnte[1]).

5. Dialektisch ist *δ* zu *λ* geworden; dieser Übergang, der im Altgriechischen nur spärlich nachzuweisen ist (Meyer § 171, Hirt § 206 Anm.) und aus dem sich z. B. lat. Ulixes = *Ὀλυσσεύς, Ὀλυττεύς* (auf attischen Vasen), ferner lat. Polluces (Poloces CIL I, 55, Polouces CIL XIV, 4094), später Pollux = *Πολυδεύκης* (hierzu Stolz § 87) erklärt, scheint in der griechischen Volkssprache häufiger vorgekommen zu sein (noch neugriechisch üblich, vgl. Foy S. 40/41), wenn wir nach folgenden Beispielen urteilen: *ἀπόδειξις*, vulgär *(ἀ)πόλειξις = ital. pólizza, prov. polissia, span. póliza, frz. police (S. 30 und § 16,1); *πηδώτης*, vulgär *πηλώτης = ital. pedoto (S. 30) bezw. piloto, -a, span. ptg. pilota, frz. pilote (*δ* wandelte sich hier also erst zu *λ*, nachdem *η* itazistische Aussprache angenommen hatte); *καδμεία*, vulgär *καδαμεία*, *καλαμεία* (§ 5,4), vlt. *calamīa, mit Suffixtausch *calamīna = span. ptg. calamina, afr. chalemine; l auch in nhd. Galmei (mit

1) Umgekehrt erscheint gelegentlich lat. c im Griechischen als *γ*, vgl. *καλικῶν* als Übersetzung von caligarum (Eckinger S. 100), *σαράγαρον* als Wiedergabe von sarracum, serracum (ebenda S. 101), *σγάλη* = scala, *Γάντιος* = Cantius, *Δέγμος* = Decimus (ebenda S. 102).

Keller S. 66 Einfluss von calamus anzunehmen, ist durchaus unnötig); Akk. *σινωπίδα*, vulgär **σινωπίλα* = ital. senopia (pi aus pl), frz. sinople, span. sinoble, ptg. sinople; Akk. *πυξίδα* vulgär **πυξίλα*, vlt. *bū̯xula (-ū̯la für *-ιλα* wie in vlt. nespula, CGL III, 562, 47, = *μέσπιλον*; l nicht durch Suffixtausch, wie Caix Studi 17 meint; über lat. ū̯ = gr. *ῡ* vgl. § 14,4) = ital. bussola (frz. boussole, Lehnwort); entsprechend stammt wohl ital. bussilo, bo̯ssolo (über lat. o̯ = gr. *υ* § 14,5) aus dem gr. Gen. *πυξίδος*; dies wird auch für die Erklärung des ital. smeriglio aus *σμυρίς, -ίδος* zu beachten sein (vgl. die Besprechung des Wortes). Umgekehrt mochte das Schwanken zwischen *δ* und *λ* zuweilen auch ein *δ* an Stelle eines *λ* hervorrufen; so ist vielleicht ital. sédano (S. 38) = **σέδινον* für *σέλινον*, ferner ital. ámido = spätgr. ** ἄμυδον* für *ἄμυλον*.

§ 3. Die griechischen tonlosen Verschlusslaute.

1. Blass S. 95 gibt an, die alten Griechen hätten die Tenues immer als solche gesprochen und von den Medien deutlich geschieden; damit ist über den eigentlichen Lautwert der griechischen tonlosen Verschlusslaute so gut wie garnichts gesagt. Eher wird Hirts Behauptung (§ 79, vgl. auch § 82,5), dass gr. *π, κ, τ* „sächsische" Aussprache gehabt hätten, in welcher p, k, t im Gegensatz zu der niederdeutschen leicht aspirierten Aussprache dieser Konsonanten den leise mitklingenden Hauchlaut nicht haben, den Tatsachen gerecht, denn *π* und namentlich *κ*, kaum *τ* werden von den Römern öfters durch die entsprechenden stimmhaften Verschlusslaute wiedergegeben. Altlatein und Volkslatein stimmen auch hier gegenüber dem Latein der klassischen Periode, das mehr unter dem Einfluss des griechischen Schriftbildes steht, zusammen.

2. Gr. *π* erscheint als b in folgenden lateinischen Wörtern: *πάξ* = baxea, *πυῤῥός* = burrus und birrus, *Πύῤῥος* = Burrus (so bei Ennius nach Cicero, orat. 48, 160: ‚Burrum semper Ennius [dicebat] nunquam Pyrrhum'), *πύξος* = buxus, *Πυξοῦς* (Akk. *-οῦντα*) = Buxentum, *κάρπασος* = carbasus, Byrr(h)ia = *Πυῤῥίας*. Vgl. hierzu Weise S. 84, Anm. 3, Schuch. Vok. I, 123, Seelmann S. 221 und 297, Stolz § 270, Lindsay II § 74, Sommer § 158,2; was bei Stolz-Schmalz § 50 gesagt wird, ist etwas unklar ausgedrückt. Das von Hesychius als sizilianisch bezeichnete *βατάνιον* für *πατάνιον*[1]) und der Name Buxentum legen die Vermutung nahe, dass die Römer manche der genannten Wörter aus den Mundarten Grossgriechenlands übernommen haben. Die Wiedergabe von *π* durch b hat auch im Romanischen Spuren hinterlassen: *πυῤῥός* existiert im Vulgärlateinischen in dreierlei

1) Hesych.: *πατάνια· ποτήρια. τινές δὲ διὰ τοῦ β βατάνια λέγουσιν.* Ferner: *βατάνια· τὰ λοπάδια. ἡ δὲ λέξις Σικελική.*

Gestalt, als bŭrrus (davon u. a. frz. bourre, bourrer, bourreau, bourras, bourrelet), birrus (davon u. a. frz beret, ital. beretta, prov. berreta, barretta, frz. barette) und *būrus (vgl. § 8,1, C; davon u. a. afr. bure, burel, nfr. bureau, buret); noch vielgestaltiger ist πύξος: vlt. bŭxus = prov. bois, span. boj, vlt. *bǫxus (vgl. § 14,5) = ital. bǫsso, frz. buis, ae. box, vlt. *bǫscus (§ 6) = ital. bǫsco, prov. bǫis, afr. nfr. bǫis; vlt. *bū̆sca (§ 6 und § 14,4) = ital. (dial.) cat. busca, nfr. bûche; vlt. *bū̆xa = afr. buisse; πυξίς vlt. *bŭxa (S. 30) = afr. boisse, prov. boissa, ahd. buhsa; Akk. πυξίδα vlt. *bŭxida = prov. boisseza (Thomas, Mélanges S. 34), vlt. *būxula = ital. bussola (§ 2,5), woher frz. boussole, vlt. *būx(i)ta (§ 2,3) = ital. busta, vlt. *bŭscita (§ 6) = afr. boiste, nfrz. boîte und vielleicht vlt. *buxitta = span. bujeta (§ 2,3); πατάσσειν vlt. *batassare = ital. batassare; πράττειν vlt. *barattare (vgl. § 5,4) ital. barattare, prov. cat. altspan. ptg. baratar, afr. bareter; hierher gehört wohl auch (ἀ)ποθήκη vlt. *botteca, *bottica (vgl. § 7,1) = ital. bottega, prov. botiga (frz. boutique); span. bandóla (§ 5,2) neben pandora (πανδοῦρα) mit Baist, Gröb. Grdr. I, 701 durch arabische Einwirkung zu erklären, ist kaum nötig; eher darf man an Volksetymologie nach dem germanischen Stamme *banda denken; παράλυσις = wallon. balzin (Thomas, Mélanges S. 28); dor. πάγκλᾱρος (zu ion.-att. πάγκληρος, -ία), dafür *πα(γ)κ(α)λάρι(ο)ς (vgl. § 5,3, § 5,4 und § 7,1) vlt. *baccalari(u)s = ital. baccalare, prov. bacalar-s, frz. bachelier; zu der auffallenden Ausspracheverbesserung der App. Pr. 188 ‚plasta non blasta' (πλαστός) bemerkt Ullmann S. 216, dass der Übergang von π zu b vor l „geradezu unerhört" sei, fügt aber mit Recht hinzu, dass wir keinen Grund hätten, „die Ursprünglichkeit der Korrektur zu bezweifeln". Über π = lat. b vgl. noch Diez, Gr. S. 227, M.-L. Gr. I § 17 S. 33, M.-L., Einf. S. 96.

3. Für lat. d = gr. τ fehlen, scheint es, Beispiele [wenn nicht etwa span. prov. dragéa, frz. dragée = vlt. *dragéa (mit Suffixtausch?) = τράγημα ist (wenig wahrscheinlich)]; M.-L. Gr. I § 17 S. 33 vermutet den Grund darin, dass die Laute sich genauer entsprachen. Ital. stradiotto (span. estradiote, afr. estradiot) = στρατιώτης (Diez, Gr. S. 49) ist gewiss an strada angeglichen, vgl. M.-L., a. a. O.

4. Oft tritt lat. g für gr. κ ein, vgl. folgende schriftlateinischen Beispiele: κράβ(β)ατος = grab(b)atus; κωβιός = gobius (daneben cobius nach der griechischen Schreibweise); κόμμι = gummi(s), gumma (S. 31), daneben cummi; κυβερνᾶν = gubernare; καυνάκη = gaunacum; wohl auch Akk. Ἀκράγαντα = Agrigentum (S. 41) trotz Weise S. 68 und Keller S. 15, die Volksetymologie (agri + gentum) annehmen wollen, vgl. aber Maurenbrecher, Fleck. Jahrb. CXLV, 194; dagegen ist Saguntum besser fernzuhalten, da die Römer hier möglicherweise die iberische Namensform (Saguntia, Segontia), nicht die von den Griechen

in *Ζάκυνθος*, *Ζάκανθα* abgeänderte anwenden (Weise S. 24); über *κυφός* = gibbus, gibber vgl. § 1,7; *κάμμαρος* = gammarus, daneben cammarus; für *κύκνος* = cygnus (daneben cycnus), *Κνωσσός* = Gnos(s)us, *Κνίδος* = Gnidus, die öfters in diesem Zusammenhange genannt worden sind, gilt eine besondere Erklärung, vgl. Lindsay II § 74, IV § 116. Über die Wiedergabe von *κ* durch g vgl. Weise S. 84, Anm. 3, Saalfeld, Lautgesetze S. 27, Seelmann S. 346, der feststellt, dass diese Erscheinung ziemlich regelmässig eintrete, ferner Stolz § 257, Stolz-Schmalz § 47, Anm. 3, Lindsay II § 74, Sommer § 158, 2.

5. In der lateinischen Volkssprache war der Ersatz von *κ* durch g teilweise in noch weiterem Umfange üblich als im Schriftlatein. Vgl. folgende Beispiele: *καρυόφυλλον* vlt. *garófulum (S. 48) = ital. garófano, venez. garofolo, frz. girofle u. s. w.; *κωβιός* vlt. gobione(m) = frz. goujon; *κόμμι* vlt. gumma = ital. gomma, prov. goma, frz. gomme: *καλόπους* vlt. *galopja = frz. galoche; *κάμμαρος* vlt. *gambarus = ital. gámbero, venez. span. gámbaro etc. (frz. jamble, das noch von M.-L., Gr. I § 17 S. 33 hierhergerechnet wird, gehört zu *χήμη*, vgl. § 1,9); *κόντος*, davon percontare (-ari), vlt. *pergontare = span. preguntar, ptg. perguntar; *κόλπος*, spätgr. *κόλφος* = ital. span. ptg. golfo, frz. golfe und **κόρφος* (vgl. § 5,2) = sizil. gurfu, frz. gouffre; *κρυπτή* vlt. *grupta = ital. grotta, woher frz. grotte, und vlt. *grutta = bret. (vann.) groh (Loth S. 174), daneben vlt. *crupta = afr. croute; *κόνδυ*, davon vlt. *gondula = ital. gondola, woher frz. gondole, afr. auch gondre; *κρατήρ*, *-ῆρος*, davon vlt. *gratalus, *gratalis (§ 5,2) = prov. grazal, afr. graal, greal u. s. w.; *κυδώνια* (*-ον*) lat. cotonea (-um) (§ 2,3) und *gotonia (-ium) = rum. gutuie bezw. gutuiŭ (M.-L., Gr. I § 427 S. 354 erklärt dies Wort für slavischen Ursprungs, was um so weniger notwendig scheint, als auch im Ae. godæppel neben codæppel existiert); *καδμεία* lat. cadmīa, vlt. *galmīa (§ 2,5) = nhd. Galmei; das galatus der App. Pr. 78 (‚galatus non calatus') = *κάλαθος* ist selbstverständlich nicht durch Galatus ‚der Galater' beeinflusst, wie Keller S. 93 meint; *κόλαφος* vlt. *golpus (S. 36) = span. ptg. golpe; vgl. auch ‚gerinon id est lirium' (CGL III, 539,26) = *κρίνον* (Einschub des e nach § 5,4). Die Beispiele zeigen, dass vorzugsweise anlautendes *κ* und auch dies scheinbar nur vor den gutturalen Vokalen *α, ο, υ, ω* sowie vor folgendem *ρ* als g gehört worden ist.

6. In anderen Fällen tritt aber auch für gr. *κ* vor gutturalen Vokalen lat. c auf, und zwar in Wörtern, die schwerlich von der griechischen Schreibweise beeinflusst sind. Den zum Beweise anzuführenden Beispielen fügen wir den Grund, weshalb das c für *κ* nicht auf Rechnung des griechischen Schriftbildes zu setzen ist, in Klammern bei: *κάστανον* vlt. *castinea = ital. dial. casteña (Latinisierung des Paenultimavokals, S. 36); *καμάρα* lat. camera = ital. camera (der-

selbe Grund); *κάναστρον* vlt. *canastrum = span. canastro, woher frz. canastre (Bewahrung des gr. *α* im Vulgärlateinischen im Gegensatz zum schriftlat. canistrum, S. 47); *κόφινος* vlt. *copanus, *cofanus = span. cuebano, ital. cofano (Tausch von -inus gegen -anus, S. 38); *κύτισος* vlt. *cutissus = span. codeso (Konsonantengemination § 7,1); *κυδώνιον* vlt. cotonea = ital. cotogna, ahd. chutina (lat. t = gr. *δ*, § 2,3) u. s. w. Ob hier vielleicht zeitliche oder örtliche Verschiedenheit der Aussprache des gr. *κ* die Ursache ist, lässt sich gegenwärtig nicht ermitteln.

7. Die wichtigste Veränderung, die in der Aussprache der griechischen tonlosen Verschlusslaute eingetreten ist, ist die, dass sie sich nach Nasalen zu stimmhaften Verschlusslauten gewandelt haben (vgl. Foy S. 24, Blass S. 95, Komm. zu Sim. Port. S. 75 und 86, Thumb, Handb. § 15), z. B. *λαμπρός* wird lambrós, *ἄντρον* ándron, *ἀνάγκη* anángi gesprochen (die Schreibung ist geblieben). Dieser Lautwandel erklärt u. a. ital. prov. gamba, frz. jambe u. s. w. = *καμπή* (M.-L. Gr. IV s. v. gamba), frz. timbre = *τύμπανον*, ital. span. ptg. sándalo, frz. sandal = *σάνταλον*, vielleicht frz. gond (lothr. angon) = *ἀγκών*; vgl. auch M.-L. Gr. I § 16 S. 29.

§ 4. Die griechischen Spiranten.

1. Gr. ζ. Der Lautwert dieses Konsonanten ist sehr umstritten, vgl. Hirt § 82,9. Die meisten Gelehrten nehmen an, dass ζ wie zd (d. h. stimmhaftes s + d) geklungen habe, so Blass S. 112 ff., Brgm. Gr. Gr. § 15,4, Meyer § 283; dagegen schreibt Lagerkrantz, Zur griechischen Lautgeschichte (Upsala 1898) S. 125 ihm die Geltung ž zu. Brgm. K. vgl. Gr. § 27 Anm. fasst seine Ansicht über die verschiedenen Lautwerte des ζ zusammen, wie folgt: 1. ζ war im älteren Ion. und Att., im Nordwestgr. und Lesb. zd; 2. im Att. etwa seit dem 4. Jahrh. z (d. h. stimmhaftes s); 3. im El. eine aus d entstandene von z verschiedene Spirans; 4. im Kret. eine stimmlose (auch durch *ττ*, *τ* dargestellte) Spirans; ferner bezeichnete es in anderen Mundarten stimmhafte Spiranten nicht genauer bestimmbarer Artikulation. — Um 400 v. Chr. war ζ im Att. zd oder z (vgl. auch Brgm. Grdr. I § 68). Im Spät- und Neugriechischen hat es die Aussprache ‚stimmhaftes s'.

2. Im Latein erscheint ζ in sehr mannigfacher Gestalt: Nach dem Zeugnis Priscians (Lindsay I § 11) schrieb man Medentius für Mezentius; im Anlaut wird vorzugsweise die Schreibung s gebraucht, z. B. Setus (CIL I, 1047, 1299) = *Ζῆθος*, saplutus (Petronius) = *ζάπλουτος*, sona (Plautus) = *ζώνη* u. s. w. (vgl. Weise S. 23/24, Seelmann S. 304, Lindsay a. a. O. und II § 120, Stolz § 74, Stolz-Schmalz § 4,1, Sommer § 8,4); im Inlaut dagegen tritt in der Regel ss auf, z B. obrussa = *ὄβρυζον* (Keller S. 67 denkt an Zerlegung in ob + russus, was kaum

notwendig erscheint), tarpessita = τραπεζίτης (die Metathesis braucht nicht erklärt zu werden wie Keller S. 103 will, sondern kann schon im Griechischen vorgelegen haben, vgl. Brgm. Gr. Gr. § 128, 2), purpurissum = πορφυρίζον, massa = μάζα (dies scheinbar das einzige Beispiel, das im Romanischen erhalten ist: ital. prov. span. ptg. massa, frz. masse), ferner in den zahlreichen Verben auf -issare, die griechischen auf -ίζειν entsprechen oder nach deren Muster neu gebildet sind (vgl. Funck ALL III, 398—442, ALL IV, 317—320) wie atticissare, crotalissare, patrissare, pytissare und zahllose andere. Doch ist es wohl richtiger, die Wörter mit ss = ζ aus dem messapisch-tarentinischen Dialekt, der solche Formen mit σσ hatte, herzuleiten (Deecke, Rhein. Mus. XXXVII, 376, Anm. 2).

3. Etwa seit der Zeit Sullas (vgl. Weise S. 33, Seelmann S. 304, Stolz §§ 73 und 74) fanden die Römer es bequemer und zugleich genauer, in griechischen Lehnwörtern das Zeichen Z beizubehalten, und jetzt bemühten sie sich auch der griechischen Originalaussprache Rechnung zu tragen. Aus dem Schwanken der Schreibweise ist zu schliessen, dass es ihnen als stimmhafter palataler Reibelaut erschienen ist, denn z. B. für zephyrus begegnet auch diefirus, für oryza oridia, für Amazones Amadiones, für glycyrrhiza glycyridia, für -izare -idiare (vgl. Weise S. 25, Seelmann S. 319); auch umgekehrt dient z zur Wiedergabe der Lautgruppe di, z B. in zaconus für diaconus, zametrus für diametrus, zes für dies, zabulus für diabulus (vgl. ebenda, ferner Koffmane S. 38)[1]), sogar zur Bezeichnung des lat. i (j) in Zanuario für Januario, zunior für junior, ebenso in griechischen Buchstaben Ζουλίας für Juliae, κόζους für coniux (vgl. Seelmann S. 239, Schuch. Vok. I, 68 f., Blass S. 121). Wenn Lindsay II § 51 meint, dass die letztgenannte Schreibweise den Zweck gehabt habe, die konsonantische Aussprache des i im Gegensatz zur vokalischen auszudrücken, so wird sich das kaum bestreiten lassen, immerhin aber bezeugt doch diese Verwendung des z die ungefähre Gleichheit der lautlichen Geltung. Die Wiedergabe des ζ durch lat. j, di hat auch im Romanischen ihre Spuren hinterlassen (Diez, Gr. S. 195, M.-L., Gr. I § 17 S. 34, Einf. S. 127): ital. geloso, prov. gelos, woher frz. jaloux fordern vlt. *jelosus (von ζῆλος); altaret. giuggebo, -a, ital. giuggiolo, -a (dies mit Suffixtausch, vgl. vlt. *caccalus, -ulus = κάκκαβος S. 32) vlt. *jūjībus, -a bezw. *jūjŭbus, -a, frz. jujube vlt. *jūjūbba (vgl. § 7,1) = ζίζυφος,

1) Nicht recht klar ist, wie die Bemerkung der App. Pr. 13 ‚septizonium non septidonium' aufzufassen sei. Ullmann S. 218 bessert septidionium, Förster App. Pr. S. 295 ist geneigt, Volksetymologie anzunehmen. Neuerdings hat, worauf Prof. Wendland mich aufmerksam machte, E. Maass, Die Tagesgötter in Rom und den Provinzen (Berlin 1902) S. 109 ff. ausführlich darüber gehandelt.

-ον; ital. gengiovo, frz. gingembre = *ζιγγίβερι*, die von M.-L. Gr. I § 17 S. 34 hierher gerechnet werden, sind besser mit H.-D., Traité, § 497 S. 163 Anm. 2 auf die durch Assimilation der Silbenanlaute entstandene lateinische Nebenform gingiber (vgl. Georges, LWF. s. v. zingiber) zurückzuführen. Über afr. aromatigement vgl. Berger S. 290, Eiselein S. 541. Nur wenige griechische Verben auf *-ίζειν* sind im Latein volkstümlich geworden, z. B. *βαπτίζειν* vlt. *baptẹdi̯are = ital. batteggiare, span. batear, cat. batejar, afr. batoier, *βαλλίζειν* vlt. *ballẹdi̯are = afr. baloier, nfr. balayer, cat. balejar, span. ptg. bailar (aus *balear); um so ausgedehntere Anwendung aber hat das Suffix solcher Wörter gefunden: lat. -izare vlt. -ẹdi̯are (= ital. -eggiare, afr. -eier, -oier, nfr. -oyer (-ayer), prov. cat. -ejar, span. -ear, ptg. -ejar, -ear) ist ein ungemein produktiver Wortausgang geworden und hat namentlich dem funktionsgleichen lat. -icare sehr viel Konkurrenz gemacht (vgl. Schuchardt, Litbl. 1884, S. 61ff.); Beispiele: afr. otreier, nfr. octroyer, prov. cat. autrejar = *auctorizare für auctoricare (dagegen lebt dies in span. otorgar, ptg. outorgar fort); ital. fiammeggiare, afr. flambeier, nfr. flamboyer (dies französische Wortbildung von flambe = flammula, wie das b zeigt), cat. flamejar, span. llamear, ptg. chammejar = *flammizare (dagegen prov. flamegar = flammicare); afr. palmeier, nfr. paumoyer, span. ptg. palmear = *palmizare; ital. albeggiare = *albizare neben ital. albicare = albicare; prov. peleiar, span. pelear, ptg. pelejar = *pilizare (von pilus); frz. nettoyer, prov. cat. netejar (zu frz. prov. cat. net = nitidus); ital. verdeggiare, frz. verdoyer = *viridizare (von viridis) und unzählige andere.

4. Gr. ζ mit dem Lautwert ‚stimmhaftes s' liegt vor in afr. lasdre, nfr. ladre = *Λάζαρος*; ital. riso, prov. afr. ris (nfr. riz mit etymologischer Schreibung) = *ὄρυζα*; ital. bisante, afr. besant, span. ptg. besante = *βυζάντιος* oder vielmehr mgr. *βυζάντις*, ferner in der gelehrten Scheideform frz. -iser des Suffixes *-ίζειν*, z. B. in baptiser, favoriser, latiniser, moraliser, pulvériser und vielen anderen.

5. Gr. σ. Dies war im Altgriechischen wie noch im Neugriechischen immer stimmloser Zischlaut, stimmhaft nur vor tönenden Konsonanten (vgl. Blass S. 89, Meyer § 226, Brgm. K. vgl. Gr. § 27, Thumb, Handb. §§ 2 und 28). In *πρεσβύτερος* konnte es, weil stimmhaft, von den Lateinern um so leichter eliminiert werden (vgl. S. 39). Nach Brgm. Gr. Gr. § 112,2, K. vgl. Gr. § 287 ist in einigen griechischen Dialekten stimmhaftes s zu r geworden, z. B. thess. *Θεόρδοτος* = böot. *Θειόσδοτος*, eretr. *Μίργος* = att. *Μίσγων*[1]); solche Formen sind auch im Romanischen erhalten: cat. fantarma = vlt. *fantarma, gr. *φάνταρμα

1) Vgl. den analogen Vorgang im Germanischen: got. huzd = ahd. hort, ae. hord; got. auso = ahd. ora, ae. êare u. s. w.

für *φάντασμα*; ital. orma, rum. urmă = vlt. *o̤rma *ŭrma, gr. **ὸρμή* für *ὸσμή*; ptg. churma (und chusma), woher cat. xurma, ital. ciurma, frz. chiourme = vlt. *clūrma (§ 5,5 und § 17,4), gr. **κέλευρμα* für *κέλευσμα*.

§ 5. Die griechischen Liquiden und Nasale[1]).

1. Das gr. *ρ* wurde bekanntlich im Anlaut, ferner im Inlaut, wenn es verdoppelt war, aspiriert gesprochen (Blass S. 87). In den älteren Lehnwörtern ignorierte das Latein die Aspirierung (vgl. Stolz § 87, Stolz-Schmalz § 4,2): Regium = *Ῥήγιον* (mit Keller S. 7 an Einfluss von regina zu denken, ist kaum erforderlich), raphanus = *ῥάφανος*, Burrus = *Πύῤῥος*, rumpia (Ennius) = *ῥομφαία* u. s. w. Das gleiche Verhalten zeigt die lateinische Volkssprache, wie nicht erst durch Beispiele bewiesen zu werden braucht; dagegen suchte das Schriftlatein der griechischen Aussprache später durch die Schreibweise rh Rechnung zu tragen und dehnte dies nebenbeibemerkt auch auf einzelne Wörter nichtgriechischen Ursprungs aus, z. B. Rhenus, Rhaeti, rheda u. s. w.

2. Zwischen *λ* und *ρ* hat gelegentlich Wechsel stattgefunden (vgl. Meyer §§ 160 und 161), der sich auch im Romanischen wiederspiegelt, doch muss man die Einschränkung machen, dass die Belege nicht mit unbedingter Sicherheit gegeben werden können, da Tausch der Liquiden auch im Latein und im Romanischen zuweilen vorkommt. Beispiele für *ρ* an Stelle von *λ*: **πορύπους* = sizil. calabr. purpu, tarent. vurpu; Akk. **πορύποδα* = frz. pieuvre (S. 32); **στόριον* (zu *στόλος*) = afr. estoire; **δάκτυρος* = ital. dattero; **καραμίτης* = prov. cat. caramida; auf dor. *βᾱλός* (ion. -att. *βηλός*), **βᾱρός* geht vielleicht mit der so häufigen Konsonantengemination (§ 7,1) der Stamm barr- zurück, der im Romanischen und Germanischen eine zahlreiche Nachkommenschaft hat. Gedecktes *λ* ist im Neugriechischen regelmässig *ρ* geworden (Thumb, Handb. § 30, Foy S. 40/41); dieser Wandel wird schon in alter Zeit vorgekommen sein, daher wohl ital. scarmo neben scalmo = **σκαρμός*, *σκαλμός*; sizil. gurfu = *κόρφος* für *κόλφος* (Duc. Gloss. Graec.) = *κόλπος*; ital. orca, urca, span. ptg. urca, (frz. hourque) = vlt. *o̤rca, *ūrca = *ὁλκάς* (über vlt. ū = gr. *o* § 13,5, über -a = *-ας* S. 30; die Wörter gehören nicht zu ndl. hulk). Wie im Ngr. l- und r-Laute gern der Metathesis unterliegen (Thumb. Handb. § 30,1), wird dies auch teilweise schon früher der Fall gewesen sein (vgl. Brgm. Gr. Gr. § 61,6 und 128,2); so erklärt sich frz. gouffre = **κόφρος* für *κόρφος*, vielleicht auch vlt. *durmone (S. 39) für **δόρμων* = *δρόμων*, ferner wahrscheinlich ae. oportanie = **ἀβόρτονον* für *ἀβρότονον* (über *β* = p

1) Aus praktischen Gründen fassen wir beide Gruppen von Konsonanten zusammen.

§ 2,2). Umgekehrt tritt auch λ für ϱ ein: *σειλός = span. silo (Baist, Gröb. Grdr. I, 703 vermisste einen Grund für das l), neuprov. siló (S. 42); *φαλός (für mgr. φαρός) = ital. falò, frz. falot; *πάπυλος = sard. pavilu, prov. pabil-s, span. pabilo, ptg. pavio (aus *pavilo), span. ptg. papél, mail. palpé u. s. w.; πανδοῦρα span. bandóla, woher wohl ital. mandola, frz. mandole (§ 17,6); dies verdient vielleicht auch Beachtung für die Erklärung der germanischen Formen von σηρικός (ae. seoluc, ne. silk, ahd. silihho, anord. silke). Nach Brgm. Gr. Gr. § 61,3 ist bei λ -λ, ϱ -ϱ Dissimilation ziemlich verbreitet, daher hat lat. protulum (Löwe, Prodr. S. 376) = πρόθυρον die Dissimilation möglicherweise aus dem Griechischen übernommen, und so ist vielleicht auch vlt. *gratalus, *gratalis, woher prov. grazal, afr. grasal, graal, greal u. s. w. aus dem Gen. *κρατᾶλος für κρατᾶρος, κρατῆρος entstanden.

3. Gr. μ und ν haben in gedeckter Stellung schon im Altgriechischen einen reduzierten Klang gehabt, infolgedessen sie, wie die inschriftliche Orthographie lehrt, zuweilen gänzlich geschwunden sind, vgl. Meyer § 294 (im Neugriechischen sind sie vor den Spiranten φ, ϑ, χ regelmässig fortgefallen, vgl. Thumb, Handb. § 32, Foy S. 80). Diese Eigentümlichkeit der griechischen Vulgärsprache ist noch in den romanischen, germanischen und keltischen Fortsetzungen griechischer Lehnwörter des Lateins zu erkennen. Beispiele: κό(γ)χη vlt. *cocca (vgl. § 7,1) = ital. cocca, prov. span. coca, frz. coque, coche und vlt. *coccus = ahd. coccho, nhd. Kogge, ae. cocc, kymr. cwch, bret. couc'h (Loth S. 155); ῥό(γ)χος, davon lat. r(h)onc(h)are und vlt. *roccare (§ 7,1) = kymr. rochan, bret. roc'ha, roc'hal (Loth S. 202); μα(ν)δραγόρας = rum. matragună (§ 2,3); βό(μ)βος, davon prov. bobansa, frz. bobance; γό(μ)φος, davon prov. gofon; dor. πάγκλᾶρος (zu ion. -att. πάγκληρος, παγκληρία), dafür *πα(γ)κ(α)λάρι(ο)ς vlt. *baccalari(u)s (vgl. § 3,2, § 5,4 und § 7,1) = ital. baccalare, frz. bachelier u. s. w.; Akk. πομφόλῦγα, vulgärgriech. *φα(ν)φάλῦγα vlt. *fa(n)falūca (S. 34) = afr. fa(n)felue; σν(μ)φωνία = afr. chifoine; κο(γ)χύλιον lat. conquilium, vlt. *coquilia (§ 14,7) = ital. cochiglia, frz. coquille.

4. Zwischen einem Verschlusslaut und folgender oder vorangehender Liquida oder Nasalis ist nicht selten aus dem Stimmton der letzteren ein voller Vokal entstanden, dessen Färbung sich meist nach der der benachbarten Vokale richtet, vgl. Brgm. Gr. Gr. § 72, Meyer §§ 94—97, Hirt § 193 B. In der griechischen Volkssprache scheint diese Anaptyxis in besonderem Schwange gewesen zu sein, wie aus dem Neugriechischen (Hatzidakis S. 109f.), ferner aus den ins Latein entlehnten Wörtern und deren Nachkommen zu ersehen ist. Beispiele: πράττειν vlt. *barattare (über π = b § 3,2) = ital. barattare, prov. cat. altspan. ptg. baratar, afr. bareter, ne. barter; σκαλμός = span. escálamo neben escalmo; ἀβρότονον vlt. *aberūtonum (über das ū § 13,5) = nhd.

Aberraute, ndl. averuit bezw. *eberutonum (§ 9) = nhd. Eberraute (die deutschen Wortformen haben weder mit Eber noch mit Raute etwas zu tun, wie Kluge s. vv. Aberraute und Ebritz angibt), ferner vlt. *abarotonia oder *aparotonia (*β* = p § 2,2) = afr. *averoigne (aus me. averoine zu erschliessen); *βλήχων* vlt. *peleium, *pelegium (§ 2,2), später poleium (Georges LWF s. v. puleium), *polegium (dies im ital. poleggio, span. poléo, ptg. poejo, nhd. Polei erhalten), dann pūleium, pūlegium (nach pūlex, Keller S. 64); hierher gehört auch dor. *πάγκλᾱρος* (vgl. unter 3); *κράβ(β)ατ(τ)ος*, daher ital. carabattola; *καδμεία*, **καδαμεία* (vgl. Cadamus = *Κάδμος*, Schuch. Vok. III, 288; ebenda II, 418 catimiae, wovon schon § 2,3 die Rede war), **καλαμεία* (§ 2,5) = vlt. *calamĭa, mit anderem Suffix *calamīna = span. ptg. calamina, afr. chalemine; *κοχλίας* lat. (coclea und) coculea = frz. cagouille (Thomas, R. XXIX, 166; coculea ist gewiss nicht durch Anlehnung an coculum ‚Kochgeschirr' entstanden, wie Keller S. 59 meint, vgl. auch Maurenbrecher, Fleck. Jahrb. CXLV, 194); *γνάθος* vlt. *ganaþa (vgl. S. 28 und § 1,12) = ital. ganascia, frz. ganache; *βόθρος* = rum. butură; *αἰσχρόν* = ital. ascaro, aschero (vgl. § 17,1), daher wohl auch afr. askeror. Auf Rechnung des Griechischen ist ferner wohl die Vokaleinschiebung in ital. cresima = *χρῖσμα*, ital. fantasima = *φάντασμα*, ital. spasimo = *σπασμός*, ital. cécero, altital. cécino, afr. cisne = lat. cicinus (CGL III, 203, 30), cicenus (Schuch. Vok. II, 265) = *κύκνος* zu setzen, ebenso in den meisten der schon S. 40 erwähnten altlateinischen Wortformen wie Alcumena u. s. w. (vgl. auch Cassentera § 2,3), denn wenn auch Svarabhakti dem Latein nichts Unbekanntes ist (Stolz §§ 187 — 191, Stolz-Schmalz § 37), so ist doch anzunehmen, dass Altlatein und Volkslatein hier wie sonst so oft den griechischen Lautstand getreu wiederspiegeln. Überdies bot die Vokaleinschiebung, wie wir sahen, teilweise ein willkommenes Mittel, unbequeme Lautverbindungen zu vermeiden.

5. Aus der irrtümlichen Eliminierung eines vermeintlich anaptyktischen Vokals in *palanca = Akk. *φάλαγγα* (vgl. § 2,4) ist höchstwahrscheinlich das spätlateinische isolierte Wort planca ‚Bohle, Brett' zu erklären, das in ital. pianca, frz. planche u. s. w. fortlebt (Kellers Auseinandersetzung S. 98/99, die aber nicht recht befriedigt, hat mich auf diese Vermutung gebracht); desgleichen vlt. *clūrma aus *κέλευσμα* (§ 4,5), vielleicht auch vlt. *colpus, *golpus aus *κόλαφος* und vlt. *calmus aus *κάλαμος* (diese Erklärung erscheint mir bei wiederholter Prüfung besser als die S. 36 gegebene) sowie vlt. *flasca = ital. fiasca, afr. flasche, ae. flasc, ahd. flasca, nhd. Flasche aus *φύλαξις* (§ 6). Endlich werden auch lat. orca = *ὄρυγα* (§ 2,4) und lat. sporta = *σπυρίδα* (§ 2,3), vorausgesetzt, dass diese Gleichungen richtig sind, hier zu erwähnen sein.

§ 6. Griechisches ξ.

Im allgemeinen sind gr. ξ und lat. x gleich gesprochen worden, welche Tatsache auch durch das Romanische bestätigt wird. Beispiele hierfür sind entbehrlich. Nicht zu übergehen ist aber folgende Besonderheit: Nach Brgm. Gr. Gr. § 128,1 wird ξ zuweilen zu σχ umgestellt, z. B. *Σχενοκλῆς* = *Ξενοκλῆς*, *εὐσχάμενος* = *εὐξάμενος*. Entsprechend hat neben *πύξος* wohl auch **πύσχος* existiert, woraus sich vlt. *bo̯scus = ital. bo̯sco, prov. bo̯is, afr. nfr. bo̯is erklärt (über *v* = lat. o̯ § 14,5), ferner vlt. *bū̯sca = ital. (dial.) cat. busca, afr. busche, nfr. bûche u. s. w. (über *v* = lat. ū̯ § 14,4, Auslaut -a, weil *πύξος* Femininum ist, vgl. S. 28). Ebenso verlangt afr. boiste, nfr. boîte wohl vlt. *bŭscita (S. 34) = Akk. *πυξίδα*. Wahrscheinlich ist auch frz. tâche ‚Aufgabe', vielleicht sogar ital. tasca, frz. (dial.) tasque, tache, dtsch. Tasche = vlt. *tasca gr. *τάξις* (-a = *-ις* S. 30), ferner wohl vlt. *flasca (§ 5,5) = *φύλαξις*.

§ 7. Konsonantengemination.

1. Zwischen silbischen Vokalen ist nach Brgm. Gr. Gr. § 120 und Meyer § 289, wie die inschriftliche Schreibweise zu erkennen gibt, häufig statt eines einfachen Konsonanten Geminata eingetreten, indem die Silbengrenze in den Konsonanten hineingelegt wurde. Lateinische Wörter griechischer Herkunft bezw. deren Fortsetzungen im Romanischen, Germanischen und Keltischen bestätigen uns, dass dieser Brauch in der griechischen Volkssprache ganz ausserordentlich verbreitet gewesen ist. Beispiele: *στρόφος* lat. (struppus und) strŏppus = (ital. stroppolo), afr. cat. estrop, prov. estrop-s, ptg. estropo, ae. stropp, nhd. Stropp („Strippe aus *struppia" Prof. Holthausen); *στροφίς* vlt. *stroppa (S. 30) = ital. stroppa, frz. étrope; *ταπήτιον* vlt. *tappitium (über *η* = i § 11,4, lat. tappete und Plur. tappetia mehrfach bezeugt, vgl. Georges LWF, s. v. tapete) = prov. tapit-z, afr. tapiz, nfr. tapis. Lat. stŭppa entspricht dem gr. *στύππη* wie stūpa dem gr. *στύπη*, ist also nicht hierherzurechnen, dagegen gehören hierher *κράβ(β)ατος* lat. grabattus (Lucil. 214), *ἄβολος* lat. abolla (Varr. sat. 223), *νόμος* lat. nummus, *σίφαρον* lat. supparum (u in Anlehnung an sub, Keller S. 106), vgl. Gäbel-Weise S. 367. Die App. Pr. bietet folgende Beispiele für Konsonantengemination in griechischen Lehnwörtern: 84 ‚camera non cammara' (*καμάρα*), 110 ‚draco non dracco' (*δράκων*), 141 ‚fasseolus non fassiolus' (*φάσηλος*)[1]), 199 ‚basilica non bassilica' (*βασιλική*) [bas-

1) Diese Lesart steht nicht fest: Förster App. Pr. S. 305 liest in beiden Wortformen Doppel-s, Gundermann nach Heraeus beide Male einfaches s. Auf dem Lichtdruck der Handschrift (Wiener Studien XIV) ist die erste Form nicht deutlich zu entziffern, in der zweiten meine ich mit Sicherheit doppeltes s zu

silica auch CIL IV, 1779]. In diesen sämtlichen Fällen scheint die Verdopplung im Romanischen keine Spuren hinterlassen zu haben; das dracco der App. Pr. lebt im ahd. traccho fort (daneben trahho = draco), vgl. Kluge, Pauls Grdr. I, 338. Seelmann S. 123 nennt als fernere Belege für Gemination lat. bassim = *βάσιν* (Akk.) und gymnassium = *γυμνάσιον*. Die Latinisierung von *μολοχίνη* zu mollicina (neben molicina) braucht nicht erklärt zu werden, wie Keller S. 97 will (vgl. oben S. 38). Lat. tippula ist Deminutiv zu *tippa = *τίφη* (mit geminiertem p = *φ*; Keller S. 58 nimmt unnötigerweise Einfluss von aqua tepula an). Falls die Gleichung *κυφός* = gibbus richtig ist (§ 1,7) würde sie auch hier aufzuführen sein. Die Zahl der Beispiele ist damit noch nicht im entferntesten erschöpft; zahlreiche andere sind im Volkslatein vorhanden, hier in noch grösserer Ausdehnung als im Schriftlatein, weil die Volkssprache sich nicht wie die der Gebildeten durch das griechische Schriftbild belehren liess: *ἀμφασία* vlt. *ambassia (§ 1,7) = ital. ambascia; (*ἀ*)*ποθήκη* vlt. *botteca, *bottica (§ 3,2 und § 11,4) = ital. bottega, sard. buttega, prov. cat. botiga (frz. boutique), daneben vlt. *boteca = span. bodega; *βλαισός* vlt. *blessius (blessus mehrfach in Glossen, vgl. Götz, Thes. Gl. s. v. blaesus) = ital. (s)biescio, woraus vielleicht frz. biais entlehnt ist (vgl. die Besprechung von *βλαισός*); d'Ovidios Substrat *blaesius (Gröb. Grdr. I, 508) genügt nicht wegen des einfachen s; einem vlt. *blassius gleicher Herkunft (über *αι* = lat. a vgl. § 17,1) entspricht sard. biasciu; *βλίτον* vlt. *blętta (§ 12,2, über den Genuswechsel S. 28) = frz. blette; *βρυῦχος* oder *βρυῦχος* vlt. *brucca = frz. bruche; *βροχίς* vlt. *broccis und *brocca (über *-ις* = -a S. 30) = ital. brocca, frz. broc, prov. broc-s (cat. brocal); *γραφίον* vlt. *graffium = frz. greffe; *ζίζῦφος, -ον* vlt. *jūjūbba (§ 1,7, § 4,3 und § 14,4, Genuswechsel S. 28) = frz. jujube, vielleicht auch span. ptg. jujúba (wenn dies nicht *jūjūpa mit *φ* = p ist); *κερκιθαλίς* scheint vlt. *cercittula geworden zu sein (*-ις* = -a S. 30; u der Pänultima S. 35 oben), woraus vlt. *cercitta = span. cerceta, ptg. zarzeta, weil eine der (vermeintlichen) Deminutivendungen entbehrlich schien; *κό(γ)χη* vlt. *cocca (§ 5,3) = ital. cocca, prov. span. coca, frz. coque, coche; *κόφινος* vlt. *coffinus = frz. coffre; *κύτισος* vlt. *cutissus = span. codéso[1]) (durch diese Erklärung erledigt sich wohl die von

erkennen. Jedenfalls hat das plinianische passiolus (vgl. Georges LWF s. v. phaseolus) Geminata. Hierin mit Keller S. 63 Einwirkung von passus, passio zu erblicken, ist vollkommen überflüssig; das p stellt die ältere lateinische Wiedergabe des gr. *φ* dar. Übrigens ist auch fassiolus in Glossen belegt (vgl. Götz, Thes. Gl. s. v. phaseolus).

1) Span. códeso, wie Diez, Wb. 441 und Ktg. Wb. 2734 angeben (bei Gröber ALL I, 556 infolge Druckfehlers códiso), existiert nicht; in gelehrter Form lautet das Wort citiso.

Schuchardt, Z. XXVI, 410 gegebene); *μύκης* vlt. *mẹcca (über *-ης* = -a S. 30, über gr. *υ* = lat. ẹ § 14,7) = prov. mecca, mecha, frz. mèche, ne. match; dor. **πα(γ)κ(α)λαρι(ο)ς* = vlt. *baccalari(u)s, (vgl. § 3,2, § 5,3 und § 5,4); *πυξίδα* (Akk.) hat vielleicht vlt. *buxitta ergeben (über *δ* = t § 2,3), woraus span. bujéta[1]); die Betonung des griechischen Wortes und die Wiedergabe von *δ* durch t mag hier Anklang an das Deminutivsuffix -itta hervorgerufen und die eingetretene Entwicklung befördert haben [bujeta könnte freilich auch Deminutivbildung zu span. *buja = vlt. *buxa = *πυξίς* sein (vgl. S. 30), doch das ist weniger wahrscheinlich]; *πτωχός* vlt. *pitoccus = ital. pitocco (S. 39 und § 15,2); *ῥόγχος*, davon vlt. *roccare (§ 5,3) = kymr. rochan, bret. roc'ha, roc'hal; *ῥωγός* (S. 33) vlt. *rọccus = frz. cat. roc, prov. roc-s, ne. rock, bret. roc'h (ital. rocchio = *rocculus); *ῥώγα* (S. 34) vlt. *rọcca = ital. rocca, prov. roca, rocha, frz. roche u. s. w.; *τῦφος* vlt. *tŭffus (über *ῡ* = lat. ŭ § 14,3) = ital. tuffo, dazu gehört auch frz. étouffer; *φάραγγος* bezw. *-α* (vgl. S. 33 und 34) vlt. *barrancus, -a = span. ptg. barranco, -a; *χαλᾶν* vlt. *callare = span. callar, ptg. calar [hiermit ist wohl M.-L.s Bedenken (Gr. I § 547 S. 458) behoben]. Diese Beispiele könnten leicht um das Dreifache vermehrt werden.

Von Wörtern wie polippus = *πολύπους* u. dgl. war schon S. 42 die Rede.

2. Für Beispiele von Konsonantengemination wie altlat. creterra = Akk. *κρητῆρα*, grammosus (Caecil. Comm. 268) von *γλήμη*, *γλάμη* oder vielmehr **γράμη* neben gramae (Plaut. Curc. 318), vgl. Bücheler, Rhein. Mus. XXXV, 72, camellus neben camelus = *κάμηλος* u. dgl. soll nach Gäbel-Weise S. 367 eine besondere Erklärung gelten. Diese Wörter werden mit anderen Fällen zusammengestellt, in denen neben Formen mit kurzem Vokal und folgender Doppelkonsonanz solche mit langem Vokal und folgender einfacher Konsonanz existieren z. B. būca und bŭcca, cūpa und cŭppa, mīlia und mĭlle (vgl. Stolz § 216, Stolz-Schmalz § 40, A, 3, Lindsay II § 130, Sommer § 160). Hier ist, damit die Silbenquantität gewahrt blieb, infolge der Verkürzung des Vokals der folgende Konsonant verdoppelt worden. Altlat. creterra lässt, wie wir S. 45 gesehen haben, auch eine andere Deutung zu, ebenso ist zweifelhaft, ob camellus (= ital. camello, frz. chameau) hierherzurechnen sei: Seelmann S. 132, Cohn, Suffixw. S. 214 erblicken hierin Suffixtausch (-ellus für -ēlus), ebenso Lindsay a. a. O., dieser auch in lat. phasellus (Georges, LWF s. v. phaselus) = *φάσηλος*. Beide Auffassungen sind berechtigt, die letztere um so eher, als auch *camillus, *gamillus existiert hat (= sizil. gamiddu); ausgeschlossen scheint jedenfalls, dass, wie Thomas, R. XXXI, 3 Anm. 2 meint, der Suffixtausch in frz. chameau

1) Span. bojeta bei Ktg. Wb. 1674 ist wohl nur verdruckt.

jüngeren Datums und auf französischem Boden erfolgt sei, denn camellus ist schon als lateinisch bezeugt (Rönsch, Itala und Vulgata, Marburg 1875, S. 460).

§ 8. Vereinfachung geminierter Konsonanten.

Vereinfachung geminierter Konsonanten ist in griechisch-lateinischen Lehnwörtern nicht selten. Wir wollen versuchen, die Fälle, in denen sie auf Rechnung des Griechischen zu setzen ist, von denen, in denen sie sich aus einer Besonderheit des Lateins erklärt, zu scheiden.

1. Das erstere wird in folgenden Fällen anzunehmen sein: **A.** Nach Brgm. Gr. Gr. § 116 trat zuweilen Vereinfachung von Geminaten vor Konsonanten ein, indem die Silbengrenze vor die Geminata gelegt wurde. So erklärt sich z. B. die inschriftliche Schreibweise späterer Zeit *ἐκλησία* statt *ἐκκλησία*; von dem entsprechenden lat. eclesia statt vom klassischen ecclesia stammen frz. église, prov. glieisa, span. iglesia, ptg. igreja u. s. w., ferner kymr. eglwys, korn. egles, eglys u. s. w. (Loth S. 163). Vgl. auch Meyer-Lübke, Litbl. 1899, S. 276 und Einf. S. 143. **B.** Ohne Eintritt von Ersatzdehnung ist im Jon.-Att. und Ark. *-σσ-* zu *-σ-* geworden (vgl. Brgm. Gr. Gr. § 118, a; K. vgl. Gr. § 328). Daraus erklärt sich gewiss *γλῶσ(σ)α* vlt. glo̩sa (Löwe Prodr. S. 1) = ital. glo̩sa, chio̩sa (= *closa vgl. § 2,4) prov. glo̩sa, frz. glo̩se u. s. w., auch ae. glêsan (Pogatscher § 72); die Wiedergabe des gr. *ω* durch o̩ (vgl. § 15,2) und namentlich von *γ* durch c (ital. chio̩sa) lässt nicht den geringsten Zweifel daran, dass die Vereinfachung der Geminata aus dem Griechischen stamme; daher ist Meyer-Lübkes entgegenstehende Ansicht (Gr. I § 546 S. 458 und Einf. S. 133), wonach das s auf die u. a. von Sommer § 161,4 behandelte Eigentümlichkeit des Lateins zurückzuführen wäre, irrig. Ferner erklärt gr. *λισ(σ)ός* das ital. ligiare (von *lisius für *lisus) neben lisciare, liscio (von *lissius), ebenso kann ital. bigio, frz. bis (Fem. bise!) auf vlt. *bisius von *βύσ(σ)ος* zurückgehen, vgl. die Besprechung des Wortes *βόμβυξ*. **C.** Mit der Vereinfachung intervokalischer Geminata (ausser *-σσ-*) war Ersatzdehnung des vorausgehenden Vokals verbunden (Brgm. Gr. Gr. § 118, b). Diese Erscheinung tritt wohl zu Tage in vlt. *tū̩nus (= ptg. atum, span. atun, vgl. ūnum > ptg. um) neben vlt. tŭ̩nnus (= ital. tonno, frz. prov. thon) aus gr. **θῦνος* neben *θύννος*, in vlt. *bū̩rus (woher ital. bujo, buratto, burello, wohl auch prov. burel, afr. bure, burel, nfr. bureau, buret und andere Wörter) neben lat. burrus (wozu ital. prov. span. borra, frz. bourre u. s. w. gehört) aus gr. **πῡ̩ρός* neben *πῦ̩ρ̩ός* (über *π* = b § 3,2), vielleicht auch vlt. *cīcus (woher ital. cica, cigolo) aus gr. **κῑ́κος* für *κίκκος*. Wie neben *νάννος* die Form *νᾶνος* bestanden hat (beides im Romanischen erhalten), scheint neben *κάννα* auch **κᾶνα* vorhanden gewesen zu sein, das als *cāna ins Latein

entlehnt im kymr. cawn fortleben würde (Loth S. 146 weiss eine recht befriedigende Erklärung nicht zu geben). D. Die neugriechische Vereinfachung aller Geminatae wie in alos (ἄλλος), þaró (θαρρῶ) u. s. w. (Thumb, Handb. § 35) reicht nach Brgm., K. vgl. Gr. § 328 (vgl. auch Brgm. Gr. Gr. § 118, Anm. 2) noch in die vorchristliche Zeit zurück. Im Vulgärlateinischen hat dies scheinbar nicht viele Spuren hinterlassen: Vielleicht gehört hierher vlt. *bŭra aus πυ̣ρ̣(ρ̣)ός, woher kymr. bor (was Loth S. 139 dazu bemerkt, ist unzureichend), ferner vlt. *canapis (ital. cánape) = κάνναβις (die anderen romanischen Formen fordern, soweit sie überhaupt eine Entscheidung gestatten, nn). Fraglich ist, ob vlt. *pitacium = πιττάκιον, vlt. *balẹna = φάλλαινα und vlt. *balistra, *balẹstra = βαλλιστής hierherzurechnen sind, vgl. den nächsten Absatz. Mit grosser Wahrscheinlichkeit dagegen ist in diese Rubrik zu stellen ital. cinábro, frz. cinabre, span. ptg. cinabrio = κιννάβαρι(ς), da die Lautgestalt der romanischen Wörter sie als Entlehnungen aus spät- oder mittelgriechischer Zeit zu betrachten gestattet.

2. Im Lateinischen ist die Ursache der Vereinfachung von Doppelkonsonanz vermutlich in folgenden Fällen zu suchen: **A.** Vor dem historischen Akzent nach kurzem Vokal wird im Latein Geminata in der Regel vereinfacht, z. B. cŭrŭlis aus *cŭrrŭlis (zu currus), cănălis aus *cănnălis (zu canna) u. dgl. (vgl. Stolz § 218, Sommer § 161,1); das gleiche Gesetz hat wohl φάλλαινα lat. ballaena wenigstens teilweise zu *balẹna gestaltet (auch schriftlat. balaena nicht selten), woher ital. balena; dagegen ist span. ballena (der Erklärung von Pabst bei Ktg. Wb.[1] 1000 a bedarf es nicht), ptg. baléa = *balẹna, während frz. baleine nicht erkennen lässt, welche Form zugrunde liegt. Entsprechend setzt ital. balẹstra, balẹstra (vgl. § 12,2) vlt. *balistra, *balẹstra = βαλλιστής voraus, ebenso ital. petazza, prov. pedas, span. ptg. pedazo vlt. pitacium, -a (CGL V, 379,9 belegt) = πιττάκιον. Möglicherweise aber sind auch diese Wörter unter 1 D zu rechnen. **B.** Vlt. *garófulum = καρυόφυλλον und ähnliche Fälle sind S. 48 besprochen worden.

III. Kapitel.

Vokalismus.

§ 9. Griechisches α.

Im allgemeinen entspricht dem gr. α lat. a. Besonderheiten der Wiedergabe des griechischen Vokals im Latein sind S. 34ff., S. 41 oben und S. 46/47 behandelt worden. Zu beachten ist noch folgendes: Der im Griechischen gelegentlich festzustellende Wechsel von α mit ε (z. B. ξέφανος neben ξάφανος u. dgl., vgl. Meyer § 55) erklärt auch die Lautgestalt einzelner griechischer Lehnwörter des Lateinischen

Beispiele: *πάσσαλος* lat. pessulus (Kellers Bemerkungen S. 99 treffen wohl kaum das Richtige); *ἄμη* lat. (h)ama, dazu das Deminutivum amula und emola, vgl. Georges LWF, s. v. amula (Keller S. 91 nimmt Einfluss von emere an, was nach dem Gesagten nicht unbedingt notwendig erscheint); *ἀβρότονον* vlt. *ebrotonia = frz. (wallon.) ivrogne (vgl. ebrius = frz. ivre) und *eberūtonum = nhd. Eberraute, auch Ebritz, spätmhd. eberitz (wohl = *eberutonia; i aus ursprünglichem ü wie in nhd. Kissen < mhd. küssen, nhd. Kitt < mhd. küte u. s. w.); dass das e durch Volksetymologie nach Eber hervorgerufen sei, wie Kluge s. v. Ebritz meint, ist wegen der französischen Form nicht anzunehmen, vgl. auch § 5,4; *ἀράχνη*, *ἀράχνειον* lat. aranea (Keller S. 58)[1]) scheint eine vulgäre Nebenform *ereġnia gehabt zu haben [gn aus cn (= *χν*) wie in culigna = *κυλίχνη*], die lautregelrecht frz. érigne ergab; gr. *ἄρ, ἄρα* (Adv.) ist im sizil. prov. ara erhalten (so einfach erklärt sich dieses vielbehandelte Wort! Mit hora hat es überhaupt nichts zu tun), die Nebenform *ἔρ* (von Meyer § 55 belegt) **ἔρα* liegt in prov. ęr, ęra, ladin. eir, eira, rum. iar, iară vor; möglicherweise gehört auch afr. giers, gierres hierher; *βλασφημεῖν* lat. *blasimare, *blastimare (= frz. blâmer etc.) und *blesimare (= prov. blesmar, afr. blesmer; was Suchier, Afr. Gr. § 44,2 zu der altfranzösischen Form blemme bemerkt, ist schwerlich richtig); dies wird auch für ital. bestemmiare, das mit bestia in Zusammenhang gebracht worden ist, zu berücksichtigen sein [*blestemiare von *blestemia für blasphemia (vgl. *blastimare) = ital. *biestemmiare, dann mit dissimilatorischem Schwund des i bestemmiare?]; zu *βλασφημεῖν* gehört ferner frz. blêmir (ne. blemish) und das Adj. blême, vgl. de Gregorio, Miscell. Linguist. in onore di Ascoli (Torino 1901) S. 452 ff., doch ist unzureichend, was hier über die Herkunft des e angegeben wird; *γράμμα* vlt. *crẹmma (§ 2,4) = span. crema (über gr. *ε* = lat. ę § 10,1); *κάλαμος* lat. Deminutivum calamellus und *celamellus, woraus mit Dissimilation ital. ceramella, cennamella (Volksetymologie, wie bisher geschehen ist, braucht also nicht angenommen zu werden); von einem zu *βραχίων* gehörigen Verbum *braciare und *barciare (zur Umstellung des *ρ* vgl. die Beispiele § 5,2) mit den Nebenformen *breciare, *berciare sind vermutlich prov. bressar, frz. bercer u. s. w. herzuleiten; *σμάραγδος* vlt. *smeraldus, -a (S. 28) = ital. smeraldo, prov. esmerauda, frz. émeraude, span. ptg. esmeralda; Schuch. Vok. I, 201 belegt bettistae = baptistae (*βαπτιστής*) und hermoniam (*ἁρμονία*); vgl. auch Corpusglosse 1367 ‚neptam : tyndre' (*νάφθα*).

1) Die Entlehnung des griechischen Wortes ins Latein wird nicht allgemein anerkannt; wir hoffen sie im zweiten Teile unserer Arbeit (ferner auch bei einigen anderen Wörtern) mit Hülfe des Romanischen wahrscheinlich machen zu können.

Fraglich ist, ob afr. gerofle (später girofle) = vlt. *garofulum (καρυόφυλλον) hierher gehört; vgl. die Besprechung des Wortes. Afr. escheloigne, ital. scalogno, span. escalona, escaloña (ἀσκαλωνία), afr. esparge, span. esparrago, ptg. espargo (ἀσπάραγος) erklären sich durch Präfixtausch wie afr. escouter, neuspan. escuchar für afr. ascouter, altspan. ascuchar = lat. a(u)scultare u. dgl. Noch anders sind Wörter zu beurteilen, in denen a in späterer Zeit auf französischem Boden zu e geworden ist, wie nfr. cercueil (afr. sarcuel) = sarcophagus, σαρκόφαγος, wohl auch nfr. asperge = asparagus, ἀσπάραγος. Hier handelt es sich um eine Eigentümlichkeit des Pariser Dialekts (M.-L., Gr. I § 365 S. 290).

§ 10. Griechisches ε.

1. Das gr. ε hatte im Jon.-Att., Nordwestgriechischen, zum Teil im Dor., ferner im Böot. geschlossene Aussprache, während es in anderen Dialekten, z. B. im El. sehr offen klang, vgl. Blass S. 23 und 26, Brgm. Grdr. I § 118, Gr. Gr. § 8, K. vgl. Gr. § 93, Hirt § 81,2. Mit dem Lautwert ę spiegelt ε sich wieder in folgenden Beispielen: πέπερι lat. piper (S. 31), vlt. pępere = ital. pevere, prov. pebre, frz. poivre; κέδρος lat. citrus (vgl. auch § 2,3); ἐγγυθήκη lat. incitega (§ 2,4); wohl auch Ἀλέξανδρος = altlat. Alixentrom (S. 41 und § 2,3). Umgekehrt wird lat. ĭ im Griechischen gelegentlich durch ε wiedergegeben, z. B. Tiberius als Τεβέριος, linteum als λέντιον, doch kann hier auch Beibehaltung der frühlateinischen Schreibweise vorliegen (Lindsay II § 17). Die geschlossene Aussprache des ε erklärt ferner lat. petrisĭlinum CGL III, 577, 40 und petrosĭlinon (in den Handschr. des Vegetius) Schuch. Vok. I, 391 = πετροσέλινον (S. 38), auch ital. prezzęmolo (M.-L., It. Gr. § 62) und sizil. pĭtrusinu = vlt. *pętrosinum (S. 32), ebenso lat. nicromantia CGL IV, 124, 50; 541, 26 (νεκρομαντεία) = span. ptg. nigromancia, afr. nigremance etc. (dass Einfluss von niger ‚schwarz' vorliege, wie Diez, Wb. 222 und Keller S. 129 vermuten, ist wegen der eben genannten lat. Form mit c wenig wahrscheinlich). Ausserdem sind hierher zu rechnen ἔρημος ital. ęrmo (S. 52 Anm. 1), aber ital. ęremo, prov. ęrm, afr. ęrme, span. yermo setzen ε = vlt. ę voraus; Στέφανος vlt. Stęfanus = ital. Stęfano, span. Estéban, dagegen vlt. Stęfanus = ital. Stęfano, afr. Estievene, nfr. Etienne (zu den italienischen Wörtern vgl. M.-L., It. Gr. § 62, wodurch d'Ovidios Erklärungsversuche, Gröb. Grdr. I, 514, entbehrlich geworden sind); φλεβότομον mlat. flętoma (Wright-Wülker, Anglosaxon and Old English Vocabularies 400,11), woraus ae. flŷtme, ahd. flietuma, nhd. Fliete (Pogatscher § 129; übrigens ist flętoma wohl nicht romanisch-lateinisch, wie P. meint, sondern germanisch-lateinisch, denn der Verlust der zweiten Silbe des lat. *flebotoma (S. 28) ist doch wahrscheinlich durch die germanische Betonung auf der ersten Silbe hervor-

gerufen); *μέσπιλον* vlt. nespila, nespula (vgl. CGL III, 562, 47) = span. nespera, níspola; *σχέδιον* vlt. *scedium = ital. schizzo (frz. esquisse); mit Diez Wb. 286 Einfluss von scindere und *σχίδη* anzunehmen, ist unnötig.

2. In anderen Fällen entspricht dem *ε* lat. ĕ. Dieser Lautwert ist aber nicht immer der des griechischen Vokals, sondern häufig durch die metrische Gleichstellung des *ε* mit dem lat. ĕ hervorgerufen. Beispiele sind entbehrlich.

§ 11. Griechisches *η*.

1. In ältester Zeit hatten die Griechen für die verschiedenen e-Laute nur das eine Zeichen *E*. Erst nach 400 wurde eine Scheidung vorgenommen, derart dass *H* für den offenen, näher an a liegenden, *E* für den geschlossenen, näher an i liegenden e-Laut verwandt wurde; *η* und *ε* bezeichneten zunächst nicht einen Quantitätsunterschied, sondern einen Qualitätsunterschied etwa wie zwischen ‚säen' und ‚Seen'; das quantitative Element hat sich erst nachher eingefunden (vgl. Blass S. 23 und 26, Hirt § 81,2). Der ursprüngliche Lautwert ‚offenes e', den *η* in den meisten Dialekten hatte (vgl. Brgm. Grdr. I § 132,2, Gr. Gr. § 8, K. vgl. Gr. § 99, Meyer § 73, Kühner-Blass § 3,4, Hirt § 155,1), wandelte sich über die Zwischenstufe ‚geschlossenes e' zu i (diese Aussprache noch heute), welcher Endpunkt im Jon.-Att. nach dem Zeugnis der Inschriften etwa im 2. Jh. n. Chr. erreicht wurde, ohne dass aber *η* damals schon allgemein wie i gesprochen worden wäre (Blass S. 35).

2. Den offenen Klang des *η* haben die Römer gelegentlich wiederzugeben versucht, indem sie (ai und) ae dafür setzten, vgl. Seelmann S. 167, Lindsay II § 41. So steht z. B. SKAINA CIL I, 1280, SKAENA CIL I, 206, 77; 1009; 1341 für *σκηνή*; auch sonst wird häufig scaena geschrieben, vgl. ferner Cumae für *Κύμη*, saepia neben sepia für *σηπία* u. dgl.; weitere Beispiele bei Schuch. Vok. I, 227ff. Auch die Latinisierung von *κρητῆρα* zu altlat. creterra (S. 45), von *κρηπῖδα* zu crĕpĭda (S. 45) und von *κάμηλος* zu camellus (§ 7,2) wird durch die Aussprache des *η* wie ę zum mindesten befördert worden sein. Merkwürdigerweise aber sind im Vulgärlateinischen nur geringe Spuren davon zu entdecken: *ἐκλησία* (§ 8,1, A) vlt. eclęsia = ital. chiesa, prov. glieisa, frz. église (M.-L., Einf. S. 108, trotz Schuchardt Z. XXV, 344); *σηρικός* vlt. sęricus = ae. seol(u)c (Kluge, Pauls Grdr. I, 344). Über afr. prophęte (*προφήτης*) vgl. Schwan-B. § 39,1, a, Anm. und Suchier, Afr. Gr. § 15, a, 2.

3. Häufiger ist die Wiedergabe von *η* durch lat. ē̩. M.-L., Gr. I § 17 S. 32 bemerkt aber sehr mit Recht, dass das ē̩ nicht in allen Fällen die geschlossene Aussprache des *η* wiederspiegele, sondern auch

durch die metrische Gleichstellung des griechischen Vokals mit dem lat. ē veranlasst sein könne. Übrigens wäre in seiner Auseinandersetzung κηρός lat. cera zu streichen, da das lateinische Wort nicht aus dem Griechischen entlehnt ist (Osthoff S. 22). Beispiele für gr. η = lat. ē: σηπία vlt. sępia = ital. sęppia, sizil. siccia, frz. sèche; ἄνηθον vlt. *anętum (S. 49) = frz. anoi; κάμηλος vlt. camęlus = afr. chameil; (ἀ)ποθήκη vlt. *bo(t)tęca = ital. bottega, span. bodega; θήκη vlt. t(h)ęca = ital. teca, tega, rum. teacă, rtr. teija, frz. taie, ptg. teiga, ahd. ziahha, mhd. zieche, ir. tiach, kymr. twyg (ę also im ganzen vulgärlateinischen Sprachgebiet); σηρικός lat. sēricus = ae. sȳric, ahd. silihho, anord. (schwed. dän.) silke (Kluge, Pauls Grdr. I, 344; zum l vgl. § 5,2) u. a. m.

4. Endlich ist auch die letzte Lautstufe des η (i) in mancherlei Wörtern erhalten: ταπήτιον vlt. *tappitium (§ 7,1) = prov. tapit-z, frz. tapis; σηρικός lat. siricus (vgl. Georges LWF s. v. sericus) = afr. sirie, prov. sirgua, span. sirgo; *πηδώτης (§ 2,5) = ital. piloto, -a (neben pedoto), span. ptg. piloto, frz. pilote; (ἀ)ποθήκη vlt. *bot(t)ica = prov. cat., auch ital. (dial.) botiga[1]), frz. boutique (Lehnwort), ζῆλος ptg. cio (aus *cilo), Ἡσύχιος afr. Hisque (S. 53), wahrscheinlich περγαμηνόν vlt. *percaminum (§ 2,4) = frz. parchemin, vgl. auch basilum (φάσηλος) § 1,8. Beispiele aus lateinischen Inschriften und Handschriften bei Schuch. Vok. I, 234ff.

§ 12. Griechisches ι.

1. „Das gr. ι ist ohne Rücksicht auf seine Quantität dem vlt. i̯ gleichgestellt worden", bemerkt M.-L., It. Gr. § 52, allerdings wohl nicht völlig zutreffend (vgl. weiter unten). Richtiger ist seine Feststellung (Einf. S. 108), dass nach ital. cresima, frz. crème zu schliessen das ī in χρῖσμα eine offene Länge gewesen sein müsse, denn wenigstens teilweise ist es von den Römern als i̯ (ę) gehört worden, wie ausser dem ital. crę̄sima folgende Beispiele zeigen: ἀρθρῑτικός, -ή ital. artętico, -a, afr. artetique, arcetique (θ spirantisch), span. ptg. artética; χρῑστιανός lat. chrestianus (inschriftlich belegt, vgl. Schuch. Vok. II, 62, ebendort auch Chrestus = Χρῑστός; an griechische Volksetymologie nach χρηστός ‚heilsam' braucht mit Schuchardt a. a. O. und Keller S. 26 nicht gedacht zu werden) = prov. crestian-s, frz. chrétien; ἀρτεμῑσία vlt. *artemęsia = frz. armoise; σῖτος vlt. *sętus, woher vielleicht *sętulus, -um, später *sęculus, -um (vgl. ‚vetulus non veclus' App. Pr. 5 u. dgl.) kann mit lat. sĕcāle verschmolzen sein und die seltsame Form *sécăle (ital. ségale, frz. seigle u. s. w.) hervorgerufen haben; dass *sētus bestanden habe, scheint aus dem bisher anders

1) Die itazistische Aussprache des η ist hier also älter als die Spirantisierung des θ.

abgeleiteten afr. sëon, nfr. son (= *sẹtonem) hervorzugehen; *μῑτύλος (wohl aus schriftlat. mītŭlus zu erschliessen) ist wahrscheinlich vlt. *mẹtula geworden, dann *mẹc'la = span. almeja (daraus ptg. ameija entlehnt), und möglicherweise ist frz. moule = vlt. *mẹtŭlla (S. 43); ἐγκλῑτικός (mlat. incleticus) scheint zu span. enclenque geführt zu haben (vgl. über das schwierige Wort Meyer(-Lübke) Z. VIII, 225 f.). Die Geltung des gr. ῑ als i̯, ẹ erklärt ferner die Latinisierung von κονίλη zu cŭnĭla (S. 42), von κρηπῖδα zu crĕpĭda (S. 45) und von βωλίτης zu boletus (ital. boleto u. s. w.), vgl. S. 30.

2. In anderen Fällen hat gr. ῑ scheinbar wie ẹ geklungen, vgl. ἀρθρῑτικός ital. artẹtico, χρῖσμα ital. crẹsima (hierher gehört wohl frz. crème, afr. mit ẹ, wie auch das daraus entlehnte ne. cream mit seinem ea zu erkennen gibt), ὀρίγανος, -ον ital. rẹgamo (mit Suffixtausch). Was d'Ovidio Gröb. Grdr. I, 507 und 505, ferner M.-L., It. Gr. § 52 zur Erklärung vorbringen, wage ich nicht zu bestreiten, weil das geringe zur Verfügung stehende Material ein sicheres Urteil abzugeben nicht gestattet. Unwahrscheinlich ist mir die Richtigkeit ihrer Anschauung aber doch, denn es macht den Eindruck, als sei auch gr. ῐ den Römern wie ẹ vorgekommen. Vgl. folgende Beispiele: βλίτον vlt. *blẹtta (S. 28 und § 7,1) = frz. blette, blète und vlt. *blẹta = ital. biẹta, biẹtola (vgl. auch d'Ovidio, Gröb. Grdr. I, 510; aus *bẹtula, *blẹta erklärt sich das italienische Wort schwerlich; beachte auch die Schreibweise bletum CGL III, 265, 37 und V, 563, 10); βαλλιστής lat. ballista (ballist*r*a mehrfach in Glossen, vgl. Goetz, Thes. Gl. s. v. ballista) = ital. balẹstra und vlt. *balẹstra = ital. balẹstra (anders erklärt d'Ovidio Gröb. Grdr. I, 505 das ẹ; einfaches l nach § 8,2, A); σίνᾶπι vlt. *sẹ́napе (S. 48) und *sẹ́napе = ital. sẹnape (dies mit d'Ovidio Gröb. Grdr. I, 506 als gelehrt zu betrachten, ist wegen der Bewahrung der griechischen Betonung, die ein durchaus volkstümliches Wort anzeigt, kaum möglich; *s*enapis ist als lateinisch belegt von Schuch. Vok. II, 26), vgl. auch ahd. sënaf, mhd. sënef mit offenem e; ἀψίνθιον lat. absentium, -ius (vgl. Schuch. Vok. II, 56 und Goetz, Thes. Gl. s. v. absinthium) = ital. assẹnzio (Anlehnung an die Bildungen auf -enza, wie d'Ovidio Gröb. Grdr. I, 506, Anm. will, ist nicht wahrscheinlich; ganz unglaubhaft ist Kellers Meinung (S. 62), dass absentium durch absens beeinflusst sei); κιρκίνος vlt. *cẹrcinus (dies meint wohl Caper, Gr. Lat. VII, 108, 14 ‚cercinus non circinus'; Schuch. Vok. II, 57 dreht die Reihenfolge um) = afr. cẹrne (was Suchier, Afr. Gr. § 15 b zum ẹ bemerkt, ist unzureichend); ἀντίφωνος vlt. *antẹ́p(h)ona = afr. antievene, nfr. antienne [gewöhnlich nimmt man an, dass die Präposition ante- für anti- eingetreten sei; diese Erklärung, die bei *antẹ́p(h)ona allenfalls zulässig ist, reicht für Antechristus = Ἀντιχρῖστός (Schuch. Vok. II, 5), weil hier geradezu

sinnlos, nicht aus]; beachtenswert sind wohl auch die Schreibweisen arcediaconus = ἀρχιδιάκονος (Schuch. Vok. II, 8) und ebiscum neben ibiscum = ἶβίσκος (Georges LWF.), deren e vielleicht offenes e bezeichnet. Sehr wichtig sind noch die folgenden Wörter: μίνθη lat. mĕnt(h)a = ital. menta, span. mienta, frz. mente u. s. w. (es ist durchaus unglaubhaft, dass das Wort, wie Keller S. 64 meint, an die mit ment- beginnenden lateinischen Wörter angeglichen worden sei); λιγυστικόν lat. ligusticum und levisticum [es ist kaum zu bezweifeln, dass die letztere Form die phonetische Wiedergabe des griechischen Wortes sei; lat. vi für γυ wird die der Übertragung von κυ durch lat. qui (z. B. Ζάκυνθος = Zaquintos) entsprechende stimmhafte Lautverbindung sein (vgl. auch § 14,7); Volksetymologie nach lĕvis, wie bisher allgemein angenommen wurde, ist in hohem Grade unwahrscheinlich]. Aus diesen Beispielen darf mit einiger Sicherheit geschlossen werden, dass der Lautwert des gr. ĭ, wenigstens auf gewissem Gebiete, ę gewesen sei, und vielleicht darf man dem gr. ī teilweise denselben Klang zuschreiben. Daneben ist, wie wir sahen, gr. ι (auch als Länge) durch lat. ĭ, ę wiedergegeben worden. Wenn ῐ̄ im Latein als ī̆ erscheint, so kann dies in dialektischer Übereinstimmung der Aussprache des griechischen Vokals mit der des lateinischen begründet sein; häufiger aber wird es sich um Entlehnungen handeln, die auf literarischem Wege erfolgt sind, in welchem Falle natürlich das griechische Schriftbild seinen Einfluss geltend machte.

§ 13. Griechisches o.

1. Das gr. ο wurde u-ähnlich, also geschlossen gesprochen (vgl. Blass S. 26, Kühner-Blass § 2,6, Brgm. Grdr. I § 141, Gr. Gr. § 9, K. vgl. Gr. § 105, Hirt § 81,4), aber schwerlich allgemeingriechisch, wie die Gräzisten vermuten (vgl. weiter unten). Wegen der geschlossenen Aussprache wird ο in den älteren lateinischen Lehnwörtern öfters durch ŭ wiedergegeben, z. B. ἀμόργη lat. amŭrca (§ 2,4), ἀμφορεύς, davon lat. Deminutivum ampŭlla (aus *ampŭrula), κόμμι lat. cummi, gummi etc. (S. 31), κονίλη cŭnĭla (mit cŭneus, wie Keller S. 64 meint, hat das Wort gewiss nichts zu tun), πορφύρα purpura, ῥομφαία rumpĭa (§ 1,2), στρόφος (stroppus und) struppus (§ 7,1), τόρνος (tornus und) turnus u. s. w., vgl. auch die von Schuch. Vok. II, 115ff. gesammelten Beispiele wie ῥόμβος = rumbus u. s. w. Lindsay II § 22 hält es für unwahrscheinlich, dass im Latein eingebürgerte griechische Wörter die ursprüngliche Klangfarbe der Vokale beibehalten haben sollten, und ist geneigt, das u für o in amurca u. dgl. aus einer entsprechenden Tendenz des Latein zu deuten (vgl. ebenda II § 145); entschieden mit Unrecht, denn Spuren griechischer Lautwerte sind nicht nur im Volkslatein, sondern auch im Schriftlatein, wie schon gezeigt worden ist

und noch fernerhin gezeigt werden wird, in zahlreichen Fällen zu entdecken.

2. Der geschlossene Klang des gr. *o* ist ferner in vielen vulgärlateinischen Wörtern wiederzuerkennen, wie zuerst Cornu, Gröb. Grdr. I, 725 bemerkt zu haben scheint, vgl. auch M.-L. Gr. I § 17 S. 31, it. Gr. § 65, Einf. S. 110, H.-D., Traité § 496 S. 161. Beispiele: *βόρβορος* frz. bourbe, *γόγγρος* ital. gǫngro, grǫngo, *δοχή* ital. dǫga, sizil. duga, frz. douve, *κόλπος*, dafür *κόλφος*, *κόρφος*, **κόφρος* = ital. gǫlfo, sizil. gurfu, frz. gouffre, *ὀσμή* ital. ǫrma, rum. urmă (§ 4,5), wohl auch *πεντηκοστή* afr. pentecouste (vgl. got. paintekustê), *πολύπους*, **πορύπους* (§ 5,2) = ital. pǫlpo, südital. purpu, *ῥόμβος* ital. rǫmbo, sizil. rumbu, *τόρνος* ital. span. tǫrno, frz. tour u. s. w. (Die von d'Ovidio Gröb. Grdr. I, 522f. gegebenen Erklärungen italienischer Wörter sind veraltet). Hierdurch erledigt sich auch Körtings Bedenken gegen die Herleitung des span. ptg. tomo, tomar von *τόμος* (Wb. 9576).

3. In einer anderen Gruppe von Wörtern erscheint vlt. ǫ als Vertretung des gr. *o*. Beispiele: *χορδή* vlt. cǫrda = ital. cǫrda, span. cuerda, frz. corde; *κόφινος* vlt. *cǫp(h)anus, *cǫffinus (S. 38 und § 7,1) = ital. cǫfano, span. cuebano, frz. coffre; *ὀρφανός* vlt. *ǫrfanus = ital. ǫrfano, span. huerfano, *σαρκόφαγος* vlt. sarcǫfagus, *sarcǫfus = afr. sarcuef, sarcuel u. s. w. Es liegt nahe, mit Schuchardt Z. XXVI, 318 anzunehmen, dass das offene o sich in solchen Wörtern „in Anpassung an das Latein" eingestellt habe, also gewissermassen ein durch die lateinische Literatursprache nach der metrischen Geltung korrigierter Lautwert sei. Mag diese Erklärung in manchen Fällen zutreffen, allgemeine Gültigkeit hat sie schwerlich, wie aus folgenden Beispielen hervorgehen wird: *κό(γ)χη* vlt. *cǫcca (Ausfall des Nasals, Konsonantengemination) = ital. cǫcca, frz. coche u. s. w., *καρυόφυλλον* vlt. *garǫfulum (Bewahrung der griechischen Betonung, S. 48) = ital. garǫfano, frz. girǫfle u. s. w., *ἀμόργη* vlt. Deminutivum *(a)mǫrcula (*γ* = lat. c; d'Ovidio Gröb. Grdr. I, 518 geht irrtümlich von *amurcula aus, womit sich natürlich das ǫ nicht vereinigt) = ital. mǫrchia, *στρόφος* lat. strŏppus (Konsonantengemination) u. s. w. Nach den in Klammern beigefügten Kriterien unterliegt es gar keinem Zweifel, dass diese Wörter dem Griechischen auf dem Wege mündlicher, nicht literarischer Entlehnung entnommen worden sind; da sie gr. *o* als ǫ wiederspiegeln, so ist zu schliessen, dass der griechische Vokal auf einem von den Gräzisten näher zu bestimmenden Sprachgebiet (wahrscheinlich irgendwo in Grossgriechenland) offen gesprochen worden sei.

4. Zuweilen lässt das Romanische ein Schwanken zwischen ǫ und ǫ bei einem und demselben Worte erkennen: ital. cǫlpo, rtr. culp, span. cǫlpe, gǫlpe neben afr. prov. cǫlp (*κόλαφος*), span. ptg. ǫstra neben frz. huître (*ὄστρεον*) u. s. w. (das von M.-L., Gr. I § 17 S. 31 in diesem

Zusammenhang aufgeführte südital. purpu neben frz. pieuvre gehört nicht hierher, vgl. S. 36 Anm.); sogar innerhalb einer und derselben Sprache: span. cọnca neben cuenca, afr. giroufle neben giro̜fle (*καρύοφυλλον*). Die erstgenannten Formen verlangen vlt. ọ, die anderen ọ. Hier haben also im Vulgärlatein Doppelformen bestanden, d. h. die Wörter sind mindestens zweimal ins Latein entlehnt worden.

5. Nicht selten endlich erscheint vlt. ụ̄ für gr. *o*. Beispiele: *κοχλίας* lat. coc(h)lea und cuchlia (vgl. Georges, LWF. s. v.); das letztere hat wohl ụ̄, denn dieser Lautwert wird von ital. cucchiajo, span. cuchara, gal. culler, prov. cuilher-s, frz. cuiller, cuillère und dem von Pogatscher § 148 unerklärt gelassenen ae. cuclere für die Ableitung *cụ̄c(h)learium = coc(h)learium gefordert (Schuchardt, Z. XXVI, 318); *ὑοσκύαμος* lat. jụ̄squiamus = ital. giusquiamo, frz. jusquiame (Kellers Annahme S. 60, dass jūs ‚Brühe' eingewirkt habe, ist abgesehen von der gänzlichen Bedeutungsverschiedenheit beider Wörter schon deshalb abzulehnen, weil auch jŭsquiamus existiert hat, vgl. span. josquiamo); *δρόμων* vlt. *dụ̄rmone (S. 39 und § 5,2) = span. durmon (M.-L. Gr. I § 353, S. 282 hat für das u keine Erklärung), ae. dulmun; zu *βορέας*, *βορρᾶς* gehört ital. burrasca (frz. bourrasque, Lehnwort); *ὀσμή* span. husma, husmo, dazu das Verb husmar, husmear (h wohl unorganisch wie in span. hinchar = inflare), vermutlich auch frz. humer; *στρόφος*, daher wahrscheinlich ital. strufonare; *πολύπους* span. pulpo; *λόφος* ital. luffo (zur Gemination des f vgl. § 7,1); *βόθρος*, davon ital. burrone, moden. budrione, span. buron (in Val-de-buron), vielleicht auch frz. bure ‚Schacht'; *ὁλκάς* vlt. *ụ̄rca (§ 5,2) = ital. urca (daneben orca), span. ptg. urca, frz. hourque (Lehnwort); *ἀβρότονον* vlt. *aprụ̄tanum (§ 2,2), *aberụ̄tonum (§ 5,4), *eberụ̄tonum (§ 9) u. s. w. = ae. (a)prûtene, ndl. averuit, nhd. Aberraute, Eberraute (die altenglische und niederländische Wortform zeigt, dass die neuhochdeutschen Formen mit ‚Raute', wie Kluge meint, keinen Zusammenhang haben; Pogatscher S. 209 hat für das û keine Erklärung); *μόρον* schriftlat. mo̊rum, vlt. *mụ̄rus, -a[1]) = frz. mûre, rtr. mura, ae. mûr(bêam) neben môr(bêam), ahd. mûr(boum) neben môr(boum), nhd. Maul(beere) [die bisherigen Versuche, das französische Wort zu erklären, sind unzureichend, weil die Übereinstimmung mit den romanischen und germanischen Formen nicht beachtet worden ist]. Nach diesen Beispielen ist die Folgerung, das gr. *o* sei auf gewissem Gebiete so geschlossen gesprochen worden, dass es den Römern wie ụ̄ klang, wohl nicht zu gewagt, wenn auch die Forschungen der klassischen Philologie zu einer derartigen Vermutung bislang keinen Anhalt bieten. Die von Meyer §§ 74ff. registrierten Fälle des Eintritts von ū (geschr. *ov*) für gr. *o* kommen für die oben genannten Wörter

1) Für dies Wort gilt, was S. 84, Anm. gesagt worden ist.

schwerlich in Betracht. Nur für das eine oder das andere italienische Wort würde süditalienischer Ursprung als Erklärung herangezogen werden können, da in Süditalien (Sizilien, Calabrien, Apulien) o zu u wird.

§ 14. Griechisches *v*.

1. Die Schicksale dieses griechischen Vokals im Lateinischen sind ausserordentlich mannigfaltig. Über seine Geschichte im Griechischen lehren die Gräzisten kurz folgendes (vgl. Brgm. Grdr. I § 100 und § 109, Gr. Gr. § 7, Meyer §§ 84ff., Hirt § 81,6, Blass S. 38ff., Kühner-Blass § 3,6, Thumb, Gr. Spr. im Hell. S. 142): Im Urgriechischen und wahrscheinlich noch zu der Zeit, als der Buchstabe **V, Y** eingeführt wurde, sprach man allgemein ŭ. Das Jonisch-Attische wandelte, ohne das Zeichen zu ändern, u ausser in den diphthongischen Verbindungen zu ü (Hirt a. a. O. bezweifelt, dass die Aussprache ü gewesen sei). Wann diese Entwicklung eingetreten ist, steht nicht fest; jedenfalls wurde in Attika zur Zeit der Abfassung der ältesten Inschriften nicht mehr u gesprochen. Andere Mundarten bewahrten dagegen den u-Laut, so das Böotische, Lakonische (noch heute im Zakonischen), Pamphylische (diese ersetzten nach Einführung des ionischen Alphabets *v* durch *ov*), ferner das Kyprische und wahrscheinlich noch einige andere. Erst spät nahm *v* den noch jetzt geltenden Lautwert i an (wahrscheinlich im 9. oder 10. Jahrh., im kleinasiatischen Griechisch schon einige Jahrhunderte früher), indem die Lippenartikulation nachliess.

2. Die gewöhnlichste Entsprechung des gr. *v* im älteren Latein ist u. So erscheint es in griechischen Namen auf archaischen Bronzen, z. B. Amucos, Lucos, Marsuas (Jordan, Krit. Beitr. z. Gesch. der lat. Spr. S. 53f.), auch in den bei den ältesten Schriftstellern vorkommenden Namensformen wie Cuclopus, Libua, Olumpus u. s. w. bei Ennius (vgl. die Zusammenstellung von Reichardt, Fleck. Jahrb. CXXXIX, 105). Burrus = *Πύῤῥος* und Bruges = *Φρύγες* (§ 1,7) erwähnt Cicero, orat. 48, 160 als gleichfalls ennianisch (Seelmann S. 221). Lat. u für gr. *v* findet sich ferner in zahlreichen Inschriften (Belege bei Stolz § 73 und Seelmann a. a. O.) wie auch in vielen Lehnwörtern älteren Datums, z. B. amulum = *ἄμυλον*, apua = *ἀφύη*, burrus = *πυῤῥός*, buxus = *πύξος*, cumba = *κύμβη*, cuminum = *κύμινον*, gubernare = *κυβερνᾶν*, murena = *μύραινα*, purpura = *πορφύρα* u. s. w. Vgl. hierzu Weise S. 33, Seelmann S. 159, Stolz § 73, Stolz-Schmalz § 4,1, Lindsay I § 11, II § 28. Diese Schreibweise blieb als die einzig übliche in einer ganzen Reihe von Wörtern auch dann bestehen, als die Römer für gr. *v* ein eigenes Schriftzeichen y eingeführt hatten (vgl. ebenda), während in einer anderen Gruppe beide Schreibarten (mit u und y) nebeneinander begegnen (Beispiele bei Georges LWF. passim). Endlich

ist die Wiedergabe von gr. *v* durch lat. u, wie das Romanische erkennen lässt, im Vulgärlatein so häufig, dass Gröber in den vulgärlateinischen Substraten sie geradezu als ein Kriterium für Volkstümlichkeit der betreffenden Wörter im Latein ansehen konnte, und mit Recht. Auf die Anführung von Beispielen können wir um so eher verzichten, als die Tatsache längst bekannt ist, vgl. M.-L. Gr. I § 17 S. 30, it. Gr. § 16, Einf. S. 96, H.-D. Traité § 496 S. 162. Den Grund, warum das gr. *v* im älteren Latein meist als u erscheint, hat Diez (Gr. S. 139) noch nicht richtig angegeben: Es lag nicht daran, dass die Römer „ü als u auffassten und behandelten", sondern daran, dass die Griechen, mit denen sie in der ältesten Zeit in Berührung kamen, d. h. die Griechen Unteritaliens, Siziliens u. s. w., wenn auch nicht ausschliesslich, so doch vorzugsweise Angehörige der griechischen Stämme waren, die den ursprünglichen Lautwert des gr. *v*, d. i. u, bewahrt hatten. Wir möchten diese zuerst von M.-L. Gr. I § 17 S. 30 ausgesprochene Auffassung etwas näher beleuchten: Man vergegenwärtige sich, dass in dem Kranze griechischer Kolonien, der Rom umgab, die der Dorer an Zahl und Bedeutung weit über die anderen hervorragten. Dorische Pflanzstätten waren Corcyra, Leucas, Anactorium, Ambracia, Oricum, Apollonia, Epidamnus u. s. w. an der Küste von Epirus — ungefähr aus derselben Gegend stammt ja auch der Name ‚Graeci' (vgl. § 1,8), ein Beweis, dass hier in alter Zeit eine nachdrückliche Berührung zwischen Griechen und Römern stattgefunden hat — dorische Kolonie war die grösste und mächtigste Handels- und Fabrikstadt Grossgriechenlands, Tarent, dorisch waren Heraclea und Hydruntum, ferner auf Sizilien Syracus, Megara Hyblaea, Selinus, Gela, Agrigent u. s. w. Zwar fehlte auch das ionische Element nicht (Cumae, Regium u. s. w.); dessen kolonialer Schwerpunkt lag aber anderswo, im ägäischen Meer, auf der Chalcidice und an der Küste Kleinasiens. Die Römer trafen in der älteren Zeit also hauptsächlich mit Dorern zusammen, d. h. Leuten, die das *v* wie u sprachen. Bekanntlich lassen auch anderweitige Kriterien erkennen, dass die ältesten griechisch-lateinischen Lehnwörter meist dorischen Ursprungs sind (Stolz § 5 S. 7); ein Wegweiser in dieser Beziehung ist namentlich das dem Dorischen eigentümliche *ā* (für ion.-att. *η*); ja, es lässt sich behaupten, dass man diesen Faktor bei der Aufstellung romanischer Etymologien bisher schwerlich genügend in Betracht gezogen hat, wie wir an einzelnen Beispielen im zweiten Teile der Arbeit nachzuweisen gedenken (vgl. übrigens auch § 17,6). Hier kam es uns darauf an, den historischen Zusammenhang für die Wiedergabe des gr. *v* durch lat. u aufzuzeigen, weil man noch immer der Anschauung begegnen kann, als sei dies lat. u eine „ungenaue" Darstellung des griechischen Lautes, die gewählt worden sei, weil die Römer keine vollkommenere

gehabt hätten. Man geht hierbei eben irrtümlich von der ionisch-attischen Aussprache des *v* aus. Und wenn die Römer noch in späterer Zeit, als sie längst diesen abweichenden Lautwert kennen gelernt hatten, das u für *v* beibehielten, so geschah es, weil die Wörter nun einmal in dieser ehemals und vielleicht schon vor Jahrhunderten entlehnten Form Bürgerrecht erworben hatten und zu einem nicht geringen Teile auch garnicht mehr als Fremdlinge betrachtet wurden.

3. Zu beachten ist noch folgendes: Das gr. *ῡ* muss eine offene Länge gewesen sein, wie daraus hervorgeht, dass es zuweilen dem lat. *ŭ* gleichgestellt worden ist. Beispiele: *τρῡτάνη* lat. trŭtina = afr. trone, ne. tron[1]); trutina ist, wie die Behandlung des Pänultimavokals zeigt (S. 35), ein altes Lehnwort; sicher stammt es aus der Zeit, als die Römer auf die Quantität zu achten noch nicht gelernt hatten; später erschloss man aus dem Klang *ŭ* analogisch die Dauer des Vokals und mass trŭtina; hätte man das Wort als griechische Entlehnung erkannt, woran aber offenbar die veränderte Lautgestalt gehindert hat, so würde man ohne Zweifel das u lang gemessen haben, wie dies bei schriftlat. mūrēna = *μύραινα* der Fall ist. Daneben bestand hier vlt. *mŭrēna (S. 50) = afr. moreine, ital. span. morena, ptg. moreia, das den griechischen Vokal nach seinem Klange reproduziert, während span. murena, frz. murène auf die schriftlateinische die griechische Quantität bewahrende Form zurückgehen. Vgl. ferner span. estovar, frz. étouffer [= *extŭbare (§ 1,7), *extŭffare von *τῦφος*] neben ital. stufare, span. estufar, frz. étuver, sowie me. molet (neben mulet, ne. mullet), das ein afr. *mol(l)et voraussetzt (beachte auch die Glosse CGL II, 587, 50 ‚mullus: genus piscis quasi mollas, cuius cibo libido incitatur'), daneben ital. mullo, frz. mulle, mullet vom schriftlat. mūllus, gr. *μῦλλος*. Über *γωρῡτός* vgl. S. 41. Auch die Latinisierung von *ἄγκῡρα* zu ancŏra (S. 50) wird in diesem Zusammenhange leichter begreiflich scheinen.

4. Im allgemeinen war das dem gr. *ŭ* entsprechende lat. u offen. Doch kommt auch nicht selten an dessen Stelle lat. *ū* vor, und zwar häufiger als M.-L. Gr. I § 17 S. 30 anzunehmen scheint. Beispiele: *πύξος* vlt. *būxa (§ 3,2; Auslaut -a, weil *πύξος* Femininum ist, vgl. S. 28) = afr. buisse; vlt. *būsca (§ 6) = ital. (dial.) busca (dazu das Demin. b(r)uschetta, bruscolo), afr. busche, nfr. bûche, cat. b(r)usca; vlt. *būxione oder *būscione = ital. buscione, frz. buisson; vlt. *būscare, *būxare = ital. buscare, span. ptg. buscar, afr. embuschier, embussier etc. (die ganze Wortsippe wird s. v. *πύξος* einer eingehenderen Besprechung bedürfen); Gen. *πυξίδος*, **πυξίλος* (§ 2,5) = ital. bussilo;

1) Ital. trutina bezeugt nicht etwa ein lat. *trūtina, denn das Wort ist unvolkstümlich, wie ein Vergleich mit ital. Modena (früher auch Modana, Modona) = lat. Mutina lehrt.

Akk. *πυξίδα*, **πυξίλα* = ital. bussola, vlt. *bụ̄x(i)ta (§ 2,3) = ital. busta, dazu das Demin. bustello; vlt. *bụ̄xellum (wohl von vlt. *buxa = *πυξίς* (S. 30) aus gebildet) = afr. buissel, ne. bushel (vgl. ne. usher aus frz. huissier); *κρύπτη* vlt. *grụ̄pta = cat. span. ptg. gruta; (*ἄλ*)*μυρίς* vlt. *(sal)mūra (-*ις* = -a S. 30) = rtr. müra, neuprov. muro, vielleicht frz. saumure; *μύρτος* vlt. *mụ̄rta = span. ptg. murta, afr. murte (M.-L. Gr. I § 17 S. 30 will span. murta aus murtilla erklären, was wegen der Übereinstimmung dreier romanischer Formen bedenklich ist; auch sind die Wörter nicht etwa unvolkstümlich, wie schon der Wechsel des Auslauts zeigt — *μύρτος* ist Femininum — zumal in der gelehrten Gestalt gr. *υ* durch i, y vertreten wird: ital. span. ptg. mirto, frz. myrte); *ζίζυφον* vlt. *jụ̄jụ̄bba (vgl. § 1,7, § 4,3 und § 7,1) = frz. jujube (auch span. ptg. jujúba?). Eine Erklärung für diese Erscheinung bietet sich nicht dar. Ohne zwingenden Grund könnte man das eine oder das andere italienische Wort als Entlehnung aus Süditalien betrachten; dann bliebe aber doch noch die Mehrzahl der Fälle unerklärt. Jedenfalls lassen Kriterien wie die Umstellung von ξ zu sc, der Wechsel des Auslauts in vlt. *bụ̄sca, die Wiedergabe von *κρ* durch gr in vlt. *grụ̄pta u. s. w. keinen Zweifel daran, dass die Römer den ụ̄-Laut aus dem Munde der Griechen aufgenommen haben. Es scheint, als wenn irgend eine dialektische Färbung der Aussprache vorliegt.

5. Zwar verhältnismässig selten, aber doch in weiterem Umfange üblich, als man bisher hat zugeben wollen, ist die Wiedergabe von gr. *υ* durch lat. o̯. Klassische Philologen wie Romanisten haben es sich viele Mühe kosten lassen, solche vermeintlich abnormen Fälle hinwegzudisputieren: Weise bestreitet verschiedentlich (S. 18 und Anm., S. 21, S. 35), dass Übergang von gr. *υ* zu lat. ŏ an betonter Stelle möglich sei, und benutzt sogar das Vorkommen dieser Entsprechung dazu, die Annahme der Entlehnung eines Wortes aus dem Griechischen zurückzuweisen (S. 18). Doch räumt er ein, dass in dem „uralten, derb verstümmelten" Cocles (*Κύκλωψ*) vielleicht *υ* = ŏ vorliege (eine ganz unannehmbare Erklärung dieses Wortes hat später Keller S. 30 vorgeschlagen). Die Entlehnung von Tondrus (*Τυνδαρεύς*) hält Weise S. 18 Anm. 2 für zweifelhaft, ebenso Stolz § 140 Anm.; dieser fügt hinzu, wenn die Wörter identisch seien, so stelle Tondrus graphische Variante von *Tundrus dar. Noch anders wollen Lindsay II § 28, IV § 20 und Keller S. 30 erklären. Des Letzteren Annahme, dass Volksetymologie nach tondere vorliege, ist von Maurenbrecher, Fleck. Jahrb. CXLV, 195 mit Recht abgelehnt worden. In stŏrax (*στύραξ*) soll nach Weise S. 18 Anm. und S. 35 wie in ancŏra (*ἄγκυρα*) das folgende r das ŏ veranlasst haben, nach Gäbel-Weise S. 366 dagegen wäre das ŏ in ancŏra durch die unbetonte Stellung hervorgerufen, welcher Ansicht Stolz § 140 Anm. beistimmt. Derselbe bezeichnet

a. a. O. das ŏ in stŏrax als lediglich graphisch (statt ŭ), bleibt aber den Beweis für diese Behauptung schuldig wie Weise den für die Annahme, dass das folgende r der Grund sei. Wieder anders ist Lindsays Auffassung (II § 29). In cŏtonia (*κυδωνία*) möchte Stolz das ŏ aus der tonlosen Stellung, allenfalls auch mit Schrader bei Hehn S. 243 aus Verschmelzung mit cottana erklären, während Weise S. 36 Anm. 2 nicht abgeneigt ist, Einfluss des kyprischen Dialekts anzunehmen. Die übrigen von Weise S. 35/36 angeführten Beispiele wie colindrus (*κύλινδρος*), amolum (*ἄμυλον*), spondolus (*σφόνδυλος*), wo ŏ freilich in unbetonter Silbe steht, nennt Stolz „vulgäre Formen", ein sehr schätzbares Zugeständnis. Einheitlichkeit der Anschauung ist also, wie man sieht, noch nicht erreicht worden. Noch bunter wird das Bild, wenn wir das Vulgärlateinische hinzunehmen; auch hier stellt fast jedes Wort ein vielbehandeltes Problem dar. Beispiele: *πύξος* vlt. *bǫxus = ital. bǫsso, frz. buis, ae. box und vlt. *bǫscus (§ 6) = ital. bǫsco, prov. bǫsc-s, frz. bǫis. Die zahlreichen Versuche, diese Formen zu erklären, werden bei der Besprechung des Wortes behandelt werden; hier sei nur bemerkt, dass sie als gescheitert betrachtet werden dürfen, weil sie besten Falls genügen, eine Form zu erläutern, nicht aber die anderen. Ferner *κρύπτη* = ital. grǫtta (neben grǫtta), *καλύπτρα* = ital. calǫtta, wofür d'Ovidio, Gröb. Grdr. I, 523, und M.-L., it. Gr. § 16 keine rechte Deutung wussten; *κῡφός* = ital. gǫbbo, das d'Ovidio, Gröb. Grdr. I, 518 schwerlich zutreffend erklärt hat, denn solche anklingenden Wörter wie die dort genannten lassen sich schliesslich überall ausfindig machen; (*ἅλ*)*μυρίς*, schriftlat. (sal)muria, vlt. auch *(sal)mǫr(i)a = ital. (sala)mǫja, rtr. muora, frz. muire, span. salmuera, ptg. salmoura (vgl. cŏrium = span. cuero, ptg. couro); mit M.-L.s Ansicht über dieses Wort (Gr. I § 146 S. 139) gedenken wir uns im zweiten Teile auseinanderzusetzen; *μύκης* ‚Lichtschnuppe' vlt. (*muccus und) *mǫccus (Konsonantengemination nach § 7,1; lat. -us für gr. -ης S. 30), woher ital. mǫccolo, mǫcciolo ‚Lichtschnuppe, Lichtstumpf' (und etliche andere romanische Wörter, die bislang zu lat. *muccus ‚Schleim' gestellt wurden); Gen. *πυξίδος*, *πυξίλος* (§ 2,5) = ital. bǫssolo; die Erklärungen dieses und des vorigen Wortes durch d'Ovidio, Gröb. Grdr. I, 517, und M.-L., it. Gr. § 58 befriedigen wenig, um so weniger, als *πυξίλος wie einige andere in diesem Abschnitt genannte Wörter ausserdem die Vertretung von gr. *υ* durch lat. ū aufweist; schwerlich wird man diese Tatsache für rein zufällig erachten wollen. Ferner gehört wohl hierher *μῦθος* = ital. mǫtto, frz. mot [das bisherige Etymon lat. *muttum ‚Mucks' genügt nicht für afr. mǫt (neben mǫt), während das italienische Wort allenfalls dem Französischen entlehnt sein könnte; Konsonantengemination nach § 7,1]. Nicht ausgeschlossen ist es endlich, dass auch *Κύπρος* vlt. *cǫprum, *cǫprium, = ae.

copor, anord. kǫparr, afr. cuevre, afr. nfr. cuivre und χέλυδρος vlt. *colǫbra (dass dieses aus jenem entlehnt sei, wie schon Havet ALL IV, 142 vermutete, hoffen wir im zweiten Teile noch besser begründen zu können) = sard. colora, afr. coluevre, span. culebra etc. hierher zu rechnen sind, denn die bislang geltende Anschauung, dass folgende Labialis vlt. ǫ zu ǫ wandle, scheint brüchig zu werden, wie s. v. *Κύπρος* erörtert werden soll (über vlt. *ǫvum vgl. § 15,2). Nach diesen vulgärlateinischen und den oben genannten schriftlateinischen Beispielen, zu denen vielleicht noch das früher (§ 2,3 und § 5,5) angeführte lat. sporta aus σπυρίδα hinzuzufügen ist, wird man sich, selbst wenn dieses oder jenes ausgeschieden werden muss, doch nicht der Überzeugung verschliessen können, dass das gr. *v* gelegentlich auch von den Lateinern als ǫ̆ gehört worden ist. Es scheint sich auch hier um eine dialektische Besonderheit zu handeln, die noch näher festzustellen sein wird.

6. Endlich erscheint auch schon früh lat. i für gr. *v*, vgl. Stolz § 73, Stolz-Schmalz § 4,1 und besonders Keller S. 255/256. Beispiele: Ulixes = Ὀλυσσεύς (§ 2,5), Odissia als Titel von Livius Andronicus' Übersetzung der Ὀδυσσεία; aus vorausgusteischer Zeit inschriftlich verbürgt sind Stigio, Sisipus, ferner (Saalfeld, Lautgesetze S. 59) Crisida, Chiteris, Himinis, Hypolitus; dazu nennt Keller a. a. O. noch eine Anzahl Wörter wie caliptra = καλύπτρα, ancilia = ἀγκύλια, birrus = πυῤῥός, incitega = ἐγγυθήκη, sirbenus = συρβηνός; linter = πλυντήρ (auch lunter, das nebenbei bemerkt im rum. luntre fortlebt) ist vielleicht eher durch Volksetymologie nach linteum ‚Segel' und linum ‚Tau' zu erklären (Keller S. 108). Keller zog aus den oben angeführten Beispielen den richtigen Schluss, „dass schon in früher Zeit die römische Volkssprache i für gr. *v* zu setzen keinen Anstand genommen hat." Lehrreich sind namentlich Wörter wie birrus und incitega, deren ganzer Habitus (vgl. § 3,2 bezw. § 2,4 und § 10,1) zeigt, dass es sich hier nicht um jene Gleichsetzung des gr. *v* mit dem lat. i handelt, wie sie in der klassischen Periode gebräuchlich war. Vermutlich spiegelt sich in diesem frühlateinischen i für *v* dessen ionischer Lautwert wieder; wenigstens sprechen gewisse Kennzeichen [das l in Ulixes, das e in incitega, sirbenus (bei dorischem Ursprung würde hier a zu erwarten sein)] für ionische Herkunft[1]). Zwar erfolgte eine nachdrücklichere Berührung der Römer mit den Angehörigen des ionischen Stammes eigentlich erst gegen Ende der republikanischen Zeit — infolgedessen sahen sich die Römer um diese Zeit veranlasst, zur Bezeichnung der

1) Nach Stolz § 5 S. 7 würde freilich Ulixes für dorischen Ursprung zeugen; da aber die lateinische Form des Wortes der auf attischen Vasen vorkommenden entspricht (§ 2,5), dürfen wir wohl doch bei unserer Ansicht bleiben.

nunmehr als mustergültig betrachteten ionisch-attischen Aussprache des gr. *υ* ihrem Alphabet den Buchstaben y hinzuzufügen (vgl. Weise S. 33, Seelmann S. 159, Stolz § 73, Stolz-Schmalz § 4,1, Sommer § 8,4) — immerhin aber konnte es nicht ausbleiben, dass sie schon früher manche Wörter aus dem Munde der Ionier aufnahmen, denn ionische Kolonien gab es auch in Unteritalien, z. B. Rhegium, Thurii, Siris, Velia (Elea), Buxentum; namentlich aber wird man der ionischen Kolonie Cumae in Campanien einen nicht geringen Einfluss zugestehen müssen: Ihre kulturträgerische Bedeutung erhellt ja schon aus der Tatsache, dass die Römer hier ihr Alphabet von den Griechen entlehnten. Welches nun der Lautwert des *υ* bei den Ioniern gewesen sei, steht leider nicht fest; die Annahme, dass es wie ü (frz. u) gesprochen worden sei, wird nicht allgemein zugegeben, vgl. unter 1. Wir möchten daher versuchen, diese Frage ihrer Entscheidung näher zu führen:

7. Von Bedeutung hierfür ist zunächst wohl jene merkwürdige Wiedergabe der Lautgruppe *κυ* durch lat. qui, für die Schuch. Vok. II, 275ff. und Förster, Cliges (Halle 1884) S. 344 (Anm. zu V. 3025) Belege gesammelt haben wie *ὑοσκύαμος* = jusquiamus (vgl. auch § 13,5), *κολοκύντη* = coloquinta (mit colloqui und quintus, wie Keller S. 60 meint, hat das Wort nicht den geringsten Zusammenhang), *κυνάγχη* = quinancia, *κύαθος* = quiatus, *κυριακή* = quiriace, *κογχύλιον* = conquilium (also auch *χυ*, das den Römern ungefähr wie *κυ* klang, wurde durch qui dargestellt), vlt. *coquilia (§ 5,3), *Ζάκυνθος* = Zaquintus, *γλυκύῤῥιζα* = liquiritia [durch liquor, liquidus, wie Schuch. Vok. I, 37, Keller S. 63 und andere meinen, kann das Wort schon deshalb nicht beeinflusst sein, weil es überhaupt gar nichts ‚Flüssiges' bezeichnet; auch der Abfall des anlautenden g beweist in diesem Punkte nichts, denn er kommt auch sonst vor, vgl. lucuns = *γλυκοῦς*, Schuch. Vok. I, 37, ferner frz. Lézer aus Glyzerius und namentlich frz. loir, lérot, liron, span. liron, ptg. lirão, leirão von (g)līs, (g)lĭris (vermutlich aus flüchtiger Aussprache zu erklären); itia in Anlehnung an den gleichlautenden Wortausgang statt -idia, das dem Lautwert des gr. *-ιζα* genau entsprach (vgl. § 4,3; beachte auch liquiridia CGL III, 538,18)]. Umgekehrt steht auch gr. *κυ* für lat. qui (vgl. Schuch. Vok. II, 273, Förster a. a. O., Eckinger S. 123) z. B. Tarquinius = *Ταρκύνιος*, Quirinus = *Κυρῖνος*, Quintus = *Κύντος*, Aquila = *Ἀκύλας*. Ferner ist die Gleichung *λιγυστικόν* = levisticum heranzuziehen. Dass hier nicht Volksetymologie nach levis, mit dem keinerlei sachlicher Zusammenhang besteht, anzunehmen sei, sahen wir schon § 12,2; das der Wiedergabe von *κυ* durch qui entsprechende ɥ-ähnliche labiale Element wird man auch bei diesem Worte nicht vermissen, denn das lat. v war noch zur Zeit, da die ersten lateinischen Lehnwörter zu

den Germanen drangen, labiale Spirans (vgl. M.-L., Gr. I § 402 S. 316), also gewiss auch noch zu Lebzeiten des Vegetius (Ende des 4. Jahrh.), der uns levisticum überliefert hat. Trotzdem könnte man fragen, warum nicht entsprechend *κυ* = qui etwa *leguisticum geschrieben sei. Vermutlich ist dies darin begründet, dass die Lautgruppe gu̯ im Lateinischen nur nach n vorkommt (sanguis, lingua u. s. w.). Da nun ferner das Lehnwort *ἀγκοίνη* zu anquina latinisiert worden ist (Brgm. Grdr. I, S. 227), also die Gruppe *κοι* den Römern annähernd wie *κυ* klang, da gr. *οι* und *υ* später zuweilen verwechselt werden, woraus ihre ungefähre lautliche Identität folgt (§ 17,5), und da Brgm. Gr. Gr. § 18 und § 27 für das gr. *οι* aus sprachgeschichtlichen Erwägungen eine ö-ähnliche Aussprache feststellen zu müssen geglaubt hat, so wird man schliessen dürfen, dass das gr. *υ* ein dem lat. u̯i̯ ungefähr entsprechender Laut gewesen sei, der aber mehr zum ö hinüberneigte, als zum ü. Mit dem Resultat dieser Überlegung scheinen nun verschiedene Tatsachen recht wohl im Einklange zu stehen: Zunächst, dass das gr. *υ* gelegentlich durch lat. oe wiedergegeben wird, z. B. in goerus = *γῦρος*, Moesia = *Μυσία*, poetina = *πυτίνη* (Schuch. Vok. II, 278), coloephia = *κωλύφια* (Georges, LWF. s. v. colyphia), lagoena = *λάγυνος*, beachte auch die Glosse ‚caroeophilum, sic scribimus quod vulgus cariophalum dicunt' (CGL V, 10,17; V, 52,17) = *καρυόφυλλον*. Vgl. die bei Stolz-Schmalz § 4,1 angegebene Literatur. Denkt man sich ferner die Entwicklung des dem gr. *υ* entsprechenden lat. oe wie die des einheimischen lat. oe, also Übergang zu e̯ bezw. e̯ (vgl. foenum > vlt. fe̯num = frz. foin, span. heno, bezw. vlt. fe̯num = ital. fieno), so erklärt sich auch, warum das gr. *υ* schon früh als lat. i erscheint, denn die Römer konnten in derselben Weise, wie sie den geschlossenen e-Laut des gr. *ε* z. B. in *πέπερι* = piper, *ἐγγυθήκη* = incitega, *κέδρος* = citrus durch i bezeichneten, auch ein aus oe = gr. *υ* reduziertes e̯ durch i wiedergeben. Dieser Art sind die unter 6 angeführten Beispiele wie *πυῤῥός* = birrus u. s. w., dahin gehören auch *μύκης* vlt. *me̯cca (§ 7,1) = prov. mecca, frz. mèche, ne. match, *γρῦλλος*, davon afr. greillon, *κύκνος* = ital. ce̯cero, altital. ce̯cino (§ 5,4), *λιβυκός*, davon ital. libe̯ccio, *μύρτος* = prov. nerto, *παρωνυχία* = ital. patere̯ccio, *πρεσβύτερος* (§ 4,5) = afr. preveirre, prevoirre etc., Akk. *σῦριγγα* = span. jeringa, ptg. seringa (frz. seringue, Lehnwort) u. s. w. Seltener (wie auch das einheimische oe) hat sich oe = gr. *υ* zu lat. e̯ entwickelt, z. B. *γύψος* = ital. ge̯sso (ausserhalb der Toscana ge̯sso). Aber nicht alle Fälle, in denen griechischem *υ* vlt. e̯ entspricht, sind wie die eben genannten zu beurteilen. Bekanntlich war im Hochlatein die Aussprache des *υ* wie i nicht ungewöhnlich (vgl. namentlich Seelmann S. 219, ferner Lindsay II § 28). Unter Umständen können auch Wörter mit einem solchen schriftlat. i in die Volkssprache übergetreten

sein, wobei denn ĭ natürlich zu vlt. ẹ wurde. Es ist nicht immer leicht zu entscheiden, zu welcher Gruppe vlt. Wörter mit ẹ = *v* hinzuzurechnen sind, da Kriterien wie die Konsonantengemination bei *μύκης*, die echt volkstümliche Nichtbeachtung der griechischen Vokalquantität bei *γρῦλλος* und *σῦριγγα*, der Vokaleinschub bei *κύκνος*, der Ausfall des *σ* in *πρεσβύτερος* u. dgl., die gegen Übermittlung solcher Wörter durch die lateinische Literatursprache und für Übertragung durch den mündlichen Verkehr zwischen Griechen und Römern zeugen, sich nicht überall darbieten. Gr. *ῡ* erscheint natürlich in Wörtern, die aus der lateinischen Literatursprache in die Volkssprache eingedrungen sind, als vlt. ī, z. B. in dem sich durch die Betonung als schriftsprachlich verratenden vlt. *butīrum (*βούτῡρον*) = ital. butirro, sard. butiru (S. 50). Vielleicht liessen sich auch vlt. *gīrus (*γῦρος*) = ital. span. ptg. giro, prov. gir-s (frz. girer) und vlt. *cīma (*κῦμα*) = ital. prov. span. ptg. cima, frz. cime (allerdings wäre die eingetretene Bedeutungserweiterung für ein Buchwort sehr auffallend) auf die gleiche Weise erklären, ohne dass man zu der höchst unwahrscheinlichen Deutung des ī durch Einfluss des vorhergehenden Palatals zu greifen brauchte, die G. Paris, Miscell. Linguist. in onore di Ascoli, Anm. 90 zu S. 51 vorgeschlagen hat — eine solche Wirkung der Palatalen wäre im Latein geradezu unerhört — wenn nicht Wörter wie lat. gībbus (*κῡφός*, vgl. § 1,7) = ital. gibbo, prov. gib(b)a, span. giba, ptg. gibba (neben vlt. *gẹbbus = rum. gheb, ghebă, ptg. geba) und ital. scilinga = Akk. *σῦριγγα* leise Zweifel erwecken könnten. Beim ersteren schliesst die Lautgestalt die Möglichkeit aus, dass das ī auf das Prinzip der lateinischen Literatursprache, die griechische Quantität zu beachten, zurückgehe, denn die Römer haben es schwerlich als griechisches Lehnwort erkannt; beim zweiten ist das l bemerkenswert, insofern es vielleicht aus dem § 5,2 besprochenen vulgärgriechischen Wandel von *ϱ* zu *λ* zu erklären ist, also ein Beweis gegen Entlehnung durchs Schriftlatein wäre; die lautregelrechte Entwicklung des Anlauts (vgl. simia > ital. scimia) gestattet jedenfalls kaum, in dem i = *v* dessen neugriechischen Lautwert zu sehen (vgl. unter 9). Doch kann es sich auch um blossen Tausch der Liquiden handeln, zumal ja die Form sciringa vorhanden ist. Aber das ī von gībbus bedarf noch der Aufklärung, und auch das von *cīma ist wegen des oben hervorgehobenen Bedenkens nicht ohne weiteres als der schriftlateinische Lautwert des *v* anzusehen.

8. Eine sehr merkwürdige Behandlung des *v* zeigt das aus dem Sizilianischen entlehnte ital. acciuga (= *ἀφύη*). Die bislang unerklärte lateinische Grundform ist nach M.-L. Gr. I § 17 S. 31 *apiŭa, *apiŭva (mit griechischer Betonung, vgl. S. 45). Vielleicht darf man darauf aufmerksam machen, dass im Böotischen *ιον* für ion.-att. *v* vorkommt (Brgm. Gr. Gr. § 7, Meyer § 93). Freilich steht der Lautwert dieses

ιου nicht fest; auch ist nicht recht klar, wie eine böotische Dialektform sich in Sizilien einbürgern konnte. Undenkbar wäre aber ein derartiger Zusammenhang nicht; die Sprachgeschichte kennt auch solche Zufälle.

9. Beispiele für gr. *υ* mit der neugriechischen Aussprache i lassen sich nur schwer namhaft machen, da man vielfach nicht sicher ist, ein Buchwort anzuführen, das ein schriftlat. i = *υ* bewahrt hat. Als sichere Belege können etwa gelten: *ἄμυλον*, **ἄμυδον* (§ 2,5) = ital. àmido, frz. amidon, mgr. *βυζάντις* = ital. bisante, *ὄρυζα*, ngr. *ρύζι* (§ 16,1) = ital. riso, prov. ris, frz. riz, *τύμπανον* (§ 3,7) = frz. timbre.

§ 15. Griechisches *ω*.

1. Das gr. *ω* war eine offene Länge (o̩ wie frz. o ouvert z. B. in encore), vgl. Blass S. 26, Kühner-Blass § 2,6, Hirt § 81,4, daher, wie v. Planta, Gramm. der oskisch-umbrischen Dialekte I § 25 S. 68 erkannt hat, das Oskische, wenn es griechische Schriftzeichen braucht, *ω* für offenes o, dagegen *o*, das ja meist geschlossen gesprochen wurde (§ 13), für geschlossenes o anwendet. Wenn die lateinische Schriftsprache der metrischen Geltung entsprechend ŏ für gr. *o* und ō für gr. *ω* setzt, so stellt sie damit die qualitativen Verhältnisse auf den Kopf. Das Volkslatein weist o̩ als Entsprechung des gr. *ω* nicht nur in solchen Wörtern auf, die es durch Vermittlung der lateinischen Schriftsprache aus dem Griech. bezogen haben kann wie *ὥρα* lat. (h)o̩ra = ital. o̩ra, afr. oure, nfr. heure u. s. w., *πελωρίδα* (S. 34) lat. pelo̩rida = frz. palourde, *ἀσκαλωνία* lat. ascalo̩nia, *escalo̩nia (§ 9) = afr. escheloigne u. s. w., sondern merkwürdigerweise auch in solchen, die zweifellos nicht auf diesem Wege entlehnt sind wie Akk. *ῥώγα* vlt. *ro̩cca = span. roca, *γωρῦτός* vlt. *go̩rutus = span. goldre (S. 41), sodass die Vermutung, es sei das gr. *ω* dialektisch auch wie o̩ gesprochen worden, nicht unbegründet erscheint.

2. In anderen Wörtern, die von den Römern den Griechen nur in der mündlichen Unterhaltung abgelauscht sein können, wurde *ω* mit dem Lautwert o̩ herübergenommen. Beispiele: *πτωχός* vlt. *pito̩ccus (S. 39 u. § 7,1) = ital. pito̩cco (d'Ovidio Gröb. Grdr. I, 519 hat diesen Zusammenhang nicht durchschaut); *ῥωγός* (S. 33) vlt. *ro̩ccus = prov. roc-s, frz. roc u. s. w.; *ῥώγα* (S. 34) vlt. *ro̩cca = ital. rocca, frz. roche u. s. w.; aus vlt. *o̩ra = *ὥρα* erklärt sich zweifellos das viel erörterte frz. o̩r, o̩re als satzunbetonte Form (daher nicht diphthongiert); vlt. *o̩ra wird durch ital. (dial.) o̩ra [vgl. Gröber ALL VI, 391] bestätigt, ferner durch kymr. awr, korn. ûr, êr, bret. eur, welche Formen Loth S. 135 richtig mit frz. o̩r(e) zusammenhält, ohne sie aber deuten zu können. Hierher gehört noch *γλῶσσα* vlt. *clo̩sa, glo̩sa (§ 8, 1, B) = ital. chio̩sa, glo̩sa, prov. glo̩sa, afr. glo̩se (halbgelehrt); vielleicht ist auch vlt. *o̩vum ‚Ei' = ital. uovo, span. huevo, frz. œuf etc. zu

seinem ǫ gekommen, indem lat. ōvum mit dem gleichbedeutenden gr. *ᾠόν* verschmolz.

3. Seltsam ist lat. ū als Reflex des gr. *ω*. Zwar ist ū für *ω* eine Eigentümlichkeit des thessalischen Dialekts (vgl. Brgm. Grdr. I § 152, K. vgl. Gr. § 111, Gr. Gr. § 9, Hoffmann II, 368ff.); aus inneren Gründen ist es aber wenig wahrscheinlich, dass von dorther griechische Wörter ins Latein eingedrungen sein sollten, wenigstens kann dieser Vorgang nur sehr sporadisch stattgefunden haben. Näher liegt die Vermutung, dass *ω* noch in anderen Mundarten wie ū gesprochen worden sei (wahrscheinlich in Grossgriechenland), wie dies auch bei anderen griechischen o- und u-Lauten der Fall zu sein scheint. Beispiele: *τρώκτης* lat. trūcta (S. 30) = frz. truite, neuprov. trucho, span. trucha, ptg. truta, ae. trûht, ne. trout, korn. trud, bret. dluz (Loth, S. 161); dagegen ist prov. trocha (nicht auch ital. trǫta, wie Schuch. Vok. II, 114 angibt, vgl. M.-L. Gr. I, § 16 S. 29 und § 461 S. 387, wodurch d'Ovidios Bemerkung, Gröb. Grdr. I, 519 veraltet ist) = lat. trōcta; *ζωμός* span. zumo, ptg. çumo; *Ἰωάννης* span. Juan, altital. Juvaña, roveret.-trient. Zuam (auch lat. *Ju*hannes, -is, vgl. Schuch. Vok. II, 141); *Ἰωσήφ* (oder *Ἰωσήπος*? Vgl. § 1,5) ital. Giuseppe; *γλαυκῶμα* bei Plautus als glaucuma, sonst glaucoma, vgl. Georges LWF.; *κορώνη* lat. corona, vlt. auch *curūna = ital. cruna (wohl mit Unterdrückung eines vermeintlich anaptyktischen Vokals, § 5,5); eine ganz abweichende Auffassung vertritt Ascoli, Sprachw. Br. S. 85. Auch das Gotische gibt gr. *ω* durch u wieder in Juse = *Ἰωσῆ*, Jakubos = *Ἰάκωβος*, vgl. Schuch. Vok. II, 146, Kauffmann, Deutsche Gramm. § 14,4 (Braune hat keinen entsprechenden Vermerk in seiner got. Gramm.); Prof. Holthausen macht hierzu auf das ebenfalls bei Ulfilas (Luc. III, 26) vorkommende Jodas für *Ἰούδας* aufmerksam, woraus hervorgehe, dass got. ō damals schon wie ū gesprochen worden sei.

§ 16. Besonderheiten anlautender Vokale.

1. Anlautende Vokale werden im Mittelgriechischen und Neugriechischen mit Vorliebe apokopiert (vgl. Hatzidakis S. 321, Thumb, Handb. § 8, a), und diese Neigung hat vermutlich schon in der griechischen Volkssprache des Altertums bestanden. Beispiele: (*ἀ*)*πόδειξις*, *(*ἀ*)*πόλειξις* (§ 2,5) = ital. pólizza, prov. pódiza, span. póliza, frz. police; (*ἀ*)*βρότονον* = ae. (a)prûtene; (*ἀ*)*κάτη*, daher wohl vlt. *catta (Konsonantengemination nach § 7,1) = frz. chatte ‚Barke', ital. sciatta (aus dem Frz.), chiatta (= *clatta, Primitivbildung zu *clattula für *cattula), span. chata (Lehnwort); (*ἔ*)*ναυσις*, daher wahrscheinlich vlt. *nausa (*-ις* = -a S. 30) = prov. nausa, cat. nosa und vlt. *nausia =

frz. noise; (ἡ)μιχρανία = span. migraña, frz. migraine; (ἡ)μίνα = prov. (e)mina, frz. mine; (ὀ)ρίγανον = ital. regamo (§ 12,2), (ὄ)ρυζα, ngr. ρύζι = ital. riso, prov. ris, frz. riz (§ 14,9).

2. Recht oft werden im Neugriechischen anlautende Vokale mit einem anderen vertauscht; besonders e und i werden gern durch a oder o, o durch a ersetzt, dagegen selten a durch einen anderen Vokal, vgl. Thumb, Handb. § 8 c und über die Erklärung dieser in ihren Anfängen sicher ins Altertum zurückreichenden Erscheinung Hatzidakis S. 332. Beispiele: *ἄστρακον für ὄστρακον, vlt. *astricum (S. 36) = ital. (l)astrico, mail. astregh, afr. aistre, nhd. Estrich (sizil. astracu stammt vielleicht aus dem Griechischen direkt); *ἄργανον für ὄργανον, vlt. *arganum = ital. span. árgano, ptg. argão, frz. argue, dazu das Deminutivum *arganellum = ital. arganello, frz. arganeau (neben organeau) u. s. w.

§ 17. Die griechischen Diphthonge.

An Diphthongen besass das Griechische αι, αυ, ει, ευ, οι, ου, υι und ηυ. Die beiden letztgenannten kommen für das Lateinische und Romanische nicht in Betracht; es bleiben also nur die ersten sechs zu behandeln.

1. Das gr. αι (vgl. Blass S. 14, 53, 64, Kühner-Blass § 3,7, Meyer § 113, Brgm. Grdr. I § 205, Gr. Gr. § 28, K. vgl. Gr. § 136, Hirt § 81,5) hatte ursprünglich diphthongische Geltung (a + i), wie daraus hervorgeht, dass es weder mit ε noch mit η verwechselt wird, und wofür auch die lateinische Wiedergabe durch aj in Namen wie Αἴας = Ajax, Μαῖα = Maja zeugt; darauf nahm es die Aussprache a + e an, die wir unserem ai, ei zu geben pflegen (Sievers, Grundzüge der Phonetik, S. 150); dies findet im Böotischen seit dem 5. Jahrh. v. Chr. durch die Schreibweise αε Ausdruck; noch später wird es monophthongisch (ē), daher böot. η aus αε seit dem 4. Jahrh. v. Chr.; fürs Attische ist dieser Übergang in ägyptischen Papyri seit ungefähr 150 v. Chr., auf Inschriften erst seit dem 2. Jahrh. n. Chr. nachzuweisen. Die verschiedene Darstellung, die gr. αι im Latein erfahren hat, wird von Gäbel-Weise S. 366 kurz dahin zusammengefasst: „In vorvarronischer Zeit wurde es zunächst durch ai, dann durch ae und ē wiedergegeben; bei crapula = κραιπάλη ist es zu a geworden; bisweilen entspricht auch ī v-[1]), so in Achīvi (bei Plautus, Ennius und Pacuvius = Achaei bei Cato) und oliva = ἐλαῖα, womit die Behandlung des ει in musivus = μουσεῖος und Argivi = Ἀργεῖοι verglichen zu werden verdient. Doch ist das Wort ἐλαῖα auch zu olea geworden,

1) Hier ist aber wohl eher Suffixtausch anzunehmen (Stolz § 135); vgl. übrigens auch Kretschmer S. 112 f.

also *αι* in *ĕ* übergegangen.“ Für die Entsprechung *αι* = ai der lateinischen Volkssprache gibt es ausser span. cayado, ptg. cajado von *χαῖος* und prov. escai = *σκαιός* (wenn dies nicht direkt entlehnt ist, vgl. S. 25) kaum Beispiele; ital. scarafaggio, das Meyer Z. VIII, 215 hierher rechnet, ist ein sehr unsicherer Beleg, vgl. Ascoli, Sprachw. Br. S. 91. Häufiger erscheint gr. *αι* als lat. a. Zwar wird die Gleichung *αἴσιος* = ital. agio, prov. ais, frz. aise von Diez selbst (Gr. S. 140) als zweifelhaft bezeichnet und von M.-L. Gr. I § 17 S. 35 gestrichen; auch die von Schuch. Vok. I, 223 genannten Beispiele sind wenig beweisend [ital. amatita (*αἱματίτης*) kann aus *ematita entstanden sein, ebenso prov. iana (*ἴαινα*) aus *iena]; gewiss unrichtig ist die Diezsche Gleichung *παιδίον* = ital. paggio, frz. page, wie bei der Besprechung des Wortes begründet werden soll. Sichere Belege sind folgende Wörter: *αἴσχος, αἰσχρός* = sizil. sard. ascu, span. ptg. asco, ital. aschio, astio, ascaro, aschero (§ 5,4), wohl auch afr. askeror; *βλαισός* vlt. *blassius (§ 7,1) = sard. biasciu; Akk. *χαμαίδρυα* vlt. *camadrȩa = frz. chamaire. Die gewöhnlichste Wiedergabe des gr. *αι* ist die durch lat. ae[1]), das übrigens genau dieselbe Entwicklung durchlaufen hat (ursprünglich war es a + i, dann a + e, schliesslich monophthongisch e, vgl. Seelmann S. 224 ff.). Bekanntlich ist ae im Vulgärlatein bald zu ę, bald zu ę geworden (vgl. frz. proie = vlt. prȩda, schriftlat. praeda, dagegen afr. liet = vlt. lętus, schriftlat. laetus). Die Wörter griechischen Ursprungs zeigen dasselbe Schwanken: *φάλλαινα* schriftlat. ballaena, vlt. bal(l)ēna (§ 8,2, A) = ital. balena, frz. baleine, span. ballena, ptg. baléa; *μῦραινα* schriftlat. mūrēna, vlt. *mŭrȩna (S. 50 und § 14,3) = ital. span. morena, afr. moreine, ptg. moreia; *βλαισός* schriftlat. blaesus, vlt. *blęsus = afr. blois, *μαίνη* schriftlat. maena, vlt. *mȩna = span. mena u. s. w. Andererseits *Γραικός*, schriftlat. Graecus, vlt. *grȩcus = afr. grieu, griu [aber die auch im Anlaut abweichenden germanischen Formen (§ 2,4) got. Krêkôs, ahd. Chriahhi, ae. Crêcas (neben unerklärtem Crêacas, vgl. Sievers, Ags. Gramm. § 58 Anm. 1) verlangen ē], *Ἰουδαῖος*, Judaeus, vlt. *judȩus = ital. giudęo, afr. juiu, juieu; *Ματθαῖος* vlt. *Mattęus = ital. Mattęo, frz. Matthieu; *παλαῖστρα* ital. palęstra u. s. w. Tausch des Suffixes -ivus, -a, -um für *-αιος, -α, -ον* scheint in volkstümlichen Wörtern nicht vorzukommen (frz. olive ist gelehrt; frz. juif, juive erklärt sich anders, vgl. Suchier, Z. VI, 438).

2. Das gr. *αυ* hatte in alter Zeit durchaus den Charakter eines Doppellautes a + u (vgl. Blass S. 72, Meyer § 119, Brgm. Gr. Gr. § 30, Hirt § 81,5). Erst im Neugriechischen wurde der zweite Kom-

1) Umgekehrt schreiben die Griechen *αι* für lat. ae, z. B. *Καικίλιος* = Caecilius, *Πραινεστῖνοι* = Praenestini, vgl. Kühner-Blass § 3,7.

ponent u zum Spiranten, und zwar zum stimmhaften Spiranten vor stimmhaften Konsonanten, zum stimmlosen Spiranten vor stimmlosen Konsonanten. Dieser Übergang scheint schon vor Chr. Geb. im ägyptischen Griechisch aufgekommen zu sein (vgl. Brgm. a. a. O., Blass S. 79 ff., Meyer § 121), wird aber gegen Ende des 3. Jahrh. im eigentlichen Griechenland noch nicht vorherrschend gewesen sein. Der Meinung von Braune, Got. Gramm. § 39, dass got. aw in Pawlus = *Παῦλος*, Daweid = *Δαυίδ* vielleicht schon die neugriechische Aussprache des *αυ* wiedergebe, steht die von Meyer § 121 entgegen. Mit dem gr. *αυ* der älteren Zeit war das lat. au identisch[1]); beide fallen daher in der Entwicklung des Romanischen zusammen. Beispiele: *αὔρα* lat. aura = afr. ǫre, *παῦσις* lat. pausa = ital. posa, afr. pǫse, *θησαυρός* schriftlat. thesaurus, vlt. *t(r)esaurus = ital. tesoro, prov. tesaur-s, afr. tresor, altspan. tresoro, ptg. thesouro; einem gr. **φανθαῦμα* (aus *φάντασμα* und dem gleichbedeutenden *θαῦμα* verschmolzen) entspricht wohl vlt. *fantauma = prov. fantauma, frz. fantôme[2]). Über gr. *καῦμα* = ital. span. ptg. calma, frz. calme wird im zweiten Teil gehandelt werden. Für die spät- und neugriechische Aussprache des gr. *αυ* scheint das Französische keine Beispiele zu bieten; aus dem Italienischen wäre zu nennen dialektisches Pávolo, Págolo (vgl. uvula = ital. ugola), Paolo (vgl. altital. paraola neben paravola) neben venez. Polo (*Παῦλος*), Formen, die d'Ovidio Gröb. Grdr. I, 525 nicht recht zu erklären wusste, ferner wohl ital. cavolo (*καυλός*) und veraltetes ital. navolo (modern naulo, nolo) = *ναῦλον*, wenn hier nicht etwa eine Gedankenverbindung mit nave ‚Schiff' bestand.

3. Die Geschichte des gr. *ει* ist kurz folgende (vgl. Blass S. 53 ff., Meyer § 115, Kühner-Blass § 2,6, Hirt § 81,2 und § 158, Brgm. Grdr. I § 68 und § 205, Gr. Gr. § 26, K. vgl. Gr. § 27 und § 136): Der ursprüngliche Lautwert war e + i, so noch im Attischen um 600; darauf wandelte es sich zu geschlossenem ē, im Korinthischen schon im 6. Jahrh. v. Chr., in anderen Mundarten wohl etwas später, jedenfalls war um 400 *ει* im Attischen ę̄; dieses wurde antekonsonantisch und auslautend im 3. Jahrh. v. Chr. zu ī (das Böotische hatte diesen Endpunkt der Entwicklung schon im 5. Jahrh. erreicht), vor o- und a-Vokalen hielt sich die Stufe ę̄, wenn nicht ein i vorausging, bis in den Anfang

1) Doch hat Th. Birt in seiner Schrift ‚Sprach man avrum oder aurum?', Frankfurt a. M. 1897 (Rhein. Mus. N.F. LII, Ergänzungsheft), auf die Prof. Körting mich aufmerksam machte, dem lat. au den Lautwert av zuzuschreiben versucht. Vgl. die diese Ansicht ablehnenden Rezensionen von Parodi, Studi di filologia romanza 1898, S. 149 ff., Meyer-Lübke, Zeitschr. f. östr. Gymnasien 1898, S. 227 ff., Weise, Berl. Philol. Wochenschrift 1898, S. 758 ff.

2) Auf diese Erklärung der beiden romanischen Formen sind Prof. Holthausen und ich unabhängig von einander gekommen.

der christlichen Zeit. Noch heutigen Tages ist der Lautwert ī. Im Latein begegnet gr. *ει* nur als monophthongischer Laut (vgl. Weise S. 37, Gäbel-Weise S. 365, Blass S. 60, Kühner-Blass § 3,9, Lindsay II § 43), vor Konsonanten meist als ī, z. B. *Νεῖλος* = Nīlus, *Φειδίας* = Phīdias, *πειρατής* = pirata, vor Vokalen als ē oder als ī, z. B. *Αἰνείας* = Aenēas, *Μήδεια* = Medēa, andererseits *Κλειώ* = Clīo, *Ἰφιγένεια* = Iphigenīa[1]). Das Nebeneinanderbestehen von Formen wie Darēus und Darīus (*Δαρεῖος*), Alexandrēa und Alexandrīa (*Ἀλεξάνδρεια*), ēdyllium und īdyllium (*εἰδύλλιον*) deutet entweder auf mehrfache Entlehnung der Wörter oder auf Schwanken der Aussprache im Griechischen. In der poetischen Nebenform chĕragra (gewöhnlich sonst chīragra) = *χειράγρα* ist die Kürzung des e wohl aus metrischen Rücksichten erfolgt, in aurĭchalcum, orĭchalcum (S. 27) = *ὀρείχαλκον* die Kürzung des i zweifellos, weil man es für den Kompositionsvokal ĭ ansah. In Lehnwörtern auf *-ειος*, *-α*, *-ον* wird das *ει* oft nach der Regel ‚vocalis ante vocalem corripitur' zu ĕ oder ĭ verkürzt; Beispiele: *βαλανεῖον* bal(i)nĕum (S. 41), *γυναικεῖον* gynaecĕum, *Ἐπειός* Epĕus (doch Epīus bei Plautus), *κωνωπεῖον* conopĭum, conopĕum (und conopēum), *πλατεῖα* platĕa (und platēa, vgl. auch plataea CIL VIII, 51,4) u. s. w. Siehe Lindsay II § 43, Stolz § 214, Gäbel-Weise S. 365. Wo dem gr. *ει* lat. -īv entspricht wie in *Ἀργεῖοι* Argīvi, *ἀρχεῖον* archīvum, *μουσεῖος* musīvus handelt es sich schwerlich um eine rein lautliche Wiedergabe, wie Weise S. 37, Gäbel-Weise S. 366 annehmen, sondern wohl um Suffixtausch, vgl. Stolz § 135. Im Volkslatein ist die Wiedergabe von *ει* durch ę̄ sehr selten: Vielleicht gehört hierher ptg. lesma = vlt. *lę̄cima, umgestellt aus *lę̄mica für *lę̄maca (vgl. vlt. *sitticus = *ψίτταχος* u. dgl.) = Akk. *λείμᾱκα* (Betonung wie bei vlt. *sénape = *σίνᾱπι*, S. 48; Entwicklung des c wie in ptg. cisne = cicinus, *κύκνος*; die Metathesis nicht auffallender als in ptg. malga = vlt. *mad'ga für mag(i)da, S. 33; anders hat M.-L. Gr. I § 44 das schwierige Wort zu erklären versucht); ein sicheres Beispiel ist kymr. paradwys nebst anderen keltischen Formen (Loth S. 193) = vlt. *paradę̄sus (*παράδεισος*), das merkwürdigerweise im Romanischen nicht fortzuleben scheint. Häufiger ist gr. *ει* = lat. ī; Beispiele: *παράδεισος* lat. paradīsus = ital. paradiso, afr. parëis; *λείριον* lat. līlium (vgl. Sommer § 162) bezw. līrium (CGL III, 539, 26 belegt) = ital. giglio, prov. lili-s, liri-s, frz. lis, span. ptg. lirio; *εἴδωλον* vlt. ĭdolum = ital. idolo, afr. idle (S. 51); *λεῖμαξ*, *-ᾱκος* schriftlat. līmax, -ācis, vlt.

1) Umgekehrt geben die Griechen lat. i durch *ει* wieder, z. B. Antonīnus = *Ἀντωνεῖνος*, Publĭus = *Ποπλειος*, Pīso = *Πείσων*, vgl. Eckinger S. 42; warum Keller S. 183 in dem letzteren Anlehnung an *πείθω* erblicken will, ist mir unerfindlich.

*līmacea = ital. limaccia, prov. limassa, frz. limace, vlt. *līmaceus = prov. limatz, frz. limas (über vlt. *līmāca S. 51); spätgr. (ἀ)πόδειξις, *(ἀ)πόλειξις = ital. pólizza, prov. pódiza, span. póliza (S. 46, § 2,5, § 16,1). Von der volkstümlichen Behandlung der Wörter auf -εία und der auf -εῖα und -εῖον war S. 44 bezw. S. 45 die Rede.

4. Das gr. ευ war ursprünglich ein Doppellaut aus e + u (also nicht = nhd. eu, dessen Lautwert oö ist, vgl. Hirt § 79), vgl. Blass S. 72, Meyer § 119, Hirt § 81,5, Brgm. Gr. Gr. § 30. Wie bei αυ (vgl. unter 2) ging später der zweite Komponent zum Spiranten über (stimmlos vor stimmlosen, stimmhaft vor stimmhaften Konsonanten) vgl. hierüber namentlich Brgm. a. a. O., Meyer § 121, Blass S. 82, ferner über got. aiwaggeljo = εὐαγγέλιον, paraskaiwe = παρασκευή Braune, Got. Gramm. § 39, der im Gegensatz zu Meyer in diesen Schreibweisen die neugriechische Aussprache zu erkennen glaubt. Das Schriftlatein ersetzt gr. ευ in der Regel durch eu, das als Doppellaut gesprochen wird (vgl. Lindsay II § 33 und § 46); über lat. Pollux = Πολυδεύκης vgl. Stolz § 87, wo Kellers Annahme (S. 31), dass volksetymologischer Einfluss von pollūceo und lux, lūceo vorliege, zurückgewiesen wird. Eine grosse Verschiedenheit der Wiedergabe des ευ lässt sich im Volkslatein beobachten: Als zweifacher Laut erscheint es auch hier; dies geht schon zur Genüge aus Schreibweisen hervor wie hermeneoma (CGL III, 579), hermineomata (CGL III, 398,1) = ἑρμήνευμα, -ατα, eonucho, Eodoxio, toreomatum (τόρευμα), vgl. Schuch. Vok. II, 163, ferner aus romanischen Formen wie roveret.-trient. reoma (ῥεῦμα), afr. reobarbe (reubarbarum); besonders deutlich aber aus der Entwicklung im Provenzalischen, indem hier ευ dasselbe Resultat ergibt wie lat. und germ. eo. Vgl. prov. rauma (ῥεῦμα), Auquély (Eucherius, Schuch. Vok. II, 324) mit prov. laupart (leopardus), Launart (Leonhardus), Daunis (vlt. *Deonisius = Dionysius). Da es aber eigentlich unlateinisch war, zwei im Hiat stehende Vokale unangetastet zu lassen (vgl. vlt. *quetus für quietus, febrarius für februarius etc.), so wurde auch häufiger der eine eliminiert: App. Pr. 190 ‚ermeneumata non erminomata' (vgl. oben hermineomata); siehe dazu Ullmann S. 196 und Heraeus' Anmerkung zu App. Pr. 190, wo wieder auf Schuch. Vok. II, 464 Bezug genommen wird (Beispiele für Ausfall eines im Hiat stehenden Vokals wie nofitus = neofitus, Clopatra = Cleopatra u. s. w.). Hierher gehören ferner romanische Formen wie span. romadizo, roveret.-trient. romatico, romatismo, sizil. romaticu, romatisimu, frz. Olaire (Eulalia), Omaie (Eumachius), Ofiem (Euphebius) u. a. (vgl. Schuch. Vok. II, 327), afr. Offange (Euphemia), ptg. Olalha, Olaia (Eulalia) u. s. w. In anderen Fällen ist statt des e in der Gruppe eo = ευ wie auch bei ursprünglichem eo das o ausgestossen worden, vgl. Clepatra, Thedorus mit Etychia, Ecarpus, frz. Echîre = Eucherius (Schuch. Vok. II,

324/325), afr. Eye = Eútychius (vgl. S. 53), ital. rebarbaro = reubarbarum. Alttosk. rema (ῥεῦμα), das d'Ovidio, Gröb. Grdr. I, 525, hierher zu rechnen geneigt ist, erklärt sich wohl eher aus einem im Neugriechischen üblichen Lautwandel: ῥεῦμα (gespr. revma) ist ngr. ῥέμα geworden (Thumb, Handb. § 24), und dieser Übergang ist schon alt (vgl. Komm. zu Sim. Port. S. 100). Wie sich tonloses e im Romanischen zuweilen als i darstellt (vgl. aequalis = altital. iguale, span. ptg. igual, aetatem = ptg. idade, Aesopus, davon afr. Demin. Ysopet etc.), entspricht auch unbetontem e für *ευ* zuweilen roman. i, vgl. afr. Ymas = Eumachius, Yphenge = Euphemia, Ysoie = Eusebia u. s. w. (Schuch. Vok. II, 325), ferner die in Portugal volkstümliche Aussprache Iropa für Europa (Gröb. Grdr. I, 729 Anm.). Sehr bemerkenswert ist schliesslich lat. ū als Wiedergabe des gr. *ευ*. Beispiele nach Schuch. Vok. II, 327: Ugrammus, Seluciam, rumatica etc., aus dem Romanischen: span. Compludo = Compleutica, frz. Ouîne = Eugenia, frz. rhume = rheuma, ferner ptg. chusma, churma, span. churma, ital. ciurma, frz. chiourme = vlt. *clūsma, *clūrma (§ 4,5 und § 5,5) κέλευσμα, neuprov. Umenidas, Uropa, Uzebo, Ustacho, pluresia (vgl. Schuch. Vok. III, 268); damit vergleiche man auch die nach Eiselein S. 534 vom Ende des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrh. in Frankreich übliche Aussprache der Wörter Urope, Ustache, Ugère, ucharistie, sowie die englische Aussprache von Euboea, Euclid, Europe, Eurydice, rheumatism u. s. w. Dass an eine Entlehnung der lateinischen Wörter, die ū für gr. *ευ* aufweisen, aus dem Kretischen, welches *ευ* zu *ου* gewandelt hatte (Brgm. Gr. Gr. § 31, K. vgl. Gr. § 142), nicht (oder doch nur höchst selten) gedacht werden darf, versteht sich von selbst. Vielmehr wird es sich hier um einen im Latein eingetretenen Lautwandel handeln, denn auch die durch Vokalisierung eines auf ε folgenden gedeckten γ entstandene Lautgruppe eu ergibt dasselbe Resultat wie ursprüngliches eu, wie ein Vergleich der romanischen Formen von vlt. fleuma (CGL IV, 77,26; V, 457,18, 501,19) = φλέγμα [neap. freoma, prov. (languedoc.) flauma, frz. (paris.) flume] mit denen von ῥεῦμα (roveret.-trient. reoma, prov. rauma, frz. rhume) lehrt. Aus eu wird ū hervorgegangen sein, indem eine Ausgleichung beider Komponenten stattfand; dass der zweite dabei den wesentlichsten Bestandteil für den neuen Laut hergegeben hat, erklärt sich vorzugsweise aus der ihm innewohnenden grösseren Klangfülle, in gewissem Grade aber wohl auch aus der Neigung des Vulgärlateinischen, von zwei im Hiat stehenden Vokalen der zweiten zu betonen (muliérem, linteólum u. dgl.); jedenfalls war die Ausgleichung regressiv[1][2]). Die neu-

1) Vielleicht fällt in diesem Zusammenhange neues Licht auf die Entwicklung von vlt. deo(r)sum zu ital. giuso, afr. jus, span. yuso, altptg. juso u. s. w.,

griechische Aussprache des *ευ* ist wohl nur in gelehrten Wörtern erhalten, z. B. frz. évangile = *εὐαγγέλιον*, frz. plèvre = *πλευρή*, *-ά*.

5. Der ursprüngliche Lautwert des gr. *οι*, o + i (vgl. Blass S. 53 ff., Meyer § 116, Kühner-Blass § 3,8, Hirt § 81,5, Brgm. Grdr. § 205, Gr. Gr. § 27, K. vgl. Gr. § 136), begann sich bald zu o + e abzuschleifen (vgl. die Entwicklung von *αι* = a + i zu a + e); dies findet im Böot. seit dem 5. Jahrh. v. Chr. in der Schreibweise *οε* Ausdruck; hieraus wurde im gleichen Dialekt im 3. Jahrh. v. Chr. *ē*, noch später *ει*, womit jedenfalls ein dem *ī* nahestehender Monophthong gemeint war. In anderen Mundarten fand derselbe Wandel zu *ē* in jüngerer Zeit statt; fürs Attische ist er in ägyptischen Papyri seit 160 v. Chr., auf attischen Inschriften zuerst 238/44 n. Chr. nachweisbar. Schliesslich wurde dieses *ē* im 9. oder 10. Jahrh. n. Chr. zu i, welche Aussprache das *οι* noch gegenwärtig hat. Im Schriftlatein erscheint gr. *οι* gewöhnlich als oe, das ja anfangs noch diphthongisch war, z. B. *Φοῖβος* = Phoebus, *Κροῖσος* = Croesus, *ποινή* = poena. Mangel an Beispielen gestattet uns nicht festzustellen, ob in Wörtern griechischen Ursprungs das bei der Monophthongierung des oe entstehende Schwanken zwischen vlt. ę und ę [vgl. ital. fieno = vlt. fęnum, dagegen span. heno, frz. foin = vlt. fęnum (foenum)] gleichfalls stattfindet. Jedenfalls verlangen die romanischen, germanischen und keltischen Formen von *ποινή*, ital. prov. span. pena, frz. peine u. s. w., ae. pîn, ahd. pîna, nhd. Pein, kymr. korn. poen, bret. poan, ir. pian, übereinstimmend lat. *pēna; auch frz. paroisse ist wohl vlt. *parēcia, schriftlat. paroecia (*παροικία*), vgl. die Besprechung d. W.; afr. paroche, paroiche, parosse wird gewöhnlich aus lat. parochia erklärt (dies aus parochus, *πάροχος* und *παροικία* verschmolzen, vgl. Weise S. 74, Keller S. 44, M.-L. Gr. I § 17 S. 32), und dabei mag es sein Bewenden haben, obwohl es nach Schuch. Vok. II, 299/300 auch Beispiele der Wiedergabe von gr. *οι* durch lat. o gibt (vgl. die Darstellung von *αι* durch lat. a, ferner von *ῳ*, *ωι* durch lat. o in *ῥαψῳδός* = rhapsodus, *Ὠιδεῖον* = Odeum etc.) wie *διοίκησις* = diocesis (die romanischen Formen, ital. diócesi, span. diocesis, frz. diocèse etc., sind gelehrt), *Οἰδίπους* = Odipus, *οἶστρος* = ostrum, *σολοικισμός* = solocismum u. s. w. Die ebendort angeführte Gleichung *οἶσος* frz. osier ist unhaltbar, vgl. neuerdings Schuchardt, Z. XXVI, 333. Von der Latinisierung des gr. *ἀγκοίνη* zu

---

die gewöhnlich durch die Annahme erklärt wird, es sei der Vokal des Wortes für den entgegengesetzten Begriff, sū(r)sum, eingetreten.

2) Die Wiedergabe von lat. ū durch gr. *ευ* im Namen wie Lūcius = *Λεύκιος*, Lūcullus = *Λεύκουλλος*, Lūcania = *Λευκανία* ist nicht etwa als „umgekehrte Schreibung" aufzufassen, sondern hier liegt volksetymologischer Anschluss an *λευκός* vor, vgl. Dittenberger, Hermes VI, 310 ff. und Eckinger S. 69 ff.; übrigens gibt es auch *Λούκιος*, vgl. Eckinger S. 71.

anquīna war § 14,7 die Rede. Die Lautstufe *ū* des griechischen Diphthongs spiegelt sich wieder in der von Georges LWF. s. v. metoecus belegten Form metycus (*μέτοικος*), ferner in dem bei lateinischen Kirchenschriftstellern vorkommenden cimiterium (neben coemeterium = *κοιμητήριον*), dem Griechischen genauer entsprechend cymiterium (ca. 690 n. Chr., bei Schuch. Vok. I, 236), woher ital. cimeterio, frz. cimetière u. s. w.; so erklärt sich wohl auch ital. ciro aus *χοῖρος*; dagegen ist es nicht unbedenklich, lat. tichobates mit gr. *τοιχοβάτης* zu identifizieren (Georges LWF s. v.), da hier ebensowohl ein griechisches Kompositum mit *τειχο-* vorliegen kann.

6. Das gr. *ου* bezeichnete ursprünglich einen Diphthongen; dieser wurde dann früh monophthongisch geschlossenes o, woraus später der noch geltende Lautwert ū entstand (im Ion.-Att. im 5. Jahrh. v. Chr.); vgl. Brgm. Grdr. I § 216,3, Gr. Gr. § 32, K. vgl. Gr. § 27 und § 142, Hirt § 81,4. Dementsprechend ist die lateinische, auch vulgärlateinische Wiedergabe meist ū. Beispiele: *βούτῡρον* vlt. *bŭt(u)rum (vgl. S. 50) = prov. buire, afr. bur(r)e (ital. burro aus dem Französischen); *βροῦχος* (oder *βροῦκος*) lat. brūchus = ital. bruco, span. brugo, vlt. *brūcca (§ 7,1) = frz. bruche; *προῦμνον* lat. prūnus, -um, *prūna, *prūnea = ital. pruna, prugna, brugna, prov. pruna, frz. prune; *σκίουρος* lat. sciūrus, umgestellt *scūrius, davon *scūriólus = prov. escuról-s, frz. écureuil, vlt. *scūriattus = rtr. scürat, friaul. schiratt; avis + *στρούθιος* (S. 30) = frz. autruche, span. avestruz, ptg. abestruz u. s. w. Doch scheint gelegentlich auch dem gr. *ου* lat. ŭ, o̩ bezw. o̩ zu entsprechen: *σκίουρος* vlt. *scŭrius, davon ital. scojatto, scojattolo (M.-L., it. Gr. § 139 hat keine Erklärung dafür); *πανδοῦρα* ital. pandóra (neben pandúra), span. pandora, bandóla (§ 5,2); der griechischen Nebenform *πανδούριον* entspricht lat. pandurium und pandorium (vgl. Georges, LWF s. v. pandura); *ῥυμουλκεῖν*, daraus volksetymologisch lat. remŭlcum (Keller S. 107; Stolz S. 516 und andere halten das Wort für urlateinisch, aber gewiss mit Unrecht, denn das Romanische befürwortet die Annahme der Entlehnung), vlt. *remŏrculum (rc wohl infolge des § 5,2 besprochenen Wandels von gedecktem *λ* zu *ϱ*) = ital. rimo̩rchio (frz. remorque, Lehnwort); dies mit d'Ovidio, Gröb. Grdr. I, 516 als „halbgelehrte Bildung der mittelalterlichen Latinität auf Grund falscher Analogien" anzusehen, ist unmöglich; solche Ausdrücke des Schiffahrtswesens sind durch und durch volkstümlich; was Lindsay II § 148 zur Erklärung bemerkt, befriedigt anscheinend ihn selbst nicht; M.-L.s Deutung (it. Gr. § 58) genügt so wenig wie die für ital. mo̩rchia (hierüber § 13,3). Daneben bestand vlt. *remūrculum, woher ital. burchio, -a, rimburchiare (wegen des b vgl. ital. bombero = vomerem, cocombero = cucumerem u. dgl.), Formen, die M.-L., it. Gr. § 59 ohne zwingenden Grund als Entlehnungen aus süditalienischen Mundarten auffasst. Wenn

die Ansicht von Meyer § 75 zutrifft, dass lat. ūrīna Ableitung von dem entlehnten *οὖρον* sei, würde auch vlt. *ŭrīna (ital. span. orina, afr. orine u. s. w.) hier zu nennen sein; ae. buture, butere, ndd. botter, ahd. butera, nhd. Butter, nordfries. böttar verlangen vlt. *bŭtûra bezw. *bŭtîra = *βούτῡρον* (vgl. Kluge s. v. Butter, Pogatscher § 158, Franz S. 51); vlt. *bŭturum liegt auch dem frz. beurre, das gewöhnlich anders gedeutet wird, und dem prov. boder zugrunde; über got. Jodas = *Ἰούδας* vgl. § 15,3. Von *πανδοῦρα* abgesehen, dessen Etymologie unsicher ist (vgl. Leo Meyer, II, 575), erklären sich wohl die sämtlichen Fälle, wenn man von den entsprechenden dorischen Formen ausgeht: Dor. **σκίωρος* für ion.-att. *σκίουρος* [aus *σκιή* ‚Schatten' + *οὐρή* ‚Schwanz' (vgl. Leo Meyer, IV, 90) = dor. *ὡρά*] und dor. **ὦρον*, woher *ŭrina, *ọrina, für ion.-att. *οὖρον* sind nach Meyer § 75 entstanden zu denken; dor. **ῥυμωλκεῖν* für ion.-att. *ῥυμουλκεῖν* erklärt sich nach Brgm. Gr. Gr. § 43, a (ursprüngliches *οε* wird im Ion.-Att. zu *ου*, im Dorischen dagegen zu *ω* kontrahiert; das Wort ist zusammengesetzt aus *ῥυμός* + *ἕλκειν*); der interessanteste Fall ist aber unstreitig vlt. *bŭturum, *bọturum: Ist hieraus, was kaum zweifelhaft ist, ein dor. **βώτυρον* zu erschliessen (dor. *βῶς* = ion.-att. *βοῦς*), so liegt eigentlich kein Grund vor, nicht auch das ion.-att. *βούτυρον* als ein echt griechisches Wort (aus *βοῦς* + *τῡρός* gebildet) zu betrachten (eig. ‚Rinderkäse'), also wäre die Angabe des Hippokrates, dass *βούτυρον* skythischen Ursprungs sei (vgl. Leo Meyer, III, 86), als irrig anzusehen. So können Einzelheiten zuweilen noch nach Jahrtausenden auf unerwartete Weise ans Tageslicht kommen. Wer weiss, an der Lösung welcher Fragen dermaleinst die romanische Sprachwissenschaft mitzuarbeiten berufen sein wird, wenn erst die Aufführung des Gebäudes, für welches wir hier den Bauplatz herzurichten bemüht gewesen sind, in Angriff genommen sein wird!

Nachträge und Berichtigungen.

S. 17, Anm. letzte Zeile lies ou statt on. — S. 19, letzte Zeile: Die Diez'sche Gleichung *ἀγοραστα* ‚Einkauf auf dem Markte' = ital. grascia ‚Lebensmittel' ist doch wohl richtig. Lautlich rechtfertigt sie sich, wie folgt: Abfall des anlautenden *α* nach § 16,1, Ausfall des *o* nach § 5,5, Gemination des *σ* nach § 7,1. Auch begrifflich befriedigt *ἀγοραστα* besser als Canellos Grundwort *crassia ‚Fett' (vgl. AG III, 370), denn die Begriffe ‚Fett' und ‚Lebensmittel' sind namentlich in südlichen Ländern durchaus nicht identisch; ‚Einkauf auf dem Markte' hingegen kann konkret aufgefasst worden sein. — S. 29, Anm. ist hinzuzufügen: *λεγεών* = legio, *κεντυρίων* = centurio. — S. 30 Z. 13 und 14 sind die Wörter *βοῦτις* bis boute zu streichen. — S. 31, Z. 4 fehlt vor lampa ein Sternchen. — S. 36, Z. 11 lies cacho statt eacho. — S. 42, Z. 3: Es hätte erwähnt werden müssen, dass span. fáro Buchwort ist; in Erbwortgestalt würde es natürlich *háro lauten. — S. 45, Z. 3 lies *ἀφύη* statt *ἀφύν*. — S. 45, Z. 14 lies platēa statt platĕa. — S. 45, Z. 19: rum. baie ist eher slav. Lehnwort (kirchenslav. banja). — S. 52, Z. 22: Eine keltische Bildung von der Art wie Némausus verbirgt sich wohl auch im lat. Pisaurum (so war die Betonung, wie ital. Pésaro zeigt, vgl. Gröber ALL IV, 437), denn wahrscheinlich ist in ursprünglichem *Pisausus (wofür *Pisausum, weil das Latein Ortsnamen mit Maskulinendung, abgesehen von maskulinischen Pluralformen wie z. B. Arpi oder latinisierten griechischen Namen, nicht kannte) das zweite s von den Lateinern, wie gewöhnlich, durch Rhotazismus in r umgewandelt worden, das erste aber blieb wegen der Dissimilation (wie in caesaries, miser u. dgl., vgl. Sommer § 119,3) vor diesem Schicksal bewahrt. — S. 63, Z. 4 v. u. ist hinzuzufügen: Auf vlt. *spada (*σπάθη*) gehen zurück rum. spadă, prov. espaza (dieses ist S. 59, Z. 22 zu streichen); *δ* für *θ* ist eine Eigentümlichkeit des Nordgriechischen, vgl. Kretschmer S. 229. — S. 65, Z. 13: Bezüglich des i in ánice hätte auf § 11,4 verwiesen werden sollen. — S. 67, Z. 9 lies mătrăgună statt matragună. — S. 69, Z. 21: Auch der bret. Eigenname Marc'harit fordert eine lateinische Grundform mit c = gr. *γ* (*μαργαρίτης*), was Loth S. 189 nicht erwähnt. — S. 69, Z. 4 v. u. lies span. ptg.

piloto statt pilota. — S. 71, Z. 6 lies prov. bǫsc-s statt bǫis. — S. 72, Z. 14 v. u. lies ‚calatus non galatus' statt ‚galatus non calatus'. — S. 74, Z. 5: Im Spanischen lautet das Wort masa. — S. 77, Z. 23: nhd. Kogge ist in Klammern einzuschliessen. — S. 77, Z. 26 lies mătrăgună statt matragună. — S. 79, Z. 8 lies prov. bǫsc-s statt bǫis. — S. 86, Z. 7 v. u.: prov. glieisa, frz. église erkläre ich jetzt aus vlt. *glęsia = (ἐ)κλησία (gr. κ = lat. g), vgl. die Besprechung d. W. — S. 88, Z. 6 ist hinzuzufügen: Vielleicht ist auch vlt. *frĭgidus ‚kalt' (ital. freddo, frz. froid etc.) statt schriftlat. frīgidus weniger durch das gleichklingende rīgidus beeinflusst, wie d'Ovidio Gröb. Grdr. I, 508 und M.-L. it. Gr. § 52 meinen, als vielmehr durch das gleichbedeutende gr. ῥῖγος ‚Kälte, Frost'. — S. 88, Z. 13 v. u.: ahd. sënaf ist, wie ich nachträglich bemerke, kein stichhaltiger Beweis, da das ë auch durch ‚Brechung' entstanden sein kann; dagegen lässt sich das von Pogatscher § 120 unerklärt gelassene ae. senep, wie Prof. Holthausen mir freundlichst bestätigt, aus vlt. *sĕnape herleiten. — S. 91, Z. 22: Span. pulpo kann ionischem πουλύπους entsprechen. — S. 91, Z. 28: Miklosich, Etym. Wörterb. d. slav. Sprachen zitiert s. v. abrotica eine ahd. Form avarûzâ, die ich freilich sonst nirgends belegt finde. — S. 96, Z. 13 v. u.: mǫcciolo ist zu streichen. — Kleinere Versehen wie fehlende oder falsch gesetzte Interpunktionszeichen, Akzentzeichen u. dgl. wird der Leser selbst berichtigt haben.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Literatur 7
Einleitung 14

I. Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen zur Latinisierung griechischer Wörter 26

II. Kapitel.

Konsonantismus.

§ 1. Die griechischen Tenues Aspiratae 55
§ 2. Die griechischen stimmhaften Verschlusslaute 65
§ 3. Die griechischen tonlosen Verschlusslaute 70
§ 4. Die griechischen Spiranten 73
§ 5. Die griechischen Liquiden und Nasale 76
§ 6. Griechisches ξ 79
§ 7. Konsonantengemination 79
§ 8. Vereinfachung geminierter Konsonanten 82

III. Kapitel.

Vokalismus.

§ 9. Griechisches α 83
§ 10. Griechisches ε 85
§ 11. Griechisches η 86
§ 12. Griechisches ι 87
§ 13. Griechisches ο 89
§ 14. Griechisches υ 92
§ 15. Griechisches ω 101
§ 16. Besonderheiten anlautender Vokale 102
§ 17. Die griechischen Diphthonge 103
Berichtigungen und Nachträge 112

Thesen.

I.

Die Zahl der Fälle, in denen bei griechisch-lateinischen Lehnwörtern lateinische Volksetymologie angenommen worden ist, ist ganz wesentlich herabzusetzen.

II.

Bei der Erklärung romanischer (germanischer und keltischer) Formen griechisch-lateinischer Lehnwörter sind bisher allgemein die Eigentümlichkeiten griechischer Laute zu wenig in Betracht gezogen worden.

III.

Die Anschauung, dass vlt. ǫ durch folgenden Labiallaut zu ǫ̨ werde, lässt sich kaum noch aufrecht erhalten.

3 0112 053552235

Lebenslauf.

Ich, Theodor Claußen, evangelischer Konfession, bin am 19. Mai 1877 als Sohn des Hauptlehrers Hans Claußen zu Altona geboren. Von meinem 7. Lebensjahre an besuchte ich die Knaben-Mittelschule meiner Vaterstadt, darauf von meinem 9. Lebensjahre an das Gymnasium Christianeum ebendort. Ich verliess dieses mit dem Zeugnis der Reife Ostern 1896, um mich vorzugsweise dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. Von Ostern 1896 bis Michaelis 1897 studierte ich in Kiel, dann bis Ostern 1898 in Marburg, darauf bis Ostern 1899 in Berlin und schliesslich bis Ostern 1901 wieder in Kiel. Am 28. Februar 1903 bestand ich in Kiel das mündliche Doktorexamen.

Vorlesungen hörte ich in Kiel bei den Herren Prof. Dr. Adickes, Prof. Dr. Bruns †, Prof. Dr. Deussen, Prof. Dr. Gering, Lektor Gauthey des Gouttes, Lektor Dr. Gough, Prof. Dr. Holthausen, Geh.-R. Prof. Dr. Körting, Prof. Dr. Martius, Hofrat Prof. Dr. Riehl, Prof. Dr. Rodenberg, Prof. Dr. Sarrazin, Lektor Dr. Schenk, Prof. Dr. Schöne, in Marburg bei den Herren Prof. Dr. Köster, Prof. Dr. Koschwitz, Dr. Thiele, Prof. Dr. Vietor, in Berlin bei den Herren Prof. Dr. Brandl, Prof. Dr. Diels, Lektor Pariselle, Dr. Rothstein, Dr. Schultz-Gora, Prof. Dr. Schmidt, Prof. Dr. Tobler. Allen meinen Lehrern, namentlich aber Herrn Geh.-R. Prof. Dr. Körting, Herrn Prof. Dr. Sarrazin, Herrn Prof. Dr. Holthausen und Herrn Lektor Dr. Schenk fühle ich mich zu aufrichtigem Danke verpflichtet.